Die Reichsgrafschaft

Königsegg-Rothenfels

und die

Herrschaft Staufen;

der Bezirk des königlich baierischen Landgerichts Immenstadt im Regierungskreise von Schwaben und Neuburg.

Von

Aloys Adalbert Waibel.

Kempten, 1851.

Gedruckt mit Joseph Kösel'schen Schriften.

Vorrede.

Herr Johann Kaspar Heim, Landgerichts-Chirurg und Bürger zu Immenstadt, gab sich seit vielen Jahren eine große Mühe, sehr reichlich zu sammeln, was die ehemalige Reichsgrafschaft Königsegg-Rothenfels und die Herrschaft Staufen und ihre Geschichte unter der Krone Baierns betrifft. Endlich ersuchte er mich, ein Büchlein davon zu verfassen; und ich entsprach seinem Verlangen. Die Art und Weise, wie ich's that, will ich sogleich anzeigen: ich befliß mich nämlich der möglichsten Kürze, und suchte alles Langweilige zu vermeiden; fremde Wörter vermied ich nach Thunlichkeit, und wo es nicht wohl geschehen konnte, erklärte ich sie, wie auch einige deutsche Wörter und Ausdrücke, deren Sinn Ungelehrten unbekannt seyn mag, unten am Rande, und ein † deutet solche Erklärung dem Leser jedesmal an; jedoch mache ich solche Erklärung immer nur das erstemal und nimmer bei wiederkehrendem Gebrauch solcher Wörter und Ausdrücke; ich wollte übrigens lieber zu viel, als zu wenig erklären; fremde Wörter aber, die bereits selbst unter dem Volke gäng und gebe sind, erkläre ich nicht. Auch sonst befliß ich mich einer leicht

verständlichen, einfachen Sprache, da eine schwülstige Schreibart ja nichts Schönes ist, und den Leser nur belästiget. Wo immer ich konnte, streute ich Angenehmes ein, das sich darbot. So suchte ich meinen Wunsch, mein Büchlein auch Ungelehrten genießbar zu machen, zu verwirklichen.

Entspricht das Büchlein diesem meinem Wunsch, so verdankt es sein Daseyn nicht so fast mir, als dem genannten Herrn Johann Kaspar Heim.

Aber auch benützte ich in meiner Weise, was Herr Doktor Bernard Zör, Landgerichtsarzt in Immenstadt, der sich die Versetzung in den Ruhestand erbethen hat, im Jahr 1846 im Kemptner Wochenblatt bei Dannheimer als Notizen (Kunden) erscheinen ließ. Auch in diesen Notizen zeigt es sich, daß ihn Friedrich Kramer in seinem Handbuch für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg mit Recht den „algäu'schen Geschichtsforscher" nennt. — Verschiedenes lieferte mir Herr Zör aber eigens zur Verfassung dieses Büchleins, und theilte mir gütigst seine Ansichten mit.

Aus dem königlich baierischen Reichsarchiv (Urkunden-Sammlung) schöpfte für mein Büchlein Herr Edmund Jörg, Funktionär (Beamter) beim königlich baierischen Reichsarchiv, — aus Immenstadt gebürtig, — mit viel Mühe und großer

Genauigkeit alle das, was als erwünscht ich ihm bezeichnet habe.

Unter den Druckschriften, die ich zu Rathe zog, hat mir vorzügliche Dienste geleistet das ausgezeichnete Werk: „Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg, — von J. N. von Vanotti. Belle-Vue bei Konstanz. Buchhandlung zu Belle-Vue, 1845."

Entspricht mein Büchlein dem gelehrten Geschichtsforscher vielleicht nicht ganz, da es ihm zu klein seyn mag, so entschuldiget uns der Umstand, daß ein großes Werk, zu dem allerdings ein reichlicher Stoff, den theils der besagte Herr Heim aufbewahren wird, und theils das k. b. Reichsarchiv enthält, in dieser geldarmen Zeit kaum Absatz fände. Auch mag der gelehrte Geschichtsforscher unsere Absicht, selbst dem Volke zu dienen, gern billigen, und wird unsre Kürze um so mehr verzeihen, je mehr er selbst überzeugt ist, daß ein gelehrtes, mit Urkunden angefülltes und mit den trockensten Untersuchungen, Beurtheilungen, Ausscheidungen 2c. vervollständigtes Werk dem Volk etwas sehr Ungenießbares ist.

Für Gelehrte, die gern solches lesen, mag in geldreicherer Zeit, als die unsre nicht ist, ein Gelehrter ein mehr befriedigendes Werk verfassen. Jedoch wird er mit tausend Schwierigkeiten zu käm-

pfen haben, da, wie ich im Büchlein anzeigen werde, viele Urkunden verloren gingen. Und insbesondere wird er mit mir bedauern, daß dem „algäu'schen Geschichtsforscher" Zör bei dem Brande in Immenstadt 1844 seine zahlreichen ungedruckten Handschriften ein Raub der Flammen wurden.

Es ließe sich in der Art und Weise, wie ich dies Büchlein verfaßt habe, indessen eine Nachlese zu meinem Büchlein machen, die auch für das Volk genießbar wäre, und leicht zu kaufen seyn würde. Ich wünsche sehr, daß bald jemand solche Nachlese machen möchte.

Staufen bei Immenstadt an der
Iller den 6. Jänner
1851.

Der Verfasser.

Inhalts = Verzeichniß.

Seite

Seite

Erstes Hauptstück.

Von Deutschland überhaupt; — und allgemeine Beschreibung des Bezirkes der Reichsgrafschaft Königsegg-Rothenfels und der Herrschaft Staufen, nunmehr des königlich baierischen Landgerichtes Immenstadt.

Erster Abschnitt.

Von Deutschland überhaupt.

Für Leser, die eben nicht gelehrt sind, diene dieser Abschnitt als eine Einleitung, ohne die ihnen, besonders aber jüngern Lesern, Manches von dem, was dies Büchlein enthält, immer ziemlich dunkel seyn würde.

§. 1.

Von dem Namen „Deutschland". — Länder.

1. Das Wort „Deutsch" war ursprünglich nicht Volk'sname und ward es später und zwar zur Zeit der Karolinger, wo die deutschen Herzogthümer und Völker zu Einem Reiche vereinigt wurden. Die Bewohner des großen Germaniens (des Landes zwischen Rhein, Oder, Weichsel und der Ost- und Nordsee) hatten keinen gemeinschaftlichen Namen, weder den Namen „Germanen", noch den Namen „Deutsche" vor dem neunten Jahrhundert. Völker, die zusammengehörten, hatten ihre eigenen Namen, wie Cimbern, Teutonen, Sueven, Franken, Gothen, Burgunder, Sachsen, Baiern 2c.

2. Jede Völkerschaft hatte ein Gebiet, ein Land. Diese Gebiete berührten sich aber nicht, sondern zwischen ihnen waren breite unbewohnte Wüsten; jedes Gebiet war in mehrere Gaue eingetheilt, und aus alter Zeit haben sich noch Namen erhalten.

§. 2.

Wie deutsches Volk eingetheilt war. — Verfassung.

1. Ursprünglich war das deutsche Volk in Freie eingetheilt und in Knechte; später entstanden mehrere Abtheilungen. Ich erwähne nur Folgendes:

1) Die Unfreien oder Dienenden hatten verschiedene Namen, besonders nach ihren Beschäftigungen, Leistungen, Verhältnissen 2c. Man kann sie nach der Härte oder Milde ihres Looses in Knechte oder Leibeigene und in Hörige eintheilen.

a) Die Knechte oder Leibeigenen (Schalke), gebunden an die Scholle, Eigenthum ihrer Herren, durften ohne deren Willen nicht heirathen; ihr Erwerb gehörte ihren Herren; sie führten nie Waffen; im Ganzen wurden sie mild behandelt.

b) Die Hörigen (Lite, Leute) waren Knechte, die Haus und Feld von ihren Herren inne hatten, wogegen sie einen Pacht an Natur-Erzeugnissen entrichten mußten; Erworbenes gehörte aber ihnen, und sie konnten sich damit die Freiheit erkaufen. Sie waren zum Kriegsdienste verpflichtet.

2) Die Freien lassen sich eintheilen in Freie im Allgemeinen und in Edle.

a) Freie im Allgemeinen (Freilinge, Frilinge), die eigentlichen Grund- und Boden-Besitzer, konnten über ihr Eigenthum frei verfügen, und hatten das

Recht der Freizügigkeit. In den Volksversammlungen hatten sie Sitz und Stimme. Sie mußten aber im Heerbann dienen und zu den öffentlichen Lasten beitragen.

b) Edle (Adelinge, Edelinge) waren Vornehme unter den Freien, ausgezeichnet durch ausgedehntern Grundbesitz und durch ausgebreiteten Kriegsruhm seit mehrern Geschlechtern. Aus ihnen wurde der König gewählt; und in spätrer Zeit wählte aus ihnen der Herrscher seinen Hofstaat. Sie standen, besonders im Mittelalter, in Lehendiensten anderer Fürsten oder des Kaisers als Lehensmänner, die man auch mit der lateinischen Benennung „Vasallen" bezeichnete; nur Wenige hatten ein von Lehendiensten befreites Besitzthum.

2. Einige deutsche Völkerschaften hatten freie Verfassung, z. B. die niederdeutschen; andere hatten an ihrer Spitze einen König; anfangs wurde der König gewählt, später aber wurde die königliche Würde erblich.

§. 3.

Einiges aus der Geschichte Deutschlands vor dem Entstehen des heiligen römischen Reiches: über den Ursprung der Deutschen; — wann die Deutschen zuerst auftraten; — Kriege der Deutschen mit den Römern und Kriege der Deutschen unter sich; — Einbruch der Deutschen in's römische Gebiet; — die sechs Hauptvölker; — in Gallien wird das große Frankenreich gebildet; — Beginn des Herrscherhauses der Karolinger im großen Frankenreiche.

1. Den Ursprung der Deutschen gibt uns die Geschichte nicht an; und die Gelehrten können uns nicht bestimmt sagen, ob die Deutschen Eingeborne oder ob sie Einwanderer waren.

2. Von deutschen Völkerschaften traten zuerst die Cimbern und die Teutonen auf — bei ihrer Wanderung nach Süd-Deutschland, nach Gallien (dem jetzigen Frankreich) und nach Italien. Sie führten in den Jahren 113 bis 111 vor Christi Geburt mit den Römern Krieg, waren oft Sieger, wurden aber zuletzt von Marius bis auf einige wenige Reste vernichtet. — Von den Deutschen am Oberrhein, mit dem Gesammtnamen „Sueven" zog im Jahr 72 vor Christi Geburt ein großer Theil nach Gallien, und ließ sich im jetzigen Burgund nieder; aber im Jahr 58 vor Christi Geburt geriethen diese mit dem Römer-Helden Cäsar in Streit; er schlug sie, und sie kehrten über den Rhein nach Deutschland zurück.

3. Deutsche hatten verschiedene Mal Krieg mit den Römern vor und nach Christi Geburt. Als endlich unter den römischen Kaisern Trajan, Hadrian und Antonin dem Frommen zwischen den Römern und den Deutschen Friede herrschte, bekriegten sich deutsche Völker im Innern, und es zeigten sich Bewegungen, durch die nun neue Völkerbündnisse entstanden. — Der römische Kaiser Julian schlug die Alemannen und die Franken, besonders im Jahr 317 bei Straßburg.

4. Bei der großen Völkerwanderung brachen auch die in Deutschland wohnenden Völker in's römische Gebiet, zuerst die Vandalen im Jahr 405, denen die Alanen und die Sueven bis nach Spanien folgten; dann die Quaden, die Gepiden, die Heruler, die sich den Gothen anschlossen, und Italien und Spanien überschwemmten; — endlich die Burgunder und die Franken, die in Gallien eindrangen und sich dort niederließen. — Ein Theil Sachsen, Angeln, Jüten und andere Norddeutsche gingen, ungefähr in der Mitte

des fünften Jahrhundertes, nach Britannien (dem jetzigen England); und so kam es, daß dort nach Besiegung der Einwohner mehrere Königreiche gestiftet wurden.

5. Die sechs Hauptvölker in Deutschland, die es gab, als Odoaker, ein Anführer der Heruler im Jahr 476 das weströmische Reich zertrümmerte, waren die Bojarier (Bajuwaren, später Baiern genannt), die Thüringer, die Alemannen, die Sachsen, die Friesen, die Franken. — Während deutsche Völker immer mehr gegen Süden und Westen vorrückten, zogen in den östlichen von ihnen verlassenen Theil slavisch-wendische Volksstämme ein.

6. In Gallien bildete sich das große Frankenreich durch Chlodwig, der im Jahr 496 die Alemannen und im Jahr 569 die übrigen Franken-Könige besiegte. Die Söhne dieses Eroberer's theilten sich in das große Reich; und in der Theilung erhielt Theodrich I. Austrasien, d. h. den östlichen Theil Galliens und die Rheinländer. Er machte sich die Sachsen zinsbar, und unterwarf sich dann das Land Thüringen im Jahr 531 und Burgund im Jahr 532, Rhätien im Jahr 536; — zuletzt bekam er auch Baiern.

Chlodwig's Stamm herrschte mehr als 266 Jahre über das große Frankenreich; in diesem Zeitraum kam Deutschland wenig in Betracht, da es nur ein Theil von dem Frankenreich oder von Austrasien war; empörten sich einzelne Fürsten und Stämme, so wurden sie bald wieder bezwungen. Die östlich deutschen Stämme waren die unabhängigsten.

7. Die Regenten aus Chlodwig's Stamm überließen in spätern Zeiten die Herrschergewalt ihren obersten Staatsbeamten; und einer von diesen, Pipin der Kleine, ließ sich zum König der Franken salben. So begann

ein neuer Herrscherstamm, den man den der „Karolinger" heißt. — Nach Pipin's Tod im Jahr 768 theilten seine zwei Söhne, Karl, den die Geschichte den Großen nennt, und Karlmann das Reich. Nach Karlmanns Tod im Jahr 771 wurde Karl Alleinherrscher des gesammten Frankenreiches.

§. 4.

Beginn des heiligen römischen Reiches. — Einiges aus der Geschichte desselben bis zu seinem Ende: Deutschland wird in ein Wahlreich verwandelt; — das hohenstaufische Kaiserhaus; — Rudolph von Habsburg wird in Deutschlands gesetzlosem Zustande zum Kaiser gewählt; — unter den Kaisern aus dem östreichischen Hause ist besonders Maximilian I. ruhmreich; — der unselige Bauernkrieg, als Karl V. das Reich regierte; — der dreissigjährige Krieg; — westphälischer Friede; — Entstehung der immerwährenden Reichstagsversammlung; — Erlöschung der männlichen Linie des Hauses Habsburg-Oestreich; — französische Revolution.

1. Karl der Große besiegte die Sachsen; auch im übrigen Deutschland nahm seine Macht zu. Im Jahr 800 ward er durch Pabst Leo III. zum römischen Kaiser gekrönt. So begann das heilige römische Reich,

Schon unter Ludwig dem Frommen, dem Sohne von Karl dem Großen, sank die Macht des großen Frankenreiches. Die Theilung des Reiches unter Ludwigs Söhne im Jahr 817 veranlaßte große Verwirrung; Lothar, der älteste, wurde Kaiser und Mitregent; Pipin erhielt Aquitanien und andere Lande; Ludwig erhielt Baiern nebst Böhmen, Kärnthen und alle slavischen und saracenischen Gebiete.

Im Jahr 911 erlosch das Geschlecht der Karolinger in Deutschland.

Ich werde von der Geschichte des heiligen römischen Reiches nun vorzüglich das berühren, wovon einige Kunde nöthig oder doch sehr dienlich ist für die Leser meines Büchleins.

2. Die fünf Hauptvölker Deutschlands, die Franken, Schwaben, Baiern, Sachsen und Thüringer, über welche Hauptvölker Herzoge (in Schwaben Kammerboten) gesetzt waren, verbanden sich im Jahr 911 zur Wahl eines Kaisers; die Krone erhielt Konrad, Graf von Rothenburg. Dieser Konrad I. konnte, obschon er weise war und kraftvoll, während seiner kurzen Regierung das Reich nicht der Zerrüttung entreissen.

3. Deutschland oder das heilige deutsche römische Reich hatte in der Folge sächsische Kaiser und fränkische.

Besonders merkwürdig ist aber das schwäbische oder hohenstaufische Kaiserhaus vom Jahr 1137 bis 1256. — Der erste, der aus diesem Hause zum Kaiser gewählt wurde, war Konrad III., bisher Herzog von Franken. — Die Stammburg des Kaiserhauses Hohenstaufen, jetzt in Trümmern, liegt beim Marktflecken Hohenstaufen im Amte Göppingen des würtembergischen Donaukreises. Diese Stammburg entstand wahrscheinlich im neunten Jahrhundert, oder zu Anfang des zehnten; von ihr sind aber nur noch wenige Trümmer übrig; so die des Mannsthurms und des Bubenthurmes. Am Fuße des Schloßberges steht eine kleine Kirche, durch deren niedre Pforte, die dem Schlosse zugewendet ist, Kaiser Friedrich I. täglich zur heiligen Messe ging; — noch trägt die Thür die Worte: „Hier ging der Kaiser *).“

*) «Hic transibat Cäsar.»

4. Die deutsche Krone wurde so wenig begehrenswerth, daß kein deutscher Fürst sie annehmen wollte; die Wahlfürsten wählten auswärts Fürsten. Da indessen das hohenstaufische Haus und das Herzogthum Schwaben erlosch, vergrößerten sich durch dessen Erbgüter die Häuser Baden, Habsburg und Würtemberg.

Deutschland war in einem gesetzlosen Zustande, der es für immer lehren sollte, daß ohne Regierung kein Wohl bestehen kann.

Dringend ermahnt von Pabst Gregor X., dem gesetzlosen Zustande in Deutschland durch die Wahl eines fähigen Reichsoberhauptes ein Ende zu machen, schritten die Fürsten endlich zu einer Kaiserwahl. Am 29. September 1273 wählten sie den Grafen Rudolph von Habsburg fast einstimmig zum König. — Habsburg, (Habesburg, wo nehmlich der Erbauer **Radbot** seine Habe barg) steht im Bezirk Brugg des schweizerischen Kantons Aargau; es wird noch unterhalten; noch hat es einen Saal und einige Zimmer; die Burg ist in der Mitte des eilften Jahrhunderts erbaut worden.

Kaiser Rudolph I. von Habsburg war rechtlich, religiös und tapfer; er gab dem zerrütteten Deutschland wieder eine Ordnung. Das Ansehen der kaiserlichen Macht stellte er wieder her, war aber auch bedacht, seine Hausmacht zu vergrößern. Während seiner Regierung herrschte Einigkeit auf den Reichstagen.

Im Jahr 1276 eroberte er Wien, da ihm König Ottakar von Böhmen die Huldigung verweigerte; Ottakar mußte Böhmen und Mähren zu Lehen nehmen, die östreichischen Lande aber abtreten.

In den östreichischen Landen setzte Kaiser Rudolph seinen Sohn Albrecht zum Statthalter ein; dieser ward mit Oestreich, Steiermark und Krain belehnt.

5. Nach Rudolph's Tod waren bis zum Jahr 1347 Kaiser aus verschiedenen Häusern. — Einer derselben war Ludwig der Baier, bisher Herzog von Oberbaiern.

Unter den Kaisern aus dem habsburg-östreichischen Hause vom Jahr 1437 bis 1519 war besonders ruhmreich Maximilian I., gewählt im Jahr 1486. — In diesem Jahr wurde eine Kammergerichts-Ordnung entworfen. — Im Jahr 1488 wurde der schwäbische Bund gegen das Raub- und Fehde-Wesen gestiftet. — Es ward gestiftet ein allgemeiner und ewiger Friede und das Kammergericht. — Im Jahr 1503 gelang dem Kaiser Maximilian I. die Errichtung des Reichshofrathes zu Wien zu einer Reichsbehörde. — Auf dem Reichstage zu Köln im Jahr 1512 erfolgte die Eintheilung des deutschen Reiches in zehn Kreise, deren jedem ein Reichshauptmann vorgesetzt wurde.

Unter Maximilian I. begann im Jahr 1517 das Lutherthum.

6. Karl V., Enkel von dem so eben gerühmten Kaiser Maximilian I., und der König von Spanien war, ward am 28. Juni 1519 zum römischen Kaiser gewählt. — Während seiner Reichsregierung hatte dieser länderreichste Fürst seiner Zeit viel zu thun wider das Lutherthum, das unter Hohen und Niedern zahlreiche Anhänger fand.

Unter Karl V. wüthete auch der unselige Bauernkrieg, der in der Geschichte Deutschlands ein warnendes Denkmal bleibt, wie verderblich Empörung sei. Er begann im Jahr 1524 in Schwaben, und verbreitete sich durch Elsaß, Lothringen, Franken und Sachsen. Süddeutschland allein schon verlor hunderttausend Einwohner; die schönsten Landschaften wurden verheert.

7. Karl V. legte am 7. August 1556 die Kaiserkrone nieder. Ihm folgte Ferdinand I., sein Bruder, als Kaiser; er war König von Ungarn und von Böhmen, und Erzherzog von Oestreich. Auf dem ersten von ihm gehaltenen Reichstage im Jahr 1509 erließ er eine Reichshofraths-Ordnung und eine Reichsmünz-Ordnung.

8. Die Kaiserkrone blieb auch ferner dem Hause Habsburg-Oestreich. — Einer der Kaiser war Mathias, ein offener Gegner der Protestanten; auf ihn folgte sein Vetter Ferdinand II.; auch dieser eiferte sehr für die christkatholische Religion. Während seiner Regierung wüthete der dreissigjährige Krieg, der schon unter seinem Vorfahr begonnen hatte; er dauerte vom Jahr 1618 bis 1648. — Da Kaiser Ferdinand II. die empörten Länder zum Gehorsam brachte, riefen die protestantischen Fürsten den König Gustav Adolph von Schweden um Hilfe an; er folgte dieser Einladung und kam mit 15,000 Schweden. Am 7. September 1631 schlug dieser Feind der Kirche auf's Haupt den nie besiegten baierischen Feldherrn Tilly bei Breitenfeld, nördlich von Leipzig. — Am 6. November des folgenden Jahres schlug er den kaiserlichen Feldherrn Wallenstein bei Lützen, südöstlich von Leipzig, auf's Haupt, fiel aber selbst in dieser Schlacht. — Die Feldherren der Schweden und die der deutschen Protestanten führten den Krieg ununterbrochen fort. Der Schwede Torstensohn gewann am 2. Nov. 1642 die blutige Schlacht bei Leipzig.

9. Indessen war Kaiser Ferdinand II. am 15. Februar 1637 gestorben, und ihm war sein Sohn Ferdinand III. als Kaiser gefolgt. Dieser bot die Hand zum Frieden, der am 24. Oktober 1648 zu Münster und Osnabrück im westphälischen Kreise unterzeichnet

wurde; er heißt der „westphälische Friede." Ganz Deutschland hatte Ursache, des Friedens froh zu seyn; denn die Flur lag öde; die meisten Orte waren verwüstet; Noth, Elend und Unordnung war allgemein. Die Protestanten hatten nun durch besagten Frieden freie Religionsübung erhalten und gleiche Rechte mit den Katholiken.

10. Ferdinand III. starb am 23. März 1657. Sein Sohn Leopold I. ward am 9. Juli zum römischen Kaiser gewählt. Der Türkenkrieg, bei welchem das Reich dem Kaiser kräftigen Beistand leistete, gab Anlaß zu der immerwährenden Reichstags-Versammlung, die im Jahr 1663 begann.

Ich will nicht unerwähnt lassen, die Selbsterhebung Preussens zum Königreich im Jahr 1701.

11. Am 5. Mai 1705 starb Kaiser Leopold I.; ihm folgte in der Kaiserwürde sein Sohn Joseph I., der aber schon im Jahr 1711 starb. Diesem folgte als Kaiser sein Bruder Karl VI., bisher König von Spanien; dies nebst den spanischen Ansiedelungen, trat er an König Philipp V. ab, erhielt aber die spanischen Nebenländer in Europa.

Karl VI. starb ohne Sohn am 20. Oktober 1740, und mit ihm erlosch die männliche Linie des Hauses Habsburg-Oestreich. — Dem verstorbenen Kaiser folgte seine einzige Tochter Maria Theresia in den Erbstaaten. Auf Frankreichs Antrieb wurde der Kurfürst Karl Albrecht von Baiern, als Karl VII. am 24. Jänner 1742 zum Kaiser gewählt; dieser hielt sich aber nicht. Am 13. September 1745 wurde Franz I., Herzog von Lothringen, Gemahl der Maria Theresia, zum römischen Kaiser gewählt. Nach seinem Tode im Jahr 1765 ward sein ältester Sohn Joseph zum rö-

mischen Kaiser erwählt und zum Mitregenten erklärt. Maria Theresia starb im Jahr 1780, und Kaiser Joseph II. starb den 11. Jänner 1790. Nun wurde sein Bruder Leopold II. zum Kaiser gewählt.

Im deutschen Reich fand die französische Revolution — in manchen Gegenden Beifall, und regte die Gemüther auf. Die schiefen und schlechten Begriffe von Freiheit und Gleichheit und von Menschenrechten wurden unter der Menge, die nur zu leichtlich sich zu verderblichen Ansichten verleiten läßt, verbreitet, und fanden viele Anhänger. Aber theils religiöse Gesinnung und die Biederkeit des Volkes, theils das Wohlbefinden unter den milden Regierungen und die Anhänglichkeit an die Fürstenhäuser hinderten das Umsichgreifen dieser Bewegungen.

§. 5.

Kaiser Franz II. führt Kriege gegen Frankreich; — Ende des heiligen römischen Reiches.

1. Kaiser Leopold II. starb schon am 1. März 1792. Sein ältester Sohn, Franz, wurde zum Kaiser des römischen Reiches gewählt. Dieser edelmüthige Kaiser Franz II. führte Krieg gegen Frankreich. Auf den Frieden von Kampo Formio im Jahr 1797 folgte kurze Ruh'; denn im Jahr 1799 brach wieder der Krieg gegen Frankreich aus, der erst 1801 durch den Frieden von Luneville (in Frankreich) beendigt ward. In diesem Frieden trat der östreichische Staat alle Besitzungen auf dem linken Rheinufer, die Niederlande, den Breisgau, Mailand und Mantua ab, und erhielt dagegen Venedig, Salzburg, Berchtesgaden und Eichstädt. Da im Frieden von Luneville das deutsche Reich mit eingeschlossen war, kam das ganze linke Rheinufer an Frankreich; die Reichsstände wurden aber für ihre dadurch verlornen Besitzun-

gen durch geistliche Gebiete, Stifte und Klöster, die man somit in weltliche Besitzungen verwandelte, und durch Reichsstädte entschädiget.

2. Napoleon Buonaparte ward Kaiser der Franzosen. Der römische Kaiser Franz II. ergriff die Waffen gegen Napoleon, um die bedrohte Freiheit Europa's zu retten. Aber Napoleon siegte; es ward am 26. December 1805 Friede zu Preßburg geschlossen; durch diesen Frieden wurde vom östreichischen Staate das Venetianische, Tirol, Vorarlberg und Vorder-Oestreich losgerissen; die Regenten von Baiern, Würtemberg und Baden, welche in diesem Kriege Bundesgenossen des Kaisers Napoleon gewesen waren, erwarben da Länder; z. B. Baiern erhielt namentlich Tirol und Vorarlberg. Die besagten drei Regenten erlangten auch die höchste, unabhängige Gewalt; der Regent von Baiern und der von Würtemberg erlangten die Königswürde.

3. Napoleon vollführte jetzt sein Streben, Deutschland von dem bisherigen Oberhaupte, dem Kaiser, loszureissen; er schloß mit mehrern Reichsfürsten von Süddeutschland und längs dem Rhein am 12. Juli 1806 den rheinischen Bundesvertrag, und erklärte dem deutschen Reichstage, daß er die Verfassung des deutschen Reiches nicht mehr anerkenne, und daß die zum rheinischen Bunde sich zählenden Fürsten sich vom deutschen Verbande lossagen.

Kaiser Franz II. legte nun am 6. August desselben Jahres die deutsche Reichskrone nieder. Napoleon aber fügte seinen Titeln noch den des Protektors †) des rheinischen Bundes hinzu.

So endete das heilige römische Reich nach einer Dauer von 1,006 Jahren. Man zählt 56 Kaiser von Karl dem Großen bis auf Franz II.

---

†) Beschützers.

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine Beschreibung des Bezirkes der Grafschaft Königsegg-Rothenfels und der Herrschaft Staufen, — nunmehrigen k. b. Landgerichtes Immenstadt.

§. 1.

Dieser Bezirk liegt im Algäu, das ein Theil von Oberalemannien ist.

1. Im deutschen römischen Reiche, in welchem es Standesherren verschiedenen Ranges gab, war auch Algäu oder Algau; es hat auch andere ähnliche Namen, als wie da sind „Albau“ und „Albgau.“ Im Algäu liegt der Bezirk, von dem wir reden. — Algäu wird aber eine Landschaft genannt, die ein Theil des südwestlichen Oberdeutschlands ist. Ursprünglich umfaßte das Algäu jedoch nur die jetzigen Landgerichte Sonthofen und Immenstadt; denn es wurde vom Keltensteingau, vom Illergau und vom Argengau umgränzt.

2. Algäu liegt in Alemannien, und zwar in Ober-Alemannien, das ursprünglich alles Land ist, das gegen Morgen an den Lech, gegen Mittag an das Hochgebirge bis zum Ursprunge des Leches, dann der Iller und der Bregenzer-Aach, gegen Abend an den Bodensee, den Schussen und Federsee, und endlich gegen Norden an die Donau reichte.

§. 2.

Gränzen und Größe unsers Landgerichts-Bezirkes; — Zahl der Familien und der Einwohner; — die Ortschaften; — die Religion.

1. Das Landgericht Immenstadt wird begränzt östlich durch den Illerfluß; südlich durch das Landgericht Sonthofen, und durch Vorarlberg; westlich durch

das Landgericht Weiler, die östreichische Herrschaft Bregenz und den Bregenzerwald; nördlich durch das Landgericht Kempten. — Der Flächeninhalt unsers Bezirkes beträgt 7½ Quadratmeilen.

2. Der Bezirk enthält 2200 Wohnhäuser, über 2800 Familien und bei 13,000 Bewohner. — Er ist in 20 Steuer-Bezirke und Steuergemeinden abgetheilt.

3. In unserm Bezirke sind eine Stadt, nämlich Immenstadt, — ein Marktflecken, nämlich Staufen, — 74 Dörfer, 64 Weiler, 32 Einöden. Pfarreien aber sind es 17; die Zahl der Kirchen und der Kapellen beläuft sich auf 72. — Die Namen der Pfarreien sind nach alphabetischer Ordnung: Akams, Balderschwang, Blaichach, Diepolz und Knottenried, Eckarts, Fischen, Immenstadt, Kirchdorf, Maiselstein (Ober), Missen, Niedersonthofen, Ofterschwang, Seifriedsberg, Staufen, Stein, Stiefenhofen, Tiefenbach.

4. Die Religion der Einwohner ist durchaus die christkatholische. Der Bezirk bildet ein eigenes bischöfliches Landkapitel; zu diesem gehören aber auch die Pfarrei Weitnau (im Landgericht Weiler) und die Pfarrei Hellengerst, die im Landgericht Kempten ist. — Unser Bezirk gehörte immer zum Bisthum Konstanz; erst in neuer Zeit, im Jahr 1821, kam er an das Bisthum Augsburg. — Das Landkapitel, das den Namen von Stiefenhofen führt, besitzt eine nicht unbedeutende Büchersammlung, die hauptsächlich ein Vermächtniß ist von Fidel Prestel, weiland Dekan und Pfarrer in Stiefenhofen, der ein Mann von ausgezeichneter Thätigkeit war. — Uebrigens ist bemerkenswerth, daß das Kapitel Weiler erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vom Kapitel Stiefenhofen getrennt ward. a)

---

a) **Neugart, Ep. Constant. in Proleg. p. CXIV.**

§. 3.
Natürliche Beschaffenheit des Bezirkslandes: Bergketten und Thäler; — von den kleinen Flüssen; — das Klima; — Wildthiere; — der Boden im Allgemeinen.

1. Bergketten und Thäler bilden unser Ländchen; und dies durchströmen häufig Flüsse und Bäche, die nicht selten bedeutende Verheerungen anrichten. Sehr viel, ja mehr als ein Drittheil vom Bezirk ist mit Waldungen, meistens Nadelholz, bedeckt. Die Gebirge sind reich an Pflanzen, lassen aber wenig Metallreiches erwarten. Sie richten sich mit ihren Thälern von Osten nach Westen; nur wenige richten sich von Südwest nach Nordost. Die Höhe der höchsten beträgt ungefähr fünf- bis sechstausend Pariser Fuß über der Meeresfläche; sie gehören zu den Mittelgebirgen. Von Berghöhen werden Gewässer und Flüsse getheilt. Man findet in unserm Bezirke Bäume und Häuser, wovon die eine Hälfte der Traufe nach dem Rhein und die andere Hälfte nach der Donau fließt. — Das Gebirge ist meistens von Süden nach Norden in Bänken und Lagern aufgeschwemmt, mit abgerundeten Stücken und kalkartigem Bindungsmittel zusammengekittet.

2. Von den kleinen Flüssen münden der Schwarzenbach oder die Blaichach und die Aach in die Iller; die Weißach und die Bolgenach aber laufen nach Vorarlberg und in die Bregenzer-Aach. Die obere Arg und die bei Missen entspringende untere Arg wenden sich westlich in den Landgerichtsbezirk Weiler und nach Würtemberg, bis sie vereint bei Langenargen sich in den Bodensee ergießen.

3. Das Klima *) ist rauh und kalt; auf den höchsten Gebirgen liegt den größten Theil des Jahres Schnee;

*) Die Himmelsgegend in Ansehung der Witterung.

der Sommer ist sehr kurz mit öfters sehr großer Tageshitze in den Thälern; die Nächte sind kühl, oft sogar kalt; die Witterung ist durchaus sehr veränderlich, besonders wechseln Hitze und Kälte schnell. Der Luftkreis ist rein und gesund.

4. An Wildthieren war der Bezirk bedeutend reich, und wäre es noch, wenn Jagdordnung eingehalten würde; besonders viel schaden aber die Wilddiebe aus dem Bregenzerwalde. Der Edelhirsch und die Gemse gehören nicht zu den Seltenheiten. Wildschweine erscheinen bei uns nimmer. Auch Bären gibt es bei uns keine mehr. Einen erlegte noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Jakob Wex, Bürger von Immenstadt und Hofjäger, in der Gegend der Mittags-Sennalpe; daher noch der Name „Bärenkopf"; und bald hernach erlegte noch einen Bären in dieser Gegend der „alte Jäger in Blaichach", mit Lebensgefahr. Im Jahre 1789 im Herbste kam ein Bär in die dem hiesigen Gerichtsbezirke nahe gelegenen Berge bei Oberstdorf, wo er durch die Bauern nach Tannberg, und dort durch grosse Feuer nach Tyrol vertrieben wurde.

5. Der Boden ist im Allgemeinen zum Getreide-Erzeugniß nicht sehr geeignet. Kiesel, Kalk, Thon, Sand, Moor und Torferde machen die meisten Bestandtheile des Bodens aus. Im südöstlichen Bezirkstheile bei Tiefenberg, der Pfarrei Seifriedsberg und im nordöstlichen Theile bei Werthenstein sind große Strecken sumpfigen Moores.

§. 4.

Der Lebensunterhalt: — Viehzucht; — etwas Getreide; — Obstbaumzucht; — Enzianer; — Fische; — Flachs.

1. Der Landmann unsers Bezirkes freut sich seines guten Quellwassers, und macht, wenn er der Einfachheit der Voráltern getreu bleibt, sich eben nicht viel Bedürfnisse.

Er gewinnt seinen Lebensunterhalt vornehmlich aus der Viehzucht, die durch die Grasäcker, Halden und Bergwiesen und die grasreichen vielen Alpen sehr begünstiget wird. Der Handel mit Käse und Schmalz nach Nürnberg und andern großen Städten ist von großer Bedeutung. Eine große Anzahl inländischer Pferde und Hornvieh's wird als entbehrlich nach aussen verkauft; wodurch viel Geld eingebracht wird.

Wir wollen hier ein wenig bei dem Alpenwesen verweilen, da auswärtige Leser ohne Zweifel daran ein Vergnügen finden. — Eine Alpe, Albe oder Alme ist eine Viehweide auf einem Berge, in der das Vieh den ganzen Sommer hindurch weidet, ohne in den heimathlichen Stall zu kommen. Hat man eine Hochalpe, läßt man anfangs und zuletzt das Vieh auf weniger hohen Stellen, die früher schneefrei werden und es länger bleiben. — Die Alpen sind entweder Galtalpen, oder Sennalpen. Auf den Galtalpen laufen nur junges, unträchtiges Hornvieh oder auch Pferde zur Weide; auf den Sennalpen aber nur Milchkühe. Nach Bedarf sind auf Sennalpen auch mehrere Sennhütten, von tännenen Balken und Brettern gebaut. In die Sennhütte werden Morgens und Abends die Kühe eingetrieben, auf daß die Milch gewonnen werde. Im Durchschnitte wirft eine Alpkuh' in einem Sommer oder in der Zeit von Mitte des Monats Juni bis Mitte Septembers 20 bis 30 Pfund Butter und 60 bis 80 Pfund Käse ab. Beim Abzuge von der Alpe hängt man den Kühen helltönende Glocken oder aber weithin tönende große Schellen von Eisenblech an; wie man gethan hatte, als man mit dem Vieh in die Alpe zog; — und die beste der Kühe, die nämlich auf der Alpe die meiste Milch gegeben hatte, ziert man an der Spitze der Heerde um den Kopf mit schönem Blumenkranz und hellfarbigen seidenen Bändern; und unter Jubel des Volks ziehen die Kühe in ihre Hei=

math ein, wobei die beste der Kühe fast auf ihre Auszeichnung stolz zu seyn scheint.

2. Etwas gewinnt unser Landmann zum Lebensunterhalt auch durch Getreidebau; indessen ist dieser nicht von Bedeutung; der beste Bauer bauet kaum so viel, als er mit den Seinigen zur Nahrung bedarf. Weitzen, Roggen, Dinkel oder Spelt, Gerste, Erbsen, Linsen und Wicken werden nur wenig gebaut, etwas mehr Haber, aber viel Bohnen (sogenannte Saubohnen). — Kartoffeln baut man reichlich; sie sind die gewöhnliche Speise über das halbe Jahr hindurch, und man richtet sie auf verschiedene Art zu.

3. Die Obstbaum-Zucht kam in neuen Zeiten zwar mehr in Aufnahme, ist jedoch im Allgemeinen von keiner großen Bedeutung; nur der aus Kirschen gebrannte Geist oder das Kirschenwasser ist in guten Jahren einträglich.

4. Aus dem Pflanzenreich bietet die Enzian-Wurzel einen Erwerb, da aus ihr ein vortrefflicher Branntwein bereitet wird. Im Gebirge trifft man viele Branntweinhüttchen an, wo dies geschieht.

5. Der schöne Alpsee, der eine starke halbe Reisestunde lang und über eine Viertelstunde breit ist, und der kleine, schönrunde See, der zwischen Immenstadt und Bühl liegt, und die Flüsse und Bäche geben uns reichlich Fische. Wir haben den gemeinen Aal, die Treusche, den Flußbarsch (Berschling), die Bartgrundel, den gemeinen Hecht, die Asche (Aesche); nebst noch andern Gattungen von Fischen dient uns der Weißfisch, der gemeine Karpfen, der Spiegelkarpfen; besonders freuen wir uns der Lachsforelle, der gemeinen Forelle und der Goldforelle.

6. Flachs und Hanf wird bei uns durchschnittlich eben nicht viel gepflanzt; jedoch pflanzt die Pfarrei Fischen reichlich Flachs.

§. 5.

Noch andere Erwerbszweige: Leinwand-Weberei und Leinwand-Handel in's Ausland; — Kalkbrennerei; — Torf; — das Roden oder Salzfahren; — das Sticken; — das Holzfällen und der Holzhandel.

1. Früher war die Leinwand-Weberei und der Leinwand-Handel in's Ausland ein sehr ergiebiger Erwerb, und gab dem Ländchen einen Wohlstand; dieser Erwerb ist aber in neuern Zeiten sehr gesunken. — Ausführlicher rede ich hierüber weiter unten.

2. Der in den Gebirgen sich sehr häufig findende Kalkstein gibt den Pfarreien, die ober Immenstadt liegen, einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig. Die Kalkbrennerei wird daselbst sehr betrieben; und mit gebranntem Kalkstein treibt man Kleinhandel.

3. Auch der Torf gibt Erwerb, namentlich bei Tiefenberg und Werthenstein, wo jährlich vielhundert Klafter Brennwasen im Frühjahr ausgestochen und im Sommer getrocknet werden. Sie geben eine lang' andauernde Hitze, und sind in dieser Hinsicht dem Holze vorzuziehen; jedoch ist die Heitzung mit ihnen der Gesundheit nicht zuträglich. a)

4. Das aus Tirol an den Bodensee gehende Salz fuhr unser Landmann nach Simmerberg, meistens im Winter auf Schlitten, und erwarb sich auch dadurch einiges Geld. Man heißt hier dies Salzfahren „Roden" oder „Rodeln." Dermalen wird Reichenhaller-Salz ge-

---

a) Physisch-Medicinische Topographie des K. Baier. Landgerichtsbezirkes Immenstadt im Ober-Donaukreise. Mit statistischer Rücksicht bearbeitet von Doctor Geiger, königl. Landgerichtsarzt. Kempten 1819. Gedruckt und im Verlage bei Dannheimer. — S. 62.

fahren. In Immenstadt ist ein großer Salzstadel. Es bestand und besteht noch eine besondre Rodordnung.

5. Die Stickerei-Arbeit gewinnt uns bedeutend viel Geld, namentlich aber den westlichen Pfarreien des Bezirkes. Die Stücke kommen aus der Schweiz.

6. Einen großen Betrieb ruft das Holzfällen und der Holzhandel hervor und in neuern Zeiten insbesondre der Handel mit Brettern weithin. Auch an Waldbächen sieht man viele Schneid- oder Säge-Mühlen. — Zum Betriebe des Holzhandels dient auch das Triften auf den Gebirgsflüssen. — An denen, welche nicht wasserreich genug sind, werden Wasserstuben angelegt, um mit angeschwelltem Wasservorrathe das Holz auch aus entfernten Waldbeständen in den Bodensee fortzuschwemmen. In diese Wasser werden die Holzblöcke, die man auf den Höhen oder gar auf den Gipfeln der Berge gehauen hat, in eigens aus langen Hölzern zusammengefügten und an den Seiten mit Widerlagern versehenen abschüssigen Rahmen, hier zu Lande „Holzschutzen" genannt, durch Menschenhände mit äusserster Geschwindigkeit herabgesendet. Beim Beschlagen dieser Wasserstuben bleibt die viel Schuh hoch angeschwellte Fluth einen Augenblick beisammen; dann aber wälzt sie sich plötzlich mit den gedrängten Holzmassen unter furchtbarem Getöse weiter, und stürzt weißschäumend über die Felsenhänge hinab.

§. 6.

Die Landstraßen und die Vicinalwege. — Die Eisenbahn.

1. Die Landstraßen sind in gutem Zustande, sollten jedoch im Durchschnitt etwas breiter sein. Von Norden nach Süden geht die Landstraße von Kempten nach Immenstadt, wo sie südostlich sich in die Straße

nach Sonthofen, westlich aber in die Straße nach Lindau theilt. Die Landstraße nach Lindau geht durch das schöne Konstanzerthal und über Kalzhofen, Bufflings und die Anhöhe Hahnschenkel. — In Betreff der Landstraße von Immenstadt nach Sonthofen fand in neuester Zeit eine Aenderung statt. Jetzt führt nämlich die Landstraße schon bei Bihlerdorf, und nicht mehr über die sogenannte obere Zollbrücke, welche, so wie die von dieser Brücke nach Sonthofen führende Straße erst im Jahre 1494 von den Grafen v. Montfort angelegt worden war, sondern über eine neue Iller-Brücke nach Sonthofen. Diese neue Brücke ward im Jahr 1849 durch Anwesenheit unsers Königs Maximilian II. und seiner Gemahlinn, Königinn Maria, eröffnet, und führt den Namen „Marien-Brücke."

2. Auch die Nebenstraßen sind durchschnittlich in gutem Zustande. Die erwähnenswerthern sind:

1) Die Seitenstraße von Bihlerdorf nach Fischen längs dem Illerufer. — Von Fischen aus gehen ziemlich gute Fahrwege nach Maiselstein und Tiefenbach, und nach Oberstdorf.

2) Die Seitenstraße, die sich gleich westlich bei Bühl, eine halbe Stunde von Immenstadt, ablenkt und nördlich über die Aach und an der Ostseite des Alpsees läuft, führend über den Zaunberg auf die Stixner Anhöhe und durch das Mißnerthal nach Isny.

3) Auf der Landstraße von Immenstadt nach Kempten lenkt sich nordwestlich, eine Stunde von Immenstadt, eine Seitenstraße nach Werthenstein und Eckarts, und führt sodann nordöstlich über Anhöhen nach Niedersonthofen.

4) An der nördlichen Seite des Staufnerberges lenkt sich von der Landstraße, die von Immenstadt nach Lindau führt, südwestlich eine Seitenstraße ab, die durch

Staufen (das drei starke Reisestunden von Immenstadt entfernt ist,) und über die Weißach in den Bregenzerwald geht. Von der Landstraße, welche von Immenstadt nach Lindau geht, zieht sich unter Buflings beim Siechenhause eine Seitenstraße nördlich gegen Stiefenhofen über Schönau nach Wangen.

5) Von Westerhofen, der Pfarrei Seifriedsberg, geht eine vor ungefähr 30 Jahren angelegte, ziemlich breite und gute Seitenstraße gegen Bettenried (eigentlich Pettenried) durch den Wald nach dem Pfarrdorfe Ofterschwang, nach Siegiswang, Kierwang, Bolsterlang, Sonderdorf ꝛc. Diese Seitenstraße geht am Fuße ziemlich hohen Gebirges, das schöne Halden und treffliche Alpen hat. Diese Bergkette, welche sich bei Hüttenberg, Ofterschwang und Siegiswang erhebt, zieht sich bis in das Balderschwanger-Thal.

6) Von Bihlerdorf, das südöstlich fünf Viertelstunden von Immenstadt entfernt liegt, und in dessen Nähe die sogenannte obere Zollbrücke ist, lenkt von der Landstraße nach Sonthofen südwestlich ein Seitenweg sich ab, und führt über den Seifriedsberg und die Gunzesrieder-Halde, durch Gunzesried, das Gunzesrieder- und Au-Thal, von wo aus viele unbefahrbare Wege in die Hochgebirge und nach Balderschwang führen. Auf dem genannten Seitenwege ist bemerkenswerth die gedeckte Hangbrücke über die Blaichach im Gunzesriederthale; gestützt auf zwei Felsen, die mehr als 200 Fuß hoch sind, gewährt sie eine Ansicht, die sich nicht herrlicher denken läßt. — In der Nähe sind die „Spießwände;" sie sind durch mehrere dünne, zum Theil senkrecht gespaltene und durchlöcherte sehr hohe Felsenwände gebildet, und ragen in beinahe regelmässiger Entfernung so hervor, daß sie gleichsam eine Schaubühne bilden; und oben sind sie wie Dammhirsch-Geweihe ausgezackt.

3. Die Eisenbahn von Augsburg nach Lindau wird nun bald durch unsern Bezirk gehen und ihm eine neue Berühmtheit geben. Sie wird durch Immenstadt, in etwas über den Alpsee, durch das Konstanzerthal, dann an der südlichen Seite des Staufnerberges, durch dessen Fuß auf der Westseite ein Tunnel gemacht wird, durch das östliche Ende des Marktfleckens Staufen nach Thalhofen, der Pfarrei Stiefenhofen, führen.

§. 7.

Die Wohnungen auf dem Lande; — Nahrung und Kleidung der Bezirks-Einwohner.

1. Auf dem Lande waren früher fast alle und sind noch die allermeisten Wohnungen hölzerne, zweistöckige Häuser mit flachen Dächern von großen Weißtannenschindeln, die wir „Landern" nennen, und die von hölzernen Stangen und darauf gelegten großen Steinen niedergehalten werden. Im Durchschnitte sind die Wohnungen sehr reinlich, besonders in den obern Pfarreien; die Wohnstuben sind geräumig und sehr hell. Auf dem Lande waren, und sind wohl noch, ziemlich große offene Heerde mit einem Rauchfange in den Wohnstuben zu sehen; man erspart dadurch viel Holz zur Heitzung.

2. Die Nahrung der Bezirks-Einwohner ist im Durchschnitte einfach, besteht jedoch meistens in nahrhaften Speisen. — Milch, Schmalz, Käse, Butter, Kartoffeln, die wir insgemein „Erdäpfel" oder auch „Bodenbiren" nennen, Bohnen nebst Sauerkraut und andern Gemüsen, — mitunter auch Fleisch, Mehl und etwa auch Brod machen die Nahrung aus. Jedoch hat das Kaffee-Trinken sich auch bei uns häufig gemacht, und gewiß nicht zum Vortheil für Gesundheit und Körperstärke. Das Getränk ist Wasser; früher tranken

selbst Wohlhabende weder Wein, noch Bier, ausser etwa an Sonn- und Feiertagen. Leider hat die Genußsucht, die überall einriß, auch in unserm Bezirk die Einfachheit verdrängt oder doch sehr in Abnahme gebracht. — Wie schwelgt man jetzt auch bei uns im Genusse des Braunbiers! Unter den Grafen von Königsegg noch trank man in unserm Bezirk fast nie ein anderes Bier als weisses; aber dies gräfliche Bier war vortrefflich und wohlfeil.

3. Auch in der Kleidung war man in unserm Bezirk einfach, fern von Modesucht; man kleidete sich aber mehr naturgemäß, als es jetzt die flatterhafte Flittersucht thut.

Die Form der Kleidung ist jetzt auch bei uns fast überall nach neuem Geschmack; gleichsam nur Trümmer der alten Tracht erscheinen fast nur mehr an sehr hochbetagten Personen, die über den Tand der Neuzeit ärgerlich sind. Gleiche Tracht war aber auch in der lieben alten Zeit nicht durchgehends; und man konnte schon aus dem Anzuge der Person beinahe immer bestimmen, aus welchem Theil des Bezirkes sie sei. Der Immenstädter selbst hatte die deutsche bürgerliche Tracht. — Der Staufner hielt besonders viel auf Haltbares, wenn auch Kostspieliges; so zeichnete er sich durch schwere Knöpfe von Silber oder anderm Metall aus. — Die Kirchthaler-Tracht kam der schwäbischen am nächsten; rothe oder braune Röcke, aufgestülpte ein- oder dreispitzige niedere Hüte, schwarze lederne Beinkleider bezeichneten den Kirchthaler. — Der Bergstätter mit hellblauem Rocke und großen Knöpfen von Seide oder Garn hatte viel mit dem Kirchthaler gemein. — „Bergstätter" nennt man bei uns die Leute aus den Pfarreien Akams, Diepolz und Knottenried, Missen, Niedersonthofen.

Am allereinfachsten war aber die Tracht in den obersten Pfarreien, und hatte viel Eigenthümliches. So

trugen die Mannspersonen einen großen runden Hut, der niedrig war und ringsum fast einen Schuh über den Kopf hinausragte; einen ähnlichen Hut trugen auch Weibspersonen, wenn sie nicht einer Festlichkeit wegen eine Kappe von grünem Sammt trugen, die rund, bebrämt und inwendig mit Schafpelz gefüttert war. Schafwollene Strümpfe durch Sommer und Winter, ein schwarzer, ziemlich langer leinener oder höchstens aus Wifling (von Schafwolle und Flachsgarn) gemachter Rock, ein schwarzer Flor anstatt eines Halstuches, und Schuhe mit Laschen und Riemen bezeichneten den Mann aus einer der obersten Pfarreien. — Die Weibspersonen trugen auch schwarze, leinene oder höchstens aus Wifling gefertigte Kleider; die Röcke waren aber gefaltet; und bei Regenwetter trugen sie eine Art ganz kurzen Mantels ohne Kragen und ohne Aermel, von schafwollenem dunkelblauem Tuch. Ferner trugen die Weibspersonen schafwollene Strümpfe, meistens ohne Socken, gänzlich in Falten gelegt; zog man einen solchen Strumpf aus einander, so sah er einem langen schmalen Sack gleich. — So kleidete man sich in den obersten Pfarreien fast nur von Stoffen, die das eigene Hauswesen darbot, da man dort nicht nur Flachsbau, sondern auch Schafzucht hat. Und so ersparte man sich Geld, und der stille Wohlstand war um so gesicherter, je mehr man dort, wie auch sonst in unserm Bezirke, unnöthigen Aufwand jeder Art vermied. So z. B. sah man bei uns keine Kutschen oder dergleichen, wie auch keine Rennschlitten; selbst Wohlhabende und Angesehene gingen zu Fuß; und war dies eben nicht thunlich, so fuhr man in gemeinen Wägelein, die man sonst brauchte, oder im Winter mit Schlitten, die für sonstigen Gebrauch waren. — Bis zur Unbequemlichkeit vermied man alles, was man für unnöthig hielt; so z. B. war ein Regenschirm eine seltene Er=

scheinung; und sah man einen, so war er bloß von ungefärbter Leinwand, oder etwa, wenn's hoch ging, von Wachsleinwand, ohne alle Zierathen.

§. 8.

Gemüthsart der Einwohner; — Sprache.

1. Der Bewohner unsers Bezirkes ist, im Durchschnitt, nicht nur eines aufgeweckten Geistes, sondern auch gutmüthig, freundlich und gefällig. — Mitleidige Nächstenliebe ist sein Grundzug, der besonders den Immenstädter selbst bezeichnet.

Ist der Bewohner dem Beispiel unsrer Voraltern getreu, und läßt er sich vom Zeitgeiste, der überall sich einschleicht, und überall verderblich wirkt, nicht verführen, so ist er auch religiös, und hält am christkatholischen Glauben fest.

2. Die Sprache ist die oberschwäbische, jedoch mit Untermischung der Mundart der Schweizer und der Tiroler. Indessen ist die Sprache beinahe in jeder Gegend des Bezirkes ziemlich anders; die Staufner reden namentlich mehr schweizerisch.

Zweites Hauptstück.

Allgemeine Geschichte unsers Bezirkes.

Erster Abschnitt.

Die Zeit vor den Grafen von Montfort im Rothenfelsischen.

§. 1.

Die ersten Ansiedelungen.

1. Die Geschichte unsers Bezirkes, ehe Rothenfels an das Haus der Grafen von Montfort kam, liegt in einem beinahe undurchdringlichen Dunkel. Am allerwe-

nigsten aber läßt sich mit Bestimmtheit angeben, wann und wo die ersten Ansiedelungen geschehen seyen.

Ich möchte nicht behaupten, daß in unserm Bezirk gegen die Mitte des fünften Jahrhundertes vor Christi Geburt gar nirgend Ansiedelung statt gehabt habe. *)

2. Wie dem nun immer sei, läßt man als wahrscheinlich gelten, daß Fischen, Seifriedsberg, Immendorf (Immenstadt), Kirchthal, Staufen, Stiefenhofen unter den Alemanniern die ersten Ansiedelungen in unserm Bezirke waren.

§. 2.

Staufen; — Rothenfels; — Schloß Laubenberger-Stein; — andere Burgställe.

1. Burgställe, die der Geschichtsforscher in unserm Landgerichtsbezirke findet, rufen uns das, was uns auch die Geschichte anzeigt, gleichsam von den Hügeln und Berglein herab, daß nämlich unser Bezirk unter verschiedenen Herren stand. a) — Manche Theile desselben gehörten wohl sogar anders wohin, wie ich bald eigens erwähnen werde. — Wir finden aber vor dem Auftreten der Montforte geradezu nur adelige Herren und Ritter in unserm Bezirke; und es erscheint auf keiner Burg ein Gaugraf. Doch wird im Jahre 868. 20. Decemb. ein Ulrich Graf vom Algau angeführt. v. **Cod. diplom.** von **Neugart. Tom. I.** Seite 371 und wahrscheinlich waren im Jahre 769. 15. März **Ruadhart**, im Jahre 858. 12. April **Welfo**, zugleich Grafen vom **Argen-** und vom **Alpen-Gau ibidem.** S. 47. 299, weil mehrere in die-

---

*) Man lese «Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten, — von J. B. Haggenmüller. Kempten, Druck und Verlag von Tobias Dannheimer 1840.» — Band I. S. 3.

a) Reichliches lieferte über Burgställe Doctor Bernard Zör, in jenen Notizen, die ich in der Vorrede anpries.

sen Urkunden angeführte Ortschaften in das Landgericht Immenstadt und also in den **Alpengau** gehören; wie dann im Jahre 839. 13. Octob. **Cunrad** und im Jahre 907. 15. May **Ulrich** als Grafen vom **Argen- u. Alpengau** aufgeführt werden, eben daselbst Seite 241 u. S. 548.

Wer die Burg Staufen zuerst bewohnt habe, ist unbekannt. — So viel ist gewiß, daß im Anfange des dreizehnten Jahrhundertes die Burg sammt der Herrschaft Staufen einem Ritter von Schellenberg gehörte.

2. Die Burg Rothenfels oder Rothachsfels, nordwestlich nahe bei Immenstadt, auf einem am östlichen Ende des Alpsees stehenden Berge, liegt auch in einem geschichtlichen Dunkel, da ganz unbekannt ist, wer diese Burg zuerst bewohnt habe. Das Seelen-Buch zu Immenstadt, welches vielleicht Aufschlüsse gegeben hätte, ist verloren gegangen, wahrscheinlich durch Brand. — So viel ist indessen gewiß, daß die Burg Rothenfels zu Ende des dreizehnten Jahrhundertes den Herren von Schellenberg gehörte. — Eine kleine Burg, östlich ober dem Schlosse Rothenfels, wird „Hugofels" genannt; und es wollte schon Mancher glauben, dies Hugofels sei älter, als das vom montfortischen Hause gekaufte Schloß Rothenfels selbst; aber wahrscheinlich ist Hugofels erst von einem Grafen Hugo von Montfort erbaut worden, vielleicht zu einem größern Schutze für seine Burg Rothenfels. Vom Jahr 1458 ward Hugofels nicht mehr bewohnt und zerfiel.

3. Die Burg Laubenberger-Stein (an der Landstraße nach Kempten, eine halbe Stunde von Immenstadt) gehörte sehr früh den Herren von Laubenberg. Diese Familie ist uralt, und ihre männliche Linie erlosch erst im Jahr 1647. — Die Herren von Laubenberg hatten in unserm Bezirk und ausserhalb desselben Leibeigene; sie hatten solche auch in unsern obern Pfarreien, z. B. in Fischen.

4. Ich will in möglichster Kürze auch andere Burgställe unsers Bezirkes erwähnen.

1) Burgstall zu Obermaiselstein. — Wieder unbekannt ist, wer diese Burg auf dem Burgschrofen ehemals bewohnt habe.

2) Burgstall zu Ober-Mileck *) oder Gundelsberg, auch Oberhof genannt; — und der Burgstall zu Unter-Mileck (jetzt beim Schlosser), — beide in der Pfarrei Fischen. Auf den letztern Burgstall hat ein Bauer schon vor undenklichen Zeiten ein Bauernhaus gebaut; und den Bewohner desselben heißt man jetzt noch immer den Schlosser. — Beide Burgen gehörten den Herren von Mileck. Im Jahr 1242 war Hartmann von Mileck Abt zu Kempten; und daher mag es kommen, daß im Jahr 1436 einige Güter in Mileck vom Abte zu Kempten zu Lehen rührten.

3) Burgstall zu Kierwang oder zu Bauhof (der Pfarrei Fischen). — Es scheint, das Schloß Kierwang sei nach dem Herabkommen dieser Familie und zwar vor dem Jahr 1432 an die Herren von Mileck gekommen.

4) Auch zu Obertiefenbach stand ohne Zweifel eine Burg; sie stand vielleicht auf der Anhöhe, die man „Sulzburg" nennt; oder doch ganz gewiß befand sich dort eine ansehnliche Familie, — einer alten Urkunde zufolge.

5) Ebenfalls laut Urkunden muß zu Sonderdorf (der Pfarrei Fischen) eine Burg gestanden seyn, oder doch eine ansehnliche Familie daselbst gewohnt haben.

6) Burgstall zu Seifriedsberg. — Unbekannt ist, wer ehemals dies Schloß bewohnt habe; vermuthlich aber verdankte es seine Entstehung einem Sigfried von Schellenberg.

---

*) Milo-Eck.

7) Die Burg Blaichach oder Ettensberg (eine halbe Stunde von Immenstadt). — Ungefähr um das Jahr 1147 kommt eine Frau „Luitgard von Outensberch“ vor. — Im Jahr 1377 erscheint „Lenz Oetisperg“. — Später wohnten montfortische Vögte auf dieser Burg, von der nur noch Spuren vorhanden sind.

8) Die Burg Werthenstein, Wertenstein oder Werdenstein bei Eckarts war das Stammhaus der adeligen Familie von Werthenstein, welche dies Rittergut besaß. *) Es gehörte dazu Eckarts, Thanners, Seifers, Zellers, Lachen. — Man findet Folgendes: „Im Hunnenkrieg Anno †) 954 schickte der Abbt zu Kempten seinen Gotteshaus Vogt, den Grafen Hessen von Thann und Truchsessen zu Walltpurg mit Fünfzig vier Pferden, sampt Allwegen von Haymenhofen und Ruetzmann von Werthenstein in's Lager auf's Lechfeld; sie wurden aber zu tod geschlagen; dennen wölle gott genedig sein.“

Die Herren von Werthenstein hatten jenseits der Iller Leibeigene zu Burgberg und Rötenberg, ferners eigene Leute und Güter zu Wängen und Ried in der Pfarre Petersthal, und zu Schray in der Pfarre Wertach.

Ein Heinrich von Werthenstein Ritter stiftete die Pfarrey Eckharts; noch Anno 1587. bethete man alle Sonntage für ihn als den Stifter in der Pfarrkirche zu Eckharts.

---

*) Jedoch meint Zör, es scheine diese Burg zuerst den Herren von Eckharts gehört zu haben, und dann an die Herren von Werthenstein gekommen zu seyn. Noch im Jahr 1311 kommt eine Familie vor, die sich von «Eckhardts» schrieb.

†) Es weiß wohl jedermann, daß «Anno» im Jahr bedeutet.

9) Burgstall zu Linsen oder Linzen bei Niedersonthofen. — Man findet im Jahr 1355 einen Konrad Linsen, „den man nennt den Wilden.“ — Er war aus der Familie der Herren von Rothenstein.

10) Auch zu Zell bei Staufen war ein Burgstall; von den frühern Besitzern dieses Schlosses kann man keine Kunde geben. In einer Urkunde vom 10. April 1456 kommt ein Georg von Zell aus Staufen *) vor; — es scheint also, daß damals die Herren von Zell schon von ihrem Schloß zu Zell abgekommen waren und in Staufen wohnten.

11) Die Burg bei Vorderreute oder Thurn in der Pfarrei Staufen. — Weder die Namen der ehemaligen Herren dieses Schlosses, noch dessen eigener Name sind bekannt. Es stehen nur noch die Fundamente des ehemaligen Schloßthurmes; und das Bauernhaus, das dabei steht, führt den Namen „Thurn.“

§. 3.

Auswärtige, die in unserm Landgerichtsbezirke Unterthanen und Besitzungen hatten. — Ueber die Herren von Heimenhofen insbesondre.

1. Nicht nur solche adeliche Familien, die in unserm Bezirke saßen, hatten in ihm Unterthanen und Besitzungen und Renten, sondern auch noch mehrere auswärtige Adeliche, dann auch geistliche Stifte und Klöster, die Bisthümer Konstanz nämlich und Augsburg, das Stift Kempten, die Klöster Weingarten, Sankt Gallen, Isny, Sankt Mang in Füßen, Allerheiligen in Schaffhausen und andere mehr. a) — Um den Leser nicht zu ermüden, berühre ich nur Einiges.

---

*) «De villa Staufen.»

a) Sieh in Bern. Zör's Notizen.

1) Das Hochstift Augsburg ist hier besonders merkwürdig. Es hatte viele Unterthanen in den Pfarreien Obertiefenbach, Obermaiselstein, Fischen, Ofterschwang, Seifriedsberg, Blaichach, Immenstadt, Missen, Diepolds und Niedersonthofen, welche dasselbe größtentheils von den Herren von Heimenhofen erkauft oder durch Wechsel von diesen oder andern adelichen Herren erworben hatte. Das Schloß Laubenberger = Stein rührte von diesem Hochstifte zu Lehen. — In Betreff der Laubenberger will ich hier zur Verdeutlichung bemerken, daß die im Landgericht Weiler gelegene Burg Altlaubenburg, von der man jetzt nur Trümmer sehen kann, das Stammschloß der Laubenberger war.

2) Rechte, die Auswärtige bei uns hatten, wurzelten sogar in sehr frühen Zeiten. — Dies erscheint vorzüglich bei der gefürsteten Abtei Sankt Gallen a). Ich will drei Beispiele erwähnen, die jedem angenehm seyn werden, der gern in die alten Zeiten zurückblickt.

a) Im Jahre 769 übergab am 15. März ein gewisser Skalkomann in der Pfarrei Thalkirchdorf dem Kloster Sankt Gallen seine Güter zu „Entinesburugo" (Ettensberg in der Pfarrei Blaichach) zu „Oberindoraf" und zu „Oberostindorafe" (Osterdorf in der Pfarrei Thalkirchdorf) b). — Wahrscheinlich hat dem so eben genannten Skalkomann der Ort „Salmanns" in der Pfarrei Thalkirchdorf seinen Ursprung zu verdanken.

b) Im Jahre 858 den 12. April trafen Abt Grimald von Sankt Gallen und ein gewisser Petto einen Tausch. Petto gab dem Abt seine eigene Wiese, die zu Ortwang bei Obersonthofen lag, und erhielt vom

---

a) Sieh bei Bern. Zör.
b) Gemäß dem Codex alem. von Neugart.

Abte in „Westavum" (Westerhofen in der Pfarrei Seifriedsberg) eine „Kasata" sammt einem Baumgarten und das zum Haus gehörige Feld. — Eine Kasata ist ein Haus mit so viel Feld, als für eine knechtische Familie genug ist. — Dem genannten Petto hat wahrscheinlich Pettenried, das nahe bei Westerhofen liegt, sein Entstehen zu verdanken.

c) Im Jahr 868 übergab am 20. December ein gewisser Chadold aus dem „Albegeue" (Algäu) sein Eigenthum in Staufen dem Kloster Sankt Gallen durch den Priester Reginhelm unter Hudalrich, Gaugrafen vom Algäu. — Dem genannten Chadold hat das bei Staufen liegende Kaltshofen, vor Zeiten „Chadoldishofen" genannt, seine Anbauung zu verdanken.

2. Da in der alten Geschichte unsers Bezirkes die Herren von Heimenhofen vielfach vorkommen, will ich von ihnen Folgendes melden:

1) Die Burg Heimenhofen, im Landgericht Weiler, stand auf einem ziemlich hohen Berg über dem Weiler Heimenhofen, das ein uralter Ort ist. Man sieht jetzt aber von dieser Burg gar nichts mehr als die Auffahrt und den Burggraben.

2) Man findet die Heimenhofen auch in der alten Geschichte des Landgerichts Sonthofen. Da erscheinen die Herren von Heimenhofen zu Burgberg; diese hatten viele Unterthanen in unserm Bezirke, besonders in den obern Pfarreien. — Zu Fischen hatten sie ein eigenes Haus neben dem Pfarrhof an dem Mühlbach, wo gewöhnlich einer von ihnen wohnte; so war im Jahr 1484 Konrad Kristaller, genannt Göggelmann, der Herren Heimenhofen zu Burgberg Amtmann zu Fischen. — Das Schloß und die Herrschaft Burgberg hatten im Jahr 1351 die Gebrüder Oswald

und Marquard von Heimenhofen um 2040 Pfund Konstanzer = Pfennige gekauft.

§. 4.

Die Welfen und die Grafen von Veringen und Nellenburg. — Blicke in die Geschichte Alemanniens.

1. Nun all das Gesagte mag einiges Licht über das Dunkel der Geschichte unsers Bezirkes, ehe das Grafenhaus Montfort in den Besitz von Rothenfels kommt, verbreiten.

Aus der Geschichte alemannischer Herrenhäuser will aber hervorgehen, daß in Betreff unsers Bezirkes im Hintergrunde die Welfen und die Grafen von Veringen und Nellenburg doch die Hauptpersonen spielten.

Unser Bezirk war zum Amtslehen der Welfen gehörig. — Die Welfen schirmten das Kirchengut auswärtiger Stifte und Klöster, und gaben die Afterschirmvogtei an edle Ritter a).

Und zum Theil gehörte unser Bezirk in Ansehung der Oberherrschaft den Grafen von Veringen und Nellenburg b). Nellenburg ist nun aber als Herrschaft auch aus der Geschichte verschwunden. Diese Landgrafschaft in Schwaben kam 1645 käuflich an Oestreich, im Jahr 1805 durch Friedensvertrag an Würtemberg, im Jahr 1810 an Baden. Nellenburg als Burg sieht man im Bezirksamte Stockach des badischen Seekreises.

---

a) Friedr. Kramer in seinem topogr. = histor. Handbuch für den Regierungs = Bezirk von Schwaben und Neuburg. S. 107.

b) Friedrich Kramer, S. 107. — In Absicht auf Veringen findet man hieher Bezichliches auch im königl. baierischen Reichsarchiv.

2. Was ich so eben gesagt habe, machen uns einige Blicke in die Geschichte Alemanniens und des dazu gehörigen Oberschwabens noch anschaulicher.

1) Die Alemannen bewohnten einst das Land von dem Main bis auf die Hochgebirge der Schweiz und die Gränzen des burgundischen Reichs, dann von den rhätischen Alpen bis an die Vogesen. Nach dem Sieg der Franken im Jahr 496 behielten die Alemannen ihre eigenen Herzoge, ihre alten gesetzlichen Gewohnheiten, Rechte und Sitten. Aber um das J. 750 wurde die alemannische Herzogswürde aufgehoben; diese Aufhebung und die Zersplitterung des großen Landes in kleinere Gerichtsbezirke der Gauen und der Hundertschaften, zu denen der Keim schon in der ältesten Einrichtung und Verfassung des alten Volksstammes lag, brachen die Macht der Alemannier noch mehr. Die diesen Gauen vorgesetzten Grafen waren nur die Stellvertreter der fränkischen Herrscher unter deren unmittelbarer Aufsicht. Aber dennoch ernannten die fränkischen Herrscher einflußreiche und mächtige Männer, die sie gleichsam aus der Mitte des alemannischen Volkes nahmen, zu Grafenwürde und Amt. Besonders war dies der Fall im heutigen Oberschwaben (von der Alb und dem Schwarzwalde bis an die Gränzen Burgunds und Baierns), da wenigstens ein großer Theil dieses Landes — aus Frankenreich später und mehr durch halbfreiwillige Unterwerfung und Verträge kam a). In diesem Landestheile treffen wir daher auch unter den ältesten Gaugrafen meistens Männer an, die in demselben reich begütert, mächtig durch zahlreiche Familienverbin-

---

a) Dr. J. N. Vanotti in dem Werk, das ich in der Vorrede anpries. S. 2.

dungen und viele mit ihnen im Lehenverbande stehende Vasallen waren, und aus dem alemannischen Volke stammten. a)

2) Einzelne dieser Gaugrafen gelangten in der Folge zu einer Macht, durch welche das Ansehen der übrigen Gaugrafen gefährdet wurde. Dies führte bei dem steten Wechsel der Regenten und ihrem oft schwachen Geiste und bei ihrem Mangel an eigener selbstständiger Kraft zu Verwicklungen, und Ueberlistungen, die denn Fehden, Mord und Verbannungen hervorriefen, welche die Geschichte Oberschwabens vom neunten bis in das dreizehnte Jahrhundert bezeichneten b).

3) Unter den Familien Oberschwabens sind es besonders zwei, von welchen das Schicksal ihres Vaterlandes durch Jahrhunderte abhing c). Nimmt man auf die Stifter und Häupter dieser zwei Familien Rücksicht, so kann man die eine die burkardische (oder später die welfische), die andere die berchtoldische nennen d). Beide Familien rühmten sich, von den alten alemannischen Herzogen abzustammen; beide waren mit dem karolingischen Kaiserhause verschwägert, und zum Theil von mütterlicher Seite verwandt; beide Familien waren unter sich verwandt und im Besitze ausgedehnter, oft weit entlegener Familiengüter, die sie theils als Eigenthum, theils als Sold- und Dienstlehen inne hatten, mit welchem sie die Rechte der Gaugrafen und der kaiserlichen Bevollmächtigten oft über mehrere Gauen verbanden e).

a) Die burkardische Familie hatte ihren Hauptsitz an den Ufern des Bodensees, und besaß in ihren

a) Vanotti daselbst.
b) Vanotti S. 3.
c) Vanotti daselbst.
d) Vanotti daselbst.
e) Vanotti daselbst.

verschiedenen Hauptzweigen die ältern Grafschaften Altdorf, Ravensburg, Bregenz, Buchhorn, Heiligenberg, Kyburg, Kirchberg, Churwallgau und das Rheingau (das Rheinthal, von der alten Herrschaft Sax und Feldkirch anfangend bis an die Einmündung des Rheinflusses in den Bodensee), — und begriff demnach, mit Ausnahme einzelner, von ihnen unabhängiger Besitzungen, kaiserlicher Kammergüter und Forste, die alten Gauen Wallgau, Rheingau (das Rheinthal am Bodensee), den Alpgau, den Nibelgau, den Argengau, den Linzgau, den Thurgau, den Zürchgau, — und wahrscheinlich noch den Ramsgau und den Illergau und zum Theil das Höhgau. — Für meine Leser ist besonders beachtenswerth, daß der hier erwähnte Alpgau von dem würtembergischen Alpgau wohl zu unterscheiden ist, und die nachmalige Grafschaft Rothenfels, wohl auch Trauchburg ꝛc. begriff a).

b) Graf Berchtold, der Stammvater der weit verzweigten berchtoldischen Familie, war der erste und mächtigste Gaugraf im westlichen Theile Alemanniens auf dem rechten Rheinufer. Seine Nachkommen und Verwandten finden sich in den Urkunden vom achten bis zum zwölften Jahrhunderte unter dem Namen der Grafen der verschiedenen Untergaue vor. — Zur berchtoldischen Familie gehörten die alten Grafen von Veringen, Pfullendorf, Nellenburg, Wartstein, Helfenstein, Hohenberg und Zollern, vorzüglich aber das mächtige Haus der Zähringer b).

---

a) Sieh bei Vanotti. S. 4.
b) Sieh bei Vanotti. S. 6. und 7.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte unsers Bezirkes unter den Grafen von Montfort.

§. 1.

Von den Grafen von Montfort überhaupt: die alten Grafen, von Bregenz genannt; — die Grafen von Montfort lassen sich in der Gegend von Feldkirch nieder; wie Bregenz an die Montforte kam: — Hauptlinien der Montforte; — Verkäufe.

1. Woher die alten Grafen, von Bregenz genannt, ursprünglich stammten, sahen wir so eben. Sie stammten von den alten Gaugrafen des Linz=, Nibel= und Argengau's her, und waren Stammverwandte der Welfen, der ersten Herzoge Alemanniens, so wie der Grafen von Buchhorn und Heiligenberg. — Die Grafenfamilie von Bregenz erlosch auch männlicherseits mit dem Grafen Rudolph, spätestens um das Jahr 1152.

2. Die Grafen von Montfort sind ein altrhätisches Geschlecht. — Das eigentliche Rhätien, Hochrhätien, dermal ein Theil des Kantons Graubündten, hatte ein tapferes, kriegerisches Volk, das seine Abstammung zum Theil aus Italien ableitete — Das genannte altrhätische Geschlecht der Grafen von Montfort ließ sich, etwa zu Anfang des zehnten Jahrhundertes schon, in der Gegend von Feldkirch nieder, versah fast ununterbrochen die Gaugrafenstelle der Grafschaften des untern Rhätiens oder Wallgaues, theilte sich sehr früh in mehrere Zweige, und führte sehr oft auch den Namen der Grafen von Werdenberg a). — Das ur=

---

a) Vanotti, S. 25.

sprüngliche Wappen der Montforte bestand in einer rothen Fahne in weissem Felde. Der älteste Wappenschmuck (Helmzierde) war eine Bischofsmütze, wohl das Zeichen der Familien-Erbvogtei über das Bisthum Chur.

3. Die alten Grafen von Ruck, ein Zweig der berchtoldischen Familie, versahen das Pfalzgrafen-Amt und besaßen Tübingen. Die Besitzungen der Grafen von Ruck, — namentlich Tübingen mit Pfalzgrafen-Amt, kamen ungefähr zu Ende des eilften Jahrhunderts oder spätestens in der Mitte des zwölften an den Grafen Hugo von Montfort, dem die spätern Pfalzgrafen von Tübingen ihren Ursprung verdanken. — Der tübingische Graf Hugo **III.**, ein Montfort nach seinem Stamme, erwarb durch Heirath mit Elisabeth, einer Tochter des letzten Grafen Rudolph von Bregenz, die Herrschaften Kellmünz, Scheer, Gamertingen und mehrere Güter an der Donau und am Bodensee. — Seine zwei Söhne Rudolph und Hugo erhielten durch das Aussterben der andern montfortischen Stammverwandten die ursprünglichen Güter derselben, die Herrschaften Feldkirch, Werdenberg und in Rhätien, welche dem Grafen Hugo als Erbtheil mit Gamertingen und Sigmaringen zufielen; er vergrößerte dieselben durch den Erwerb von Bregenz, Rheinegg ꝛc., und wurde der Stammvater der nachmaligen beiden Hauptzweige der Grafen von Montfort und der Grafen von Werdenberg a).

4) Im Verlauf erscheint nebst der Montfort-Feldkircher Linie die Montfort-Bregenzer-Linie, und zwar eine ältere und eine neuere, — ferner eine Mont-

---

a) Vanotti. S. 25.

fort-Tettnanger Linie, von der es auch eine neue gab; von der ältern Tettnanger Linie ist Graf Hugo X. von Montfort zu Tettnang und Rothenfels *). — Jetzt sind diese Linien sämmtlich ausgestorben. Der letzte Montfort-Tettnang starb im Jahr 1787. — Nebst den erwähnten montfortischen Linien weist uns die Geschichte auch eine montfort-steiermarkische Linie; — diese Linie verkaufte in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhundertes alle ihre in Steiermark und Oestreich gelegenen noch übrigen Besitzungen, und bildete fortan die neue und letzte Linie der Grafen von Montfort-Tettnang bis zum gänzlichen Aussterben des Hauses Montfort im Jahr 1787 a).

§. 2.

Die Grafen von Montfort kaufen die Herrschaft Rothenfels in unserm Bezirk. — Unter Montfort werden die rothenfelsischen Besitzungen erweitert.

1. Schon im zwölften Jahrhundert hausten Ritter von Schellenberg als von den Hohenstaufen belehnt **), auf der festen ehemaligen Welfenburg Rothenfels b). Zu Ende des dreizehnten Jahrhundertes noch gehörte diese Burg den Herren von Schellenberg; und sie sind es, welche dieselbe sammt der Herrschaft Rothenfels an die Grafen von Montfort von der rothen

*) Den Zehnten nennt diesen Hugo Vanotti, der aber nach der Zeitfolge zählt ohne Rücksicht auf die Zweige.

a) Man lese über die montfort-steiermarkische Linie, die sich durch Hugo VIII., Grafen von Montfort-Bregenz, der im Jahr 1423 gestorben, wegen seiner Heirath mit einer Gräfinn von Pfannenberg gebildet hat, — bei Vanotti S. 180 — 206.

**) Als belehnte subadvocati.

b) Friedr. Kramer, S. 107.

um 650 Mark löthigen und guten Silbers nach dem Lindauer-Gewicht, mit „Leut und Gut“, und mit dem Kirchensatz der Pfarrei zu Staufen, — mit den Lehen und Gütern, die des Marquard Vater und Herr Marquard von Schellenberg, dessen Bruder, zur Burg Staufen geliehen hatten, mit Walthers von Eckarts und mit dessen Bruders-Kindern und mit seinen „Geschwahen“, nur den Sohn des Herrn Ulrich, Pfarrers zu Staufen — ausgenommen a).

Da hier von „Kirchensatz“ die Rede war, mag mancher Leser fragen, was denn darunter zu verstehen sei. Nun „Kirchensatz“ bedeutet Rechte, als z. B. den Genuß einiger Kirchengefälle und Kirchen-Zehenten, das Vogt- und Schutzrecht, die niedere Gerichtsbarkeit in Betreff der Kirchen und der Unterthanen ꝛc. b).

2. Im Jahr 1328 stiftete Graf Hugo von Montfort und Bregenz am Tag der 10,000 Martyrer ein Kollegium †) von 6 Stiftsherren und einem Probst ††) in Staufen, seiner Herrschaft. Diesem Stifte schenkte er mit päbstlicher Bewilligung den Kirchensatz zu Staufen; auch die Pfarrei Thalkirchdorf überließ er im Jahr 1328 dem Kollegiatstift. — Daher hatte diese Pfarrei einen Staufner-Stiftsherren zum Seelsorger. — Bischof Rudolph zu Konstanz, ein Graf von Montfort, stellte die Stiftungs-Urkunde am 12. Jänner 1328 aus. Nach dieser hatten die

---

a) Sieh im k. b. Reichsarchiv, und bei Zör; — auch Vanotti erwähnt S. 96 diesen Verkauf Staufens, und verweist an «Direkt. von Raiser Wappen der Städte ꝛc. S. 29. nach einer Urkunde, die Dr. Zör anführt.»

b) Westenrieder, Glossar. Germ. Lat. col. 285.

†) Versammlung, Genossenschaft.

††) „Probst“ heißt eigentlich „Vorgesetzter.“

Stiftsgeistlichen ihren Probst und die Stiftsherren frei zu wählen. — Eine Steinschrift hinter dem Hochaltare nennt den Grafen Hugo gleichfalls den Stifter a).

3. Dieser Graf Hugo sicherte im Jahr 1330 seinem Vetter, dem Grafen Wilhelm von Tettnang die Nachfolge in Bregenz zu. — In seinem Todesjahr vergabte derselbe Graf Hugo an mehrere Klöster die Summe von 94 Mark Silber „zum Heil seiner Seele." Dieser Hugo von Montfort-Bregenz starb im Jahr 1338, ohne Erben zu hinterlassen. Ob er verehlicht gewesen sei, ist nicht bekannt. Mit ihm erlosch die alte Linie der Grafen von Montfort-Bregenz. Seine natürlichen Erben waren der Graf Wilhelm von Montfort-Tettnang, und die Grafen von Montfort zu Feldkirch, alle Bruderskinder. Obschon Graf Wilhelm besonders von ihm war begünstigt worden, wollte er den Vortheil dennoch nicht für sich benützen; er überließ daher den alten Freunden seines Hauses und dem benachbarten Adel diese Erbschaftsangelegenheit zu ordnen, und ließ Bregenz und die Pfandschaft von Wangen, die ihm Hugo im Jahr 1331 überlassen hatte, in diese Erbschaftstheilung aufnehmen. Jene unterzogen sich dem Geschäfte, und im Jahr 1338 schon kam ein Vertrag zu Stande, in dem einem jeden Theil sein Betreffn'ß an der Erbschaft ihres gemeinschaftlichen Vetters Hugo von Bregenz friedlich zugewiesen wurde b). Wie schön erscheint hier des Grafen Wilhelm Uneigennützigkeit!

4. Noch im vierzehnten Jahrhundert stoßen wir

---

a) Sieh über alles dieses bei Vanotti. S. 97 und 98.

b) Sieh bei Vanotti, S. 98.

auf etwas, das manchem Leser überraschend seyn mag, wofür aber eine unverwerfliche Urkunde vorliegt a).

Diese Urkunde lautet von Huldigung der Leute des Bregenzerwaldes, zu Staufen, Langenegg, „Torenbüren" 2c. auf Herzog Leopold von Oesterreich. Torenbüren am 9. Jänner 1380.

Ich will meinen Lesern nachträglich sagen, daß an den Grafen Hugo von Montfort-Bregenz, von dem wir so eben geredet haben, der Bregenzerwald gekommen sei b).

Die genannte Urkunde Torenbüren am 9. Jänner 1380 sagt uns, daß Graf Rudolph von Montfort, Herr zu Feldkirch, dem Herzog Leopold von Oestreich, Grafen zu Tirol, zu kaufen gegeben habe seine Herrschaft und Grafschaft zu Feldkirch und anderswo, und auch den Bregenzerwald, und Staufen, Torenbüren 2c. um dreissigtausend Gulden *). — Auch findet man einen ganz ächten Verzicht von den Brüdern Wilhelm IV. und Hugo IX von Montfort-Brezenz gegen Oesterreich um alle Forderungen an den Bregenzerwald, Staufen, Torenbüren und Stiglingen. Winterthur am 5. December 1393 — c).

§. 4.

Ein Hugo von Montfort zu Rothenfels belagert die Burg Werthenstein. — Die Burg Rothenfels brennt ab. — Zerwürfniß der Staufner mit Montfort-Rothenfels.

1. Im Jahr 1457 belagerte Graf Hugo von Montfort-Rothenfels die Burg Werthen-

---

a) Sieh im III. Hefte des von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.

b) Sieh hierüber bei Vanotti. S. 93 — 95.

*) Für diesen Verkauf Staufens findet man auch im k. baier. Reichsarchiv.

c) Im III. Heft des von der kais. Akademie 2c.

stein und die in derselben sich befindenden Gebrüder Jörg und Hans von Werthenstein, weil einige in dieser Burg sich aufhaltende Gesellen ihm einen armen Mann (Leibeigenen) erschossen hatten, und Hans von Werthenstein die „Freunde des Erschossenen" zu einem Eide genöthigt hatte, diesen Tod weder an ihnen, noch an den Ihrigen zu rächen. Erzherzog Sigmund von Oestreich schickte aber den Grafen Heinrich von Lupfen, Landgrafen zu Stühlingen und Vogt zu Feldkirch; dieser Graf Heinrich vermittelte dann in Gegenwart der Gebrüder Ulrich und Hans von Heimenhofen an Sankt Martins Abend die Sache. Hierauf „verwillkührten" (bestätigten) die von Werthenstein und versprachen zu Bregenz, daß sie die Personen, die dem Grafen von Montfort zugehören, des erwähnten Eides völlig ledig lassen, und dem Grafen von Montfort seiner Foderung wegen vor dem Erzherzog Sigmund Rechtens seyn, und das halten wollen, was er und seine Räthe aussprechen würden.

2. Im Jahr 1463 oder kurz vorher gab eine Unvorsichtigkeit Ursache, daß die Burg Rothenfels abbrannte. Die in derselben befindlichen Urkunden gingen im Rauch auf; unter diesen waren vorzüglich die ältesten Urkunden, die Welf **II.** in Kriegen *) dem Bischof zu Augsburg geraubt und in der Burg Rothenfels hatte verbergen lassen; — die Grafen von Montfort hatten sie zurückstellen wollen; nun aber verzehrte sie der Brand a). — Graf Hugo von Montfort ließ dieses Schloß wieder erbauen; die Schloßkapelle wurde im Jahr 1478 vollendet b).

---

*) Investitur = Kriegen.
a) Friedrich Kramer. S. 107.
b) Zör.

3. Inzwischen erscheint Montfort wieder als Herr von Staufen. — Sigmund, Herzog zu Oestreich, gab „seinem lieben Oheim und Rath," dem Grafen Hugo von Montfort, Herrn zu Rothenfels, in Ansehung der von ihm und seinen „Vorderen" geleisteten Dienste und der 1000 rheinischen Gulden, die er von ihm empfangen hat, die Feste Staufen im „Algen" gelegen, die der Graf bisher vom Herzog zu Lehen gehabt, zu „freiem Eigen." — Die Urkunde ward gegeben zu „Veltkirch an Sankt Valentins Tag 1451" — a).

Schon unter Hugo's Vat.r aber hatten die Staufner nicht eigene Leute seyn wollen, und Etliche sich diesem widersetzt, so daß sie an Leib und Gut gestraft wurden. Unter Hugo selbst nun brach die Widersetzlichkeit der Staufner mit erneuerter Kraft los; die Staufner behaupteten nämlich, schon unter Schellenberg frei gewesen zu seyn, und wenn dies auch nicht gewesen wäre, so wären sie doch unter Oestreich frei geworden, da alle Eigenen, die an Oestreich kommen, „von Stund an" freie Leute werden. Auch gaben sie vor, sie haben Freiheitsbriefe von den Kaisern Ludwig, Sigmund und Friedrich, die ihnen alle Freiheiten verliehen, welche die Leute im Bregenzerwald vom Reich haben. — Markgraf Albrecht von Brandenburg entschied, beauftragt vom Kaiser, in diesem Streit; sein Gerichtsbrief ist von ihm ausgestellt zu „Onolzpach" am Montag vor Christi Frohnleichnamstag 1467. — Graf Hugo gibt hier an: des Käufers Vetter Graf Rudolph habe nachher das Schloß Staufen mit Anderm an Oestreich verkauft, sein Anherr aber habe Staufen von Oestreich wieder zu Le-

a) Königl. baier. Reichsarchiv.

hen empfangen, und ihm selbst sei es von Herzog Sigmund g e e i g n e t worden. — Die Gründe der Staufner und ihre Auslegung der Freibriefe wurden als falsch verworfen; und da auch die hergebrachten Rechte und Gewohnheiten für den Grafen sprachen, so lautete das Urtheil, „daß die Leute, zu dem Schloß Staufen gehörend, nach Gewohnheit des Landes zu Schwaben billig seine e i g e n e n L e u t e heissen und seyen, und sollen der vorgebrachten Freiheit dawider nicht genießen." — Hierin gaben die Staufner auch nach a).

Da jedoch seit langer Zeit allerlei Uneinigkeiten zwischen dem Grafen Hugo und den Staufnern obwalteten, so appellirten die Staufner nun an den Kaiser selbst. Am Mittwoch vor dem Frohnleichnamstage 1468 kam zu Wangen ein neuer „gütlicher Tag" zu Stande, und nun traten die Staufner von ihrer Appellation zurück, und unterwarfen sich ohne alles Widersprechen und „Murmeln" dem Spruche des Markgrafen. Zudem verpflichteten sich die anwesenden Staufner — vierzig an der Zahl —, dem Grafen das ihm als ihrem „natürlichen Erbherrn" angethane Unrecht mit demüthiger Geberde, barhaupt, „ungegürtet," barfuß und knieend abzubitten, und ihm von Neuem zu huldigen. Ferner wurde ausgemacht, wie folgt: Die Staufner sollen die rückständigen Steuern 230 Pfund Pfenninge in den nächsten vier Jahren fristweise bezahlen; für die Zukunft aber soll jeder Staufner und jede Staufnerinn selbst einen eidlich zu bekräftigenden und auf Begehren alle drei Jahre zu erneuernden Anschlag ihres Vermögens machen, und davon 2 Pfenninge vom Pfund Pfenninge zu Steuer geben; kommt zu Tag, daß einer den Anschlag zu gering gemacht, so soll der Graf das

---

a) Königl. baier. Reichsarchiv.

Recht haben, mit der Anschlags-Summe ihn von aller seiner Habe zu lösen; wenn aber einer unter 10 Pfund Pfenninge hat, so soll er nur um einen Schilling angelegt werden; zu Todfall und Hauptrecht soll der Graf von einem Staufner nur das Besthaupt, von einer Staufnerinn aber nichts nehmen; die Waldlehen sollen in Zukunft bloß mit 6 Pfenningen empfangen werden; und was die Entschädigungssumme betrifft, welche die Staufner dem Grafen billig zahlen sollten, wird ihnen diese vom Grafen ganz geschenkt a). — Daß die Staufner zur Zeit des erwähnten Zerwürfnisses dem Grafen die Burg Staufen sollen abgebrannt haben, ist irrige Sage.

§. 5.

Ein Ulrich von Heimenhofen als Gefangener zu Rothenfels. — Erhebung der Herrschaft Rothenfels zur Grafschaft. — Hugo's Tod; seine Söhne Johann und Hugo regieren gemeinschaftlich; — Kaiser Friedrich belehnt sie gemeinschaftlich. — Noch Einiges von diesen beiden Brüdern; — von Hugo insbesondere.

1. Im Jahr 1466 wurde die Burg Fluchenstein, in der Nähe von Obersonthofen, vom Bischof von Augsburg, vom Grafen von Montfort, und von der Stadt Kempten gemeinschaftlich belagert und eingenommen; da wurde denn Ulrich von Heimenhofen, der jüngere, in das Schloß Rothenfels in die Gefangenschaft geführt. Er wurde aber auf Verwenden des Erzherzogs Sigmund von Oestreich, nach Beschwörung der „Urfehde“ (des Versprechens, keine Feind-

---

a) Königl. baier. Reichsarchiv.

seligkeit auszuüben) in der Stube über dem Thor zu Rothenfels, in sein Schloß wieder eingesetzt a).

2. Im Jahr 1471 wurde die montfortische Herrschaft Rothenfels vom Kaiser Friedrich III. zur Grafschaft erhoben. Mit dieser Erhebung erhielt Graf Hugo vom Kaiser die Erlaubniß, in der Grafschaft ein neues Landgericht zu errichten. Die Errichtung desselben geschah zu Immenstadt im Jahr 1472.

3. Hugo von Montfort-Rothenfels, der ältere genannt, starb den 16. Oktober 1491. Nebst Töchtern hinterließ er vier Söhne; unter diesen sind Johann, der ältere genannt, und Hugo, von dem die Familie fortan abstammte b). Diese beiden Brüder traten die Herrschaften ihres Vaters an, und regierten gemeinschaftlich c).

4. Kaiser Friedrich belehnte sie gemeinschaftlich; die Belehnungs-Urkunde ward gegeben zu Linz am 1. Oktober 1492. — In dieser Belehnungs-Urkunde wird ertheilt die Freiheit, daß sie und andere von Montfort Silbermünze schlagen dürfen; — so auch die Freiheit, daß sie zu "Immenstatt" alle Rechte, Freiheit und Gerechtigkeit haben und gebrauchen, die die Bürger und Einwohner in „des heiligen Reichs Statt Lindau" haben und gebrauchen.

5. Johann wohnte zu Argen, und Hugo in Wasserburg und Staufen d). Beide montfortischen Brüder Hugo und Johann waren verheirathet. — Hugo starb im Jahr 1519, und hinterließ drei erwachsene Söhne, Hugo nämlich, Wolfgang, und Johann,

---

a) Sieh bei Zör.
b) Vanotti S. 144.
c) Vanotti S. 145.
d) Vanotti S. 145.

der jüngere genannt. Graf Johann der ältere hatte keine Kinder; und seines Bruders Sohn, Hugo, war von ihm als Stammhalter der Montfort-Tettnanger Familie auserwählt; er vermachte daher im Jahr 1522 demselben 7000 Gulden auf das Schloß und auf die Herrschaft zum Voraus, und vermochte auch dessen Brüder, Wolfgang und Johann, daß sie ihm in dem Jahr 1523 die Anwartschaft auf die Herrschaft Tettnang ganz abtraten a). — Johann der ältere, Graf von Montfort, welcher sich von Argen, seinem Aufenthaltsorte, schrieb, starb am 19. September 1529. Seine Erbschaft fiel seinen drei Brudersföhnen, Wolfgang, Johann und Hugo zu, welche dieselbe, so wie die Erbschaft ihres Vaters und ihres Vetters Ulrich von Tettnang, unvertheilt ließen. Alle drei waren verheirathet; aber Wolfgang und Johann hinterließen keine männliche Erben; und sie hielten sich auch wenig in ihrer Heimath auf, indem sie früh in kaiserliche Dienste traten, und die Regierung der Montforter-Besitzungen ganz ihrem Bruder Hugo überließen. Johann war kaiserlicher Kammerrichter zu Speier, und wurde auch von Kaiser Ferdinand I. in verschiedenen andern Geschäften verwendet. Johann starb im Jahre 1547. — Sein Bruder Wolf oder Wolfgang starb den 21. März 1550 b).

6. Nach dem Tode seiner beiden Brüder war Graf Hugo der einzige Herr sämmtlicher Güter, welche die Grafschaft Rothenfels und Tettnang bildeten, mit all den weitern Gebietstheilen, die seine Vorgänger hiezu erworben hatten, als Argen, Wasserburg, Immenstadt 2c. c).

a) Vanotti S. 147.
b) Vanotti S. 149 und 150.
c) Vanotti S. 150.

Hugo wird als ein gelehrter und wohlberedter Mann geschildert, welcher besonders bei Kaiser Karl V. in großem Ansehen stand. Kaiser Ferdinand I. machte ihn zu seinem und des Reichs Rath a). — Auch war Graf Hugo ein eifriger Katholik und widersetzte sich aus allen Kräften der Einführung der neuen Lehre b).

Hugo hatte zwei Söhne, Ulrich und Heinrich, und eine Tochter, welche mit Johann Jakob, Freiherrn von Königsegg, verheirathet war. — Heinrich, Hugo's Sohn, starb schon vor dem Vater den 31. August 1561, und hinterließ keinen Sohn. — Graf Hugo von Montfort zu Tettnang-Rothenfels und Argen, starb den 21. November 1564. — Ihn überlebte und beerbte sein noch einziger Sohn Ulrich, nunmehr der einzige Graf Montfort von der sogenannten Tettnanger Linie c). — Dieser Ulrich ist unter den Grafen von Montfort zu Tettnang (älterer Linie) Ulrich VIII.; — und der Deutlichkeit wegen werde ich ihn immer so nennen *).

Ich wollte dies im Zusammenhang erwähnen, um dem Leser die Geschichte unsers Bezirkes unter Montfort klar zu machen. Freilich machte ich dabei einen Vorsprung in der Geschichte selbst; nun aber kehre ich wieder zurück in frühere Zeit.

---

a) Sieh bei Vanotti S. 151.

b) Vanotti daselbst.

c) Vanotti S. 153.

*) So nenne ich ihn mit Vanotti, dessen Zählungsweise sich aber, wie ich weiter oben bemerkt habe, nicht nach Zweigen, sondern nach der Zeitfolge der Montforte richtet.

§. 6.

Der Bauernkrieg wüthet auch in der Grafschaft Montfort-Rothenfels: die Burg Staufen wird abgebrannt; — Rothenfels wird belagert.

1. Zu Ende des Jahres 1524 empörten sich die Unterthanen des Grafen von Lupfen; im Frühjahre 1525 standen alle Bauern in ganz Schwaben, in Franken und am Rhein gleich Einem Manne auf, errichteten unter sich Bündnisse, und vereinigten sich in große, zahlreiche Heerhaufen, welche mit bewaffneter Hand besonders gegen die Klöster und die Schlösser des Adels mit Raub, Plünderung und Brand wütheten. Auch die Höhgauer, die Algäuer und die Anwohner des Bodensees erhoben sich und sammelten sich in drei Haufen; deren einer der „Seehaufe" heißt. An den Seehaufen schloß sich ein großer Theil der Montforter-Unterthanen an. Den Anfang machte dieser Haufe damit, daß sie das Kloster Langenau, das unter dem Schutze der Grafen von Montfort stand, ausplünderten und stark beschädigten, und das Schloß Staufen, welches dem Grafen Wolf oder Wolfgang von Montfort gehörte, niederbrannten a).

Das Denkmal von dieser Niederbrennung des Schlosses Staufen war noch in später Zeit eine Platte am wiedererbauten Schlosse Staufen, auf welcher Folgendes zu lesen war: „Als man zalt Fünfzehnhundert Zwanzig Fünf Jahr, wardt ich verbrandt von der wüthenden Baurenschaar. Ihr Aufruhr hat sie gereuen sehr. Von Montfort und Rothenfels der edle Herr Graf Wolf hat mich wiederum gebauen, wie ich stehe. Gott verleihe Gnad', daß ich nit mehr so vergehe."

2. Von Staufen zog jener rebellische Seehaufen vor das feste Schloß Rothenfels, welches sie theils ernstlich

a) Vanotti S. 118.

belagerten, theils fast zwanzig Wochen lang eingeschlossen hielten. Graf Wolfgang, welcher sich in dieses Schloß geworfen hatte, vertheidigte dasselbe mit so großer Tapferkeit und Umsicht, daß sich die Bauern dessen nicht bemächtigen konnten a).

§. 7.

Ulrich VIII. Graf von Montfort zu Tettnang-Rothenfels: was er beim Antritte seiner Regierung that; — Verkäufe desselben.

1. Ulrich VIII., Graf von Montfort zu Tettnang-Rothenfels, bezeichnete den Antritt seiner Regierung mit einem Erlasse (vom Jahr 1564) an seine sämmtlichen Unterthanen, in welchem er befahl, daß sie alle sich zur katholischen Religion bekennen, die etwa angenommenen Lehrmeinungen Luther's, Kalvin's 2c. verlassen oder innerhalb bestimmter Zeit aus seinem Gebiete wegziehen sollten b).

2. Den Grafen Ulrich VIII. zwangen seine eigenen und wohl auch die von seinem Vater noch herrührenden Schulden, mehrere seiner ererbten Besitzungen zu veräussern c).

1) Die erste Veräusserung Ulrich's war ein Tausch im Jahr 1564 mit dem Bisthum Augsburg, dem er alle zur Grafschaft Rothenfels gehörigen Unterthanen und Gefälle, welche auf dem rechten Ufer der Iller, wo Röthenberg und Fluchenstein liegen, gegen die Bisthums augsburgischen Unterthanen und Gefälle auf dem linken Ufer der Iller überließ. Dieser Tausch, der mitunter auch als Verkauf anzusehen ist, scheint schon von

---

a) Vanotti S. 148.
b) Vanotti S. 153.
c) Vanotti S. 154.

Ulrich's Vater, dem Grafen Hugo, geschehen und nur vom Grafen Ulrich **VIII.** vollzogen worden zu seyn a). — Kaiser Maximilian **II.** belehnte zu Augsburg im Jahr 1564 den Kardinal und Bischof Otto von Augsburg und das Domkapitel zu Augsburg mit dem ihnen vom Grafen Ulrich von Montfort überlassenen Theil von Rothenfels auf dem rechten Ufer der Iller, und bestätigte zugleich den deßhalb errichteten Tausch- und Kaufvertrag.

Nach dieser Urkunde b) sollte alles, was das Bisthum Augsburg früher im Rothenfelsischen auf dem linken Illerufer besaß, dem Grafen Ulrich gehören, dagegen das Bisthum Augsburg alles erhalten, was von der Grafschaft Rothenfels auf dem rechten Ufer lag, wo Röthenberg und Fluchenstein liegen. Den Umfang dieses letztern Bezirkes gibt die Urkunde an: „In der Yler underhalb der Bruckh zue Stain, ungevar der Enden des Brunsers Hoff und Guet daran stoßt, anzuefahen, underhalb der Dörfer Greggenhofen und Weyer hirumb biß in Steinberg und höchsten Zinkhen, da dann ain Eggmarkh schaidet, Sonnenhalb daß Hauß Oesterreich, Obendthalb Mondtfort, und Mitternachthalb den Stift Augspurg, und dann auß gemelten Steinenberg biß in den Weißenbach, auß dem Weißenbach in Winthag, auß dem Winthag in den nechsten Stain oder Berg, genandt der Scheißer, auß dem Scheißer in daß Rauhhorn, der Hornbachspitz von etlichen genandt, auß dem Rauhhorn in das Kugelhorn, auß dem Kugelhorn in Berengachspitz, von etlichen Allpatinspitz genandt, von dannen in die Lerchwandt, auß der Lerchwandt in den Hohenvogel, alß dann gehn die

---

a) Vanotti S. 151.

b) Montfort. Urk.-Samml. S. 198. — Sieh auch in Vanotti's Anhang Nro. 353.

Markhen hin gegen dem Lechtal wertz, von dannen in höchsten Mädelenspitz, auß dem Mädelenspitz in höchsten Rappenkopf, auß dem Rappenkopf in daß Biberhorn am höchsten, auß dem Biberhorn oben auff Haldenwang auff Egg, von dannen in die Alb Tauffachberg, auß derselben in die Alb Warmaßgrundt gen Schlappolt, von Schlappolt in die Alb, genandt Söler, auß derselben in die Enge hinder Kornach, genandt der Zinkh, durch daßelbig Tobel und Bächle die Braittach, so auß dem Walserthal heraußlaufft, daßelbig Wasser hinab biß in die Yler und die Yler hinunder biß an erstgemelt Orth deß Brunsers Hoff."

2) Im Jahr 1566 verkaufte Graf Ulrich **VIII.** an den Kardinal und Bischof Otto von Augsburg das Schloß und die Herrschaft Burgberg (im dermaligen Landgericht Sonthofen), welche sein Vater vor drei Jahren erkauft hatte a).

*

Ich muß hier eine Bemerkung machen, die Nachträgliches enthält, das ich, der Deutlichkeit wegen, erst hier erwähnen wollte. Die Herrschaft Burgberg war einst von Bedeutung. Am 21. Juli 1351 verkaufte Otto, der Truchseß von Waldburg, die Burg und Herrschaft Burgberg an die Gebrüder „Oswald und Markwart von Hayemenhofen" um 2040 Pfund Pfennige Konstanzer Münze, „und was von Alter und durch Recht zu Hintenlang gehört und zu Thannhain und zu der Kapelle Lüt und Gut und alle Rechte im Täninberg an „Lüten und an Guten". — Damals hatte aber Montfort noch nichts von der Herrschaft Burgberg im Besitz, und erhielt Antheile an ihr erst später durch Kauf von verschiedenen Herren von Heimenhofen. —

---

a) Vanotti S. 155.

Durch einen Vertrag vom Jahr 1485, der aber erst im Jahr 1531 bestätiget ward, trat Montfort seine Rechte zu Tannheim, im Lechthal, auf Tannberg und im Walserthal an Oestreich ab a).

§. 8.

Von dem Verkauf der Grafschaft Rothenfels und der Herrschaft Staufen an den Freiherrn Johann Jakob von Königsegg. — Was Graf Ulrich VIII. später wurde; und sein Ende.

1. Die bedeutendste Veräusserung, die Graf Ulrich VIII. von Tettnang-Rothenfels machte, war die der alten Grafschaft Rothenfels, eines Eigenthums, welches die Grafen von Montfort seit mehr als 300 Jahren besessen hatten. Nur durch die dringendste Noth konnte diese Veräusserung gerechtfertiget werden; oder es drang sich dem Grafen Ulrich der Gedanke auf, daß er ohnehin der letzte seiner Familie sei, und daß seine Güter dann doch in gewisser Maaßen fremde Hände kommen würden. — Daß er nach dem Tode seines Bruders Heinrich den Grafen Sigismund von Montfort, einen Sohn des Grafen Jakob von der Steiermarker Linie, an Sohnesstatt angenommen und demselben die Erbfolge zugesichert habe, ist nicht begründet b).

Der Verkauf wurde wahrscheinlich schon im Jahr 1563 oder 1564 mit Johann Jakob Freiherrn von Königsegg abgeschlossen. Obschon der Verkauf von Kaiser Maximilian II. in Augsburg erst unter dem 18. September 1566 bestätigt worden ist, hat schon vorher, nämlich den 15. September derselbe Kaiser den Freiherrn Johann Jakob von Königsegg zu Wien

---

a) Was ich in dieser Bemerkung sage, theilte mir Herr Bern. Zör eigens mit.

b) Sieh bei Vanotti S. 156.

mit der erkauften Grafschaft Rothenfels sammt Stiefenhofen und Immenstadt belehnt a). — Die Kaufsumme war 155000 Gulden. Der Kauf erstreckte sich auf die ganze Grafschaft Rothenfels und auf die Herrschaft Staufen, wie Graf Ulrich VIII. sie besessen; dieser behielt sich nur Argen, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit daselbst, das Fischrecht („Fischenz") auf dem Bodensee bis zu dem Breitenstein vor; eben so wurde im Kaufe bestimmt, daß dem Grafen Ulrich VIII. der Titel und das Wiederlösungsrecht von und auf die Grafschaft Rothenfels, so wie das Recht, silberne Münzen zu schlagen, und ein Drittel des Ertrags von Bergwerken verbleiben b). — Die Ausnahme Argens scheint geschehen zu seyn, damit nicht vielleicht der Freiherr von Königsegg oder dessen Erben auch Argen ansprechen könnten, weil diese Herrschaft, obschon sie ursprünglich für sich bestanden, doch seit dem Jahr 1440 mit Rothenfels vereinigt war c).

2. Graf Ulrich VIII. war schon bei seines Vaters Lebzeiten um das Jahr 1560 in die Dienste des Albrecht, Herzogs von Baiern und Pfalzgrafen am Rhein, getreten. Ulrich schrieb sich „Herr von Wasserburg" d).

Später, nämlich im Jahr 1570, wurde Graf Ulrich östreichischer Landeshauptmann *) für Vorderöstreich. Diese Stelle bekleidete er bis an seinen Tod, der am 16. April 1574 erfolgte. — Da er keine männliche Leibeserben, und wie wir schon wissen, keine Brüder ꝛc. hatte, so war er der letzte seiner Linie der Grafen von

---

a) Sieh bei Vanotti S. 155. und in seinem Anhang Nr. 336.

b) Sieh bei Vanotti. 155.

c) Vanotti. S. 155.

d) Vanotti. S. 156.

*) Capitaneus supremus.

Montfort-Tettnang, welche Graf Hugo, Rudolph's Sohn, zu Ende des dreizehnten Jahrhundertes gestiftet hatte. Auch Graf Ulrich VIII. liegt in Langenau begraben a).

Dritter Abschnitt.

Geschichte unsers Bezirkes unter den Grafen von Königsegg-Rothenfels.

§. 1.

Vom Hause Königsegg überhaupt.

1. Das Haus Königsegg ist alt. Die Stammburg ist das Schloß Königsegg, das in der Herrschaft des Grafen von Königsegg-Aulendorf, im Oberamt Waldsee des würtembergischen Donaukreises liegt. Die genannte Herrschaft hat einen Umfang von drei Quadratmeilen, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 4000.

Vom Ursprunge des Hauses Königsegg hat man zwar Angaben; sie stimmen aber unter sich nicht überein, und sind auch sonst so unsicher, daß sie keiner Erwähnung werth sind.

Die Grafen von Königsegg führen in ihrem Wappen 21 rothe und goldene, schief gehende Rauten; oben ist ein offener gekrönter Helm mit sieben Straußfedern.

Johann Jakob, Freiherr von Königsegg, der, wie wir sahen, die Grafschaft Rothenfels und die Herrschaft Staufen gekauft hat, war Herr von Königsegg-Aulendorf.

2. Des Zusammenhanges wegen will ich auch sogleich hier erwähnen, daß ein Sohn des genannten Johann Jakob der Freiherr Georg von Königsegg war; die Söhne von diesem waren Hugo und Johann Georg; diese beiden erhielten im Jahr 1629

---

a) Vanotti. S. 156.

die Reichsgrafen-Würde und Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreis-Tagen. Sie beide sind es, die sich nach ihren Besitzungen in zwei Linien, nämlich in die Königsegg-rothenfelsische und in die Königsegg-Aulendorfer Linie theilten; sie führten aber auch nachher gleiche Titel. — Der Gründer der Königsegg-rothenfelsischen Linie ist der so eben genannte Hugo; der Gründer der Königsegg-Aulendorfer Linie ist desselben Hugo Bruder Johann Georg.

Von der Königsegg-rothenfelsischen Linie haben wir zu reden, da sie unsern Bezirk durch 237 Jahre regierte. — Die Königsegg-Aulendorfer Linie hat Besitzungen in Würtemberg, Oestreich und Ungarn. Der Sitz ist Aulendorf. Familienbesitzer ist Graf Franz Xaver, geboren 1787, k. k. östreichischer Kämmerer, Magnat †) des Königreichs Ungarn und Standesherr.

§. 2.

Freiherr Johann Jakob von Königsegg, der Käufer der Grafschaft Rothenfels und der Herrschaft Staufen. — Ihm folgt in der Regierung sein Sohn Georg; Klagenstellung und Empörung gegen ihn.

1. Der Freiherr Johann Jakob von Königsegg starb bald darauf, nachdem er die Grafschaft Rothenfels und die Herrschaft Staufen gekauft hatte. — Er hinterließ vier Söhne, Ulrich nämlich, Marquard, Berchtold und Georg.

†) Magnaten sind in Ungarn die vornehmen adelichen Geschlechter, einschließend bis zum Freiherrn, welche vermöge ihrer Geburtsrechte an der Gesetzgebung Theil nehmen, und in einer besondern Kammer, die da «Tafel» genannt wird, sich berathen und abstimmen.

2. Dieser Georg, auch Freiherr Jörg genannt, erhielt die Grafschaft Rothenfels und die Herrschaft Staufen; zugleich war er Herr von Aulendorf.

Es entstand ein Zerwürfniß zwischen ihm und seinen Unterthanen unsers Bezirkes, und mitunter gestaltete sich eine Empörung wider ihn, deren Geschichte unserm Bezirke auf immer eine nachdrückliche Warnung vor rebellischer Gesinnung und vor Aufruhr seyn soll, da rebellische Gesinnung und Aufruhr immer wider die Ordnung ist, die Gott uns zum Gesetze macht.

Die berührte Geschichte ist aber ziemlich verworren. *) Mit dieser Verworrenheit will ich den Leser nicht ermüden, zumal da ich in der Vorrede versprochen habe, daß ich alles Langweilige vermeiden werde; daher erzähle ich möglichst einfach, was sich da zutrug.

1) Freiherr Georg begann, die Steuern über die bestehende Richtschnur und über die Reichssatzungen zu erheben, neue Umgelds-Anlagen zu machen 2c. — Nicht ohne Grund ward man daher mißmuthig. Immenstadt selbst fühlte sich besonders gekränkt, weil der Stadt Gerechtsame entzogen worden seyen — Die Sache kam so weit, daß im Jahr 1596 gegen den Freiherrn Georg eine Klageschrift eingegeben wurde von der Stadt und von dreizehn Pfarreien. Die Klageschrift enthielt 134 Punkte.

2) In Folge der eingereichten Klagen kamen kaiserliche Kommissäre †) vom Fürstabt von Kempten. Sie verhörten den Freiherrn Georg und seine Beamten; diese stellten die Unwahrheit der meisten Klagepunkte dar, jedoch blieben manche davon begründet. — Immenstadt, Missen, Diepolz und Knottenried,

*) Besonders, wenn man das vergleicht, was im k. b. Reichsarchiv vorliegt.

†) Beauftragte.

Akams, Niedersonthofen, Eckarts und Stein und die ganze Herrschaft Staufen glichen sich mit ihrem Freiherrn Georg gütlich aus; und man war gegenseitig zufrieden. Aber die obern Pfarreien, nämlich Fischen, Maiselstein, Tiefenbach, Osterschwang, Seifriedsberg und Blaichach ergaben sich nicht. Und nun wurde das Thun dieser sechs Pfarreien ein Aufruhr. Die rebellischen Unterthanen zeigten den größten Zorn über Leute der Herrschaft Staufen, wie auch über Immenstadt und über die Pfarreien Missen, Diepolz und Knottenried, Akams, Niedersonthofen, Eckarts und Stein. Es rotteten sich über 800 Rebellen zusammen. Sie kamen den 13. Februar 1597 mit Waffen nach Immenstadt; sie wollten nicht nur ihren Herrn bezwingen, sondern auch die genannten sieben Pfarreien überfallen, ihre Häuser verbrennen, und die Leute todtschlagen. So sind entflammte Rebellen gegen anders Denkende! — Auf Befehl des Freiherrn Georg von Königsegg las zu Pferd der Stadt- und Land-Amman Bartholomäus Stuber ihnen mit lauter Stimme einen scharfen kaiserlichen Strafbefehl vor, daß sie bei Leibs- und Lebens-Strafe, auch bei Verlust der Habe und des Gut's zu ihren Hauswesen heimziehen, und die Entscheidung dieser streitigen Sachen abwarten sollen. Nun zogen sie ruhig ab; sie hatten aber Leute in die genannten, zur Einigkeit mit dem Freiherrn Georg zurückgekehrten, Pfarreien geschickt, daß sie melden sollten, sie werden jedem, der nicht zu ihnen halten und nicht in's Feld ziehen würde, Alles zerschlagen, sein Weib sammt Kindern hinausjagen, und das Haus vom Boden wegbrennen.

3) Der Freiherr Georg, der mit seiner Familie und mit Schutzknechten im Schlosse Rothenfels war, schrieb

nach Speier an den kaiserlichen Prokurator †) Johann Jakob Grienenberger um Militär gegen diese Frevler. Die Rebellen mißhandelten rechtliche und gute Unterthanen des Freiherrn, und zwangen mehrere mit der größten Gewalt, zu ihnen zu halten. Den Beamten des Freiherrn drohten sie, daß, wenn sie selbe bekommen, sie dieselben so zurichten werden, daß kein Bein mehr von ihnen heimkommen soll. Die Rebellen blieben Tag und Nacht mit bewehrter Hand in dem Felde, und thaten immer frevelhafter. Am Osterdienstag hielten sie zu Fischen im Feld Rath und Gemeinde.

4) Am 30. Juni 1597 schrieb der Freiherr Georg, dessen Ermahnungen nutzlos waren, an den Kaiser selbst.

Die Sache kam endlich dahin, daß die Rebellen ernstlich mit Kriegsvolk bedroht wurden. Sie stellten daher ein demüthiges Bittschreiben an ihren gnädigen Herrn, daß sie mit Gut und Blut gehorsame Unterthanen bleiben. — Solche Sprache führten jetzt die, von welchen die für den Freiherrn gesinnten Bauern in Fischen und in umliegenden Ortschaften nach und nach von aller Gemeinschaft waren ausgeschlossen worden. Denn die Rebellen hatten unter sich verabredet, daß derjenige, der nicht zu ihnen halte, als Verräther behandelt, und, wie sie sich ausdrückten, zum Teufel geschickt werde; daher ließen sie in ihrem Aufruhr den freiherrlich Gesinnten kein Brod, kein Mehl, kein Fleisch, durchaus keine käufliche Lebensmittel zukommen; rebellische Müller nahmen ihre Früchte nicht an; rebellische Handwerksleute arbeiteten ihnen gar nicht mehr; die Rebellen suchten ihnen das Wasser abzugraben oder zu verunreinigen.

5) Am 7. November 1597 kamen zwei kaiserliche Kommissäre. Sie ermahnten im Namen des Kaisers die

†) Geschäftsverwalter.

Rebellen, von ihrem bösen Thun gänzlich abzustehen.

Ein kaiserlicher Reichsnotarius, †) Namens Johann Martin Geiger, kam den 15. December 1597 mit zwei Zeugen nach Immenstadt; er verhörte freiherrlich gesinnte Bauern, die von den Rebellen so viel gelitten hatten, und von denen der Freiherr Georg war um Hilfe angerufen worden; verhört wurden da Konrad Zeller, Georg Kreb, Hans Flachsmayr, Hans Fieß, Hans Forstenhauser, und Christian Pfaudler, die alle aus den obern Pfarreien waren. Sodann untersuchte er in Orten der rebellischen Pfarren, und fand die Klagen der genannten Männer gegründet und wahr.

Da vom Kaiser befohlen worden, die Verhör-Verhandlungen den Unterthanen von den sechs rebellischen Pfarreien öffentlich zu verlesen, begab sich der kaiserliche Reichsnotarius sammt den Zeugen auf den Tiefenberg (der vor Zeiten Tiefachberg hieß), und verlas sie dem Volke, das sich dahin zu versammeln war aufgefordert worden. Er verlas unter einer Menge von 800 Bauern im freien Felde auch einen kaiserlichen Strafbefehl, worin die Rebellen zur Ruhe und zum Gehorsam unter Androhung schwerer Strafen gewiesen und wegen Mißhandlung der Nachbarn gerügt und als strafbar erklärt wurden. — Nach der Verlesung zeigte Ulrich Vogler von Fischen, der Hauptaufwiegler, an, die Landschaft begehre, sich mit einander zu unterreden. Nun bathen sie den kaiserlichen Reichsnotarius, ihnen den Strafbefehl zu geben, damit sie diesen besser einsehen könnten, weil sie beim Verlesen nicht alle Punkte haben fassen und verstehen können; daher gab man ihnen die Urschrift. Der

†) «Notarius» heißt eigentlich ein Schreiber, der etwas ihm Anbefohlenes zu Papier bringt.

benannte Ulrich Vogler, dessen Name in der Geschichte unsers Bezirkes ein Schandfleck bleibt, war einst vom Freiherrn Georg wegen Fanges eines Federwildstückes um 300 Gulden gestraft worden. — Nun bildete die Menge einen Kreis, und verlangte, der Reichsnotarius möchte mit den Zeugen in die Mitte des Kreises treten. Ulrich Vogler, in der Mitte des Kreises stehend, rief mit lauter Stimme: „Ziehet die Hüte ab, und erkläret euch." — Hierauf sprach er: „Wer unter euch einen Haß oder sonst etwas wider und mit besagten Nachbarn hat, oder wem von jemand verboten wurde, mit ihnen Gemeinschaft zu haben, der hebe seinen Hut in die Höhe." — Auf Ulrich Vogler's dreimalige Aufforderung that es keiner. Hierauf hieß er sie niederknieen, und rief aus: „Welche sich von den angeschuldeten Vergehen rein wissen gegen die Nachbarn, heben ihre Hände mit dem Schwörfinger in die Höhe." — Und dies thaten nun Alle sogleich. Nun erklärte Ulrich Vogler, man sehe also sehr wohl, daß nur Bosheit und Verleumdung sie angeklagt habe, und daß am Ganzen nichts wahr sei, und nichts erwiesen werden könne, und daß ihnen deßwegen geeignete Genugthuung geleistet werden sollte. — So lügen Rebellen und wollen immer Recht haben, spielend mit Eid! — Der Reichsnotarius aber ermahnte sie zur Ruhe, und hieß sie aus einander gehen. Er ließ den kaiserlichen Strafbefehl an den Kirchen und Wirthshäusern anschlagen.

6) Von nun an blieb Alles in Ruhe; wenigstens erschien kein Aufruhr mehr. Jedoch walteten die eigentlichen Rechtsfragen zwischen dem Freiherrn Georg und seinen Unterthanen indessen immer noch ob. Endlich wurden im Jahr 1612 die streitigen Sachen durch römisch-kaiserliche Kommission rechtlich untersucht und entschieden. Der Reichs-Kommissariats-Abschied wurde

zu Isny auf dem Rathhause veröffentlichet. Der Entscheidungsbrief vom 20. November 1612 gab dem Freiherrn Georg in manchen Stücken nicht Recht, und ermahnte: „Herr Freiherr Georg und seine Unterthanen sollen alle verübte Wort', Schriften und Werke niederlegen und vergleichen." — Ferner heißt es darin: „Die Unterthanen werden bei ihrem Eid verpflichtet, ihrer Herrschaft einen vollkommenen, beharrlichen und unterthänigen Gehorsam, wie auch Ehrerbietung schuldigst anzuerkennen und zu halten."

* *
*

So endete die Wirre. Können wir, besonders der erwähnten hohen Entscheidung zufolge, den Freiherrn Georg auch nicht ganz rechtfertigen, so dürfen wir dennoch nicht verkennen, daß er auch Großmuth und Milde gezeigt hatte. Ich will nur Einen Zug erwähnen. Bei einer vorgenommenen Durchsuchung in der ganzen Grafschaft Rothenfels und Herrschaft Staufen fand man 280 kalvinische, zwinglische, schwenkfeldische und andere verbotene Bücher, welche nach passauischem Vertrage wegzunehmen waren, und für deren jedes man fünf Pfund Heller zu erlegen schuldete. Die Strafe belief sich also in unserm Bezirk auf 1400 Pfund Heller; aber Freiherr Georg nahm aus Nachsicht nicht über 300 Gulden, und die Armen ließ er nur über Nacht mit Gefängnißstrafe abbüßen.

*

Die Sage, daß die Fischinger dem Freiherrn Georg im erzählten Aufruhr das Schloß Staufen abgebrannt haben, ist irrig.

§. 3.

Freiherr Georg erbaut sich ein Schloß in Immenstadt; — auch erbaut er die Gottesacker-Kapelle. — Seine Stiftung zu vier Singknaben für die Stadtpfarrkirche. — Georg's Todesart.

1. Der Freiherr Georg erbaute sich ein Schloß zu Immenstadt vom Jahr 1604 bis 1620. — Auch erhielt er am 3. Februar 1597 vom Bischof Andreas zu Konstanz die Erlaubniß, aus vier geringen Pfründen eine Stiftung für zwei Hofkapläne zu machen, die täglich in der Schloßkapelle zu Immenstadt die heilige Messe zu lesen hatten. Die vier Pfründlein waren: ein Meßpfründlein von Linsen der Pfarrei Niedersonthofen, das Heinrich und Rudolph, Gebrüder Grafen von Montfort und Herren zu Tettnang, in ihrem und ihrer Brüder Hugo und Ulrich Namen gestiftet haben am Sonntag vor Sankt Nikolaus-Tag 1439 a); — ein Frühmeßpfründlein zu Seifriedsberg, ein Frühmeßpfründlein zu Fischen und ein Pfründlein im Spital zu Immenstadt; — diese vier Stiftungen beliefen sich durch Unbesetztseyn und durch Verbesserung damals sämmtlich auf 200 Gulden, 33 Kr. b). Es heißt im freiherrlichen Bestätigungsgesuch: Nun aber sei die Pfarre in der Stadt „Immenstadt" ganz weitläufig, habe gegen 700 Kommunikanten, und sei für Einen Pfarrherrn zu verwalten nicht wohl möglich; damit nun einerseits jene vier Pfründlein nicht ganz unbesetzt blieben, und andererseits der Gottesdienst zu „Immenstadt", nach einer vom Freiherrn besonders angerichteten Ord-

a) Königl. baier. Reichsarchiv.
b) Königl. baier. Reichsarchiv.

nung, wozu auch tägliche Singung eines Amtes gehörte, befördert werde, sollten jene vier Pfründlein gen Immenstadt in die Pfarrkirche transferirt †) werden; sodann wolle er noch 200 Gulden jährlichen Einkommens zulegen, damit dann von diesen 200 Gulden und jenen 200 Gulden 33 Kr. zwei Kapläne erhalten werden könnten a).

2. Freiherr Georg ist es, der die Gottesacker-Kapelle zu Immenstadt erbaute; deßwegen hat sie den heiligen Georg zum Kirchenpatron.

Ferner ist es Freiherr Georg, der zum Leprosen- oder Siechen-Hause und zur Kapelle, bei Immenstadt, stiftete.

3. Damit der Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Immenstadt „noch stattlicher" gehalten werden könnte, stiftete Freiherr Georg hundert Gulden jährlicher Zinsen von 2,000 Gulden Kapital für vier Chorschüler, „so ewiglich bei der Pfarrkirche erhalten werden sollten." Da aber für die Unterhaltung der Kleider der Chorschüler noch dreissig Gulden jährlich nöthig waren, und da dem „Schulmeister", welcher mit Singung der Aemter rc. viel mehr Arbeit hatte als zuvor, und welcher sonst bloß 76 Gulden jährlicher Besoldung hatte, eine Zulage gegeben werden mußte, und da ein geistlicher Verwalter war, der auch Besoldung erhalten sollte; so stellte der Freiherr Georg an den Kardinal Andreas, Bischof zu Konstanz, das Gesuch oder den „Vorschlag", das nöthige Geld dazu von der Kapelle im Schloß Rothenfels, von der Kapelle zu Zell, der Pfarrei Staufen, und vom Frühmeßpfründlein zu Sankt Johann in Thal-

†) Uebertragen.

a) Königl. baier. Reichsarchiv.

kirchdorf (wovon jedoch der Pfarrer die Hälfte, nämlich 13 fl. 53 Kr. ziehe), zu verwenden, im Ganzen 86 Gulden 30 Kr., welche vorhanden seyen und müßig liegen. Auch dazu ertheilte der Bischof die Bestätigung am 3. Dezember 1597 a).

4. Als Freiherr Georg Morgens am 29. August 1622 mit seinen Hofleuten auf die Jagd über „das Bild oberhalb Blaichach" durch die Reuthe abwärts gegen das Gunzesriederthal ritt, ward er von einem Bauern, der in Reuthe wohnhaft war, geschossen. Der Freiherr sank vom Pferde. So starb er in einem Lebensalter von 64 Jahren.

Der Mörder, Namens Zobel, hatte sich öfters geäussert, er werde dem Freiherrn noch Silber genug geben. Die Veranlassung solcher Rachsucht war öftere Geldstrafe gewesen, zu der ihn der Freiherr wegen Wilddieberei, besonders wegen Federwilddieberei, und wegen rohen Benehmens gegen seine Gattinn zog. — Er kam nun in Verdacht, ward in seinem Haus ergriffen, und nach Immenstadt in's Gefängniß geführt. Nach längerer strengen Untersuchung und öfterm Verhör gestand er seine abscheuliche Mordthat. Bußfertig ward er beim Engenstein über der Aach zu Immenstadt lebendig verviertheilt mit vier Ochsen. Die vier Theile des Hingerichteten wurden in dem Regierungsbezirk an vier Orten aufgehängt und erst nach einiger Zeit in die Erde gescharrt — den Einwohnern zum warnenden Beispiele. Das Haus des Missethäters aber ward in Asche verwandelt.

*

Einer Urkunde zufolge liegt Freiherr Georg in der Pfarrkirche zu Immenstadt begraben, und zwar im Prie-

---

a) Sieh im k. baier. Reichsarchiv.

sterchor. Seine Grabschrift aber wurde durch den Brand der Pfarrkirche zerstört. — Die Begräbnißstätte soll dort seyn, wo gewöhnlich die Kommunionbank steht.

Georg's erste Gemahlinn war Frau Kunigunde, Reichserbtruchsessinn von Waldburg; — seine zweite Gemahlinn war Johanna, geborne Gräfinn von Eberstein.

§. 4.

Hugo, Sohn des Freiherrn Georg von Königsegg, wird Reichsgraf. — Würden desselben. — Er erbaut das Kapuzinerkloster in Immenstadt. — Einfall der Schweden. — Graf Hugo kauft Bräunlings. — Er erbaut die Loretto-Kirche zu Bühl. — Sein Tod.

1. Der Freiherr Georg hinterließ zwei Söhne, Hugo nämlich und Johann Georg. Hugo erhielt die Grafschaft Rothenfels und die Herrschaft Staufen nebst dem Gerichte Stiefenhofen; Johann Georg aber erhielt die Herrschaft Aulendorf, Wald und Ebenweiler.

Im Jahr 1629 erhob Kaiser Ferdinand II. die damals lebenden Freiherren von Königsegg Johann Wilhelm, Hugo, Johann Jakob, Berthold und Johann Georg, für sie selbst und für ihre ehelichen Nachkommen männlichen und weiblichen Geschlechtes mit dem Titel „Hoch- und Wohlgeborn" in den Reichsgrafenstand. — In der Standeserhebungs-Urkunde wird das Haus Königsegg sehr gelobt; unter Anderm wird darin gesagt: „es gezieme sich, daß der kaiserliche Thron sich mit Menschen so stattlicher Abkunft, hohen Geschlechtes und rühmlicher Thaten ziere, und sie nach Verdienst in die Zahl der Grafen aufnehme, um dadurch auch Andere zu gleichen adelichen Tugenden und ehrlichen Ritter-

thaten aufzumuntern. Die seit einigen hundert Jahren um den kaiserlichen Hof und das heilige römische Reich sich so sehr bei Kriegs- und Friedenszeiten verdient gemachten Freiherren von Königsegg verdienen diese Standeserhebung vorzüglich. Johann Freiherr von Königsegg sei wegen seiner besondern Geschicklichkeit, vortrefflichen Eigenschaften, und hohen Einsichten von Kaiser Maximilian I. als Ambassadeur †) an die ottomanische Pforte abgeschickt worden, und habe diese Legation ††) zu seinem großen Selbstruhme und zur Wohlfahrt der ganzen Christenheit vollendet. Wolfgang Freiherr von Königsegg, gefürsteter Abt zu Kempten, sei dem fürstlichen Stifte mit solchem Ruhme und Wohlverhalten vorgestanden, daß er zum Bischof in Salzburg erwählt wurde. Friedrich Freiherr von Königsegg habe sich unter König Jakob von Arragonien gegen die Saracenen so ritterlich gehalten, daß er nur der „flammende Ritter" genannt und vom Könige selbst mit einer Tochter vom fürstlichen Hause Kardona vermählt worden. Marquard Freiherr von Königsegg, Deutschordensmeister, habe wider die Preussen und Ungläubigen im Jahr 1414 mit großem unsterblichem Ruhme gestritten und gesiegt. Johann Marquard, Freiherr von Königsegg, Oberst des Königs Ferdinand I. und Landvogt im Elsaß, habe viele Jahre mit besonderer Treue und besonderm Ruhme gedient, und im schmalkaldischen Kriege die Feinde gedämmt und überwunden. Erst vor wenigen Jahren habe Georg Freiherr von Königsegg dem Erzherzoge Ferdinand zu Oesterreich mit vielem Ruhm als Oberstkämmerer und Landvogt zu Hagenau gedient. Marquard Freiherr von

†) Gesandter.
††) Gesandtschaft.

Königsegg, gewesener Statthalter der Festung Ingolstadt, habe bei Herzog Wilhelm und darauf beim Kurfürsten von Baiern als Oberster und geheimer Kriegsrath in Ungarn gegen den Erbfeind mit ausgezeichnetem Ruhme und ausgezeichneter Tapferkeit, keine Lebensgefahr scheuend, gefochten. Johann Wilhelm, kurbaierischer Rath und Kämmerer, so auch Hugo, kaiserlicher Präsident †) des Kammergerichtes zu Speier, Freiherren zu Königsegg, haben bei verschiedenen Empörungen und andern Gelegenheiten dem Erzhause Oesterreich und dem Kurhause Baiern, nicht weniger dem heiligen römischen Reiche sehr ersprießliche und ruhmwürdige Dienste geleistet. Auch seyen die Freiherren von Königsegg von adelichen Sitten und Tugenden von jeher ganz beseelt gewesen, und haben ihr adeliches Geschlecht mit altherrlichen, dem gräflichen Stande gleichgehaltenen, mit gräflichen, ja auch mit fürstlichen Familien-Vermählungen verherrlicht."

2. Graf Hugo von Königsegg-Rothenfels war ein religiöser, gutgesinnter, überaus liebevoller Herr, voll edler Denkungsart und festen Gemüthes. Seinen Unterthanen war er ein wahrer Vater, stets besorgt für ihr zeitliches Wohl und ihr ewiges Heil.

Ihn schmückten nebst der Würde eines Reichsgrafen verschiedene andere Würden: er war kaiserlicher geheimer Rath, Kammerherr und Reichshofrath, auch Präsident beim Kammergericht zu Speier. — Beim Kaiser stand er in großem Ansehen, wie ein noch vorhandenes kaiserliches Schreiben a) zeigt, worin gesagt wird, daß er und auch schon seine Vorältern bei Kriegs- und Friedenszeit unerpreisliche Dienste geleistet.

---

†) Vorsitzhabender.

a) Man findet es in Weberhandwerks-Akten zu Immenstadt.

3. Graf Hugo nahm sich's vor, in Immenstadt ein Kapuziner-Kloster zu stiften *). — Mit der ihm eigenen Bescheidenheit, Klugheit und Festigkeit überwand er alle Hindernisse, die sich seinem Vorhaben, auch von Seite des strengen Kapuzinerordens selbst, in den Weg legten. Er leitete das Geschäft schon am 22. August 1645 ein; aber erst am 28. Mai 1652 geschah die Errichtung des Kreuzes und die Vermessung des Bauplatzes. Noch in demselben Jahre wurden fast alle Baumaterialien durch die Bewohner des Städtchens und der Umgegend mit freudiger Bereitwilligkeit herbeigeführt; und in dem folgenden Jahr wurde der Bau des Klosters und der Klosterkirche angefangen und bis 1655 ganz vollendet. Auf dem Platze, den das Gebäude der Kirche und des Klosters, nebst dem daranstoßenden, ziemlich geräumigen Garten einnimmt, waren zuvor mehrere Bürgerhäuser und Bürgergärten gestanden, die theils der Graf Hugo, theils andere Personen zur Errichtung des Klosters angekauft. Die sämmtlichen Baukosten beliefen sich auf 6590 Gulden. Nebst andern Wohlthätern bestritt dieselben vorzüglich Graf Hugo, wobei ihm sehr gut zu statten kam, daß seine zweite Gemahlinn, Karolina Ludovika, geborne Gräfinn zu Sulz und Landgräfinn im Kleggäu, auf ihrem Sterbebette einen Kapitalbrief mit 4000 Gulden dazu vermacht hatte; — sie starb den 22. Februar 1651.

Am 21. Oktober 1655 nahm Franz Johann, Bischof zu Konstanz, in eigener Person die feierliche Einweihung der Klosterkirche vor.

---

*) Von dieser Stiftung findet man eine umständliche Erzählung, die Herr Professor Franz Xaver Brigl, ein geborner Immenstädter, geschrieben, im Sulzbacher Kalender auf das Jahr 1818.

Graf Hugo sah mit frommer Freude das heilsame Wirken der Ordenspriester. So oft er von seiner Burg Rothenfels nach Immenstadt herabkam, besuchte er das Kloster. Auch sonst hatte er sehr oft einen oder den andern Kapuzinerpriester um sich.

4. Ehe der Graf Hugo und seine Unterthanen sich des Kapuzinerklosters und der frommen Thätigkeit der Ordensmänner erfreuen konnten, geschah es, daß die Schweden im dreissigjährigen Kriege denn auch in's Algäu kamen. Ich will nur Einiges berühren, das unsern Bezirk betrifft. Was die Nachbarn jenseits der Iller, besonders die zu Oberstorf, von Schweden erlitten (und was auch Immenstadt erlitt), davon machte eine Beschreibung der Schulmeister Thomas Gruber zu Oberstorf, im Jahr 1636; diese Beschreibung ward vor einigen Jahren dort im Thurmknopf gefunden.

1) Im Jahr 1632 flüchtete im Monate September alles vor den Schweden, was von Hunger und Elend nicht so geschwächt war, daß es nicht mehr gehen konnte. Der Mangel an Lebensmitteln war überaus groß; denn die kaiserlichen Truppen hatten an Lebensmitteln mit sich genommen, was sie nur nehmen konnten, theils wegen des eigenen Hungers, theils damit den Schweden nichts mehr übrig bleiben sollte.

Die Bürger von Immenstadt zogen mit ihren Familien an die Staig. Am Bach unter der Mösebrücke schlugen sie ihre Wohnungen auf. — Die Plätze weisen noch heut zu Tage Spuren davon. Es ward auch eine Kapelle gebaut, in welcher der Stadtpfarrer die heilige Messe las. Diese Kapelle, das „gemauerte Kapele“ genannt, war noch in den neunziger Jahren des achtzehnten Jahrhundertes sichtbar; einiges Mauerwerk steht noch.

Die Schweden waren Nachts in ihrem Lager und nicht im Städtchen, weil es unbewohnt war. Eine alte Großmutter blieb jedoch bei kleinen Kindern im obern Zimmer des Hauses Nummero †) 86; es kamen zwei Schweden, machten die Thür auf, und sagten: „Lasset uns weiter gehen; hier wohnt eine alte Hexe;" — sie kugelten zwei Brodlaibe in's Zimmer, und liefen davon.

Die Bürger von Immenstadt verschanzten sich an der Staig, hieben große Tannen in den Weg, in den sie auch Holzblöcke und Steine richteten; eine junge Mannschaft aber hielt Wache. Der Platz wird noch heut zu Tage die Schanz genannt.

2) Die Schweden waren 400 bis 500 Mann stark; sie hatten sich vom Heere getrennt und gaben sich bei uns mit Rauben und Plündern ab. Die Einwohner der ganzen Gegend litten Mißhandlungen von ihnen; deßwegen versammelten sich die Unsrigen, und fielen über den grausamen Feind her. Unsre Leute hielten sich sehr tapfer, und schlugen die Schweden bei Bühl so, daß alle blieben; nur sehr wenige konnten die Flucht ergreifen. Viele sollen in den Alpsee gejagt worden und darin ertrunken seyn; noch heut zu Tage wird daher ein Platz am Alpsee „Schwedenbrunnen" genannt. Dieser Platz ist etwas von der Loretto-Kirche zu Bühl, gegen Westen entfernt.

5. Graf Hugo kaufte der Wittwe Fauber zu Bräunlings, der Pfarrei Stein, die Ortschaft Bräunlings sammt dem dortigen Hause der besagten Wittwe, der Taferne und den Leibeigenen zu Stein und andere zu Bräunlings gehörige Orte um 5600 Gulden ab; dieser Kauf geschah im Jahr 1645. — In diesem Kauf waren auch

†) Zahl.

begriffen die untere Zollbrücke mit dem Zoll und das Patronat-Recht †) zu Stein. Die besagte Wittwe, Francisska von Rieppurg, war mit Johann Maximilian Fauber verehlicht gewesen; und dieser war der Sohn der Elisabeth, der Schwester Friedrich's von Laubenberg zu Laubenbergerstein, der im Jahr 1629 ledig gestorben. Diese Elisabeth war mit Junker Ferdinand Wilhelm Fauber von Randeck verehlicht.

6. Im Jahr 1665 ergötzte sich an einem lieblichen Sommertage Graf Hugo mit einer Schiff-Fahrt auf dem Alpsee. Sein Sohn Leopold Wilhelm, der kurz zuvor von einer Reise aus Italien zurückgekehrt war, und der Kapuzinerpriester Kornelius begleiteten ihn. Wie sie so auf dem See gegen Bühl hinruderten, äusserte Graf Leopold Wilhelm, die Kapelle auf dem Bühle (Hügel) habe eine auffallende Aehnlichkeit mit der Lage der Lorettokirche in der Mark Ankona in Italien. Diese Aeusserung erregte im Herzen des frommen Hugo den Wunsch, auf diesem Hügel eine Loretto-Kapelle zu bauen. Bald begann er die Ausführung dieses Wunsches. Er wandte sich an den Bischof von Konstanz, Franz Johann von Prasberg, mit der Bitte, die alte und schon baufällige Stephans-Kapelle abbrechen und auf ihrem Platze eine Loretto-Kapelle bauen zu dürfen. Alsbald erhielt er dazu die Erlaubniß; im Frühling 1666 wurde die Kapelle des heiligen Erzmärtyrers Stephan abgebrochen, und im Sommer die neue Kirche vom Grunde aus neu gebaut, da Hugo und sein genannter Sohn den Bau, bei dem sie oft gegenwärtig waren, emsig betrieben, und da der eifrige Kapu-

---

†) Patron ist, wer das Recht hat, die Stelle an einer Kirche zu vergeben.

ziner Kornelius bei den umliegenden Bewohnern ergiebige Beiträge sammelte. Der Pfarrer zu Missen, Johann Karl Heim von Wolfegg zeichnete sich durch Beitrag besonders aus, da er zum Bau 600 Gulden gab. — Graf Hugo ließ das Gottesmutter-Gnadenbild ganz genau nach jenem zu Loretto in Italien, auf seine Kosten, von einem dortigen Bildhauer verfertigen. — Am 8. September konnte, nachdem der Grundstein erst am 6. Juni dieses Jahres 1666 war gelegt worden, schon der Gottesdienst in der neuen Kirche gefeiert werden a).

7. Graf Hugo, der als kaiserlicher Principal-Kommissarius †) einigen Reichsstädten im Schwäbischen die Huldigung abgenommen hatte, endete sein ruhmvolles Leben am 1. December 1666, im 71. Jahre seines Alters. Er hatte eigenhändig sein Testament mit aller Vorsicht und Genauigkeit schon im Februar 1660 für seine Hinterbliebenen verfaßt, und zwar in acht Bogen.

Hugo wurde, seinem Willen zufolge, in der Kapuziner-Klosterkirche zu Immenstadt, und zwar auf der Epistelseite des Hochaltares bestattet; es war sein Verlangen gewesen, auch nach dem Leben noch unter seinen geistlichen Söhnen zu seyn, und mit ihnen der Auferstehung zu harren. — Von der Zeit an war in dieser Klosterkirche die Ruhestätte aller verstorbenen Glieder der gräflichen Familie: die Grafen liegen zu beiden Seiten des Hochaltares, die Gräfinnen aber zwischen dem Gottesmutter-Altare und dem Antonius-Altar, die Kinder aber unter der Kommunion-Bank, wie diese vor den neuesten Tagen noch stand.

---

a) Sieh Franz Xaver Brigl's Erzählung: «Bühl, Wallfahrtsort bei Immenstadt im Allgäu;» — im Sulzbacher Kalender auf das Jahr 1849.

†) Hauptkommissär.

Auf der Evangelienseite des Hochaltares der Kapuzinerkirche waren zwei Denkmäler des Grafen Hugo an der Mauer angebracht. Das eine, das von Marmorstein war, wurde im Jahr 1839 vernichtet.

Das andere Denkmal des Grafen Hugo ist noch unbeschädigt vorhanden, aber seit 1839 seiner frühern Stelle entrückt, und in der viel später erbauten Fideliskapelle, auf der Evangelienseite des Altares, an der Mauer angebracht. Das Denkmal besteht aus einer großen länglichrunden Metallplatte mit erhabener Arbeit; der Grund ist schwarz; das königseggische Wappen, die Verzierungen und die Schrift sind gut vergoldet. Die lateinische Inschrift lautet: „Wanderer, steh still'! Wenn du Großes suchest, mit wenigen Worten will ich's dir weisen. Denn sieh, etwas sehr Großes kannst du hier in diesem kleinen Grabgewölbe finden. Es ist Hugo, Graf von Königsegg-Rothenfels, Herr in Aulendorf und Staufen rc., Rath und Kammerherr der drei mächtigsten Kaiser Ferdinand **II.** und **III.** und Leopold **I.**, dem Vaterlande getreu, Allen liebenswürdig, gegen seine Unterthanen gnädig und gerecht. Geborn im Jahr des Herrn 1596 am 26. Februar, starb er, um bei Gott ewig zu leben, im Jahre des Heils 1666 am 1. December. Gott hat er dieses Kloster, das Spital der Grafschaft *) und die Lorettokirche in Bühel erbaut. Wanderer geh hin, wünsche ihm Glück, und thu deßgleichen."

*

Hugo's erste Gemahlinn war Maria Renata, geborne Gräfinn von Hohenzollern, Obersthofmeisterinn bei der Kurfürstinn von Baiern. Sie starb

---

*) «Patriae Hospitale.»

zu Konstanz den 12. Jänner 1637. — Hugo war zur Zeit des Einfalls der Schweden beständig zu Konstanz.

Von Hugo's zweiter Gemahlinn Karolina Ludovika habe ich schon geredet. — Hugo's dritte Gemahlinn war eine Protestantinn, Namens Amalia Anna Wild-Rheingräfinn. Sie starb im Jahr 1676, und liegt in der Kirche der Altstadt Kempten begraben. Sie ist es, mit der Graf Hugo das Spital in Immenstadt größer baute, und zu einer Kapelle mit einem Priester stiftete. Das Wappen dieser Gräfinn ist am Spital zu Immenstadt über der Hauptthür neben dem Wappen ihres Gemahles mit folgender Inschrift angebracht: „Almosen entledigt von aller Sünd und Last, daß die Seelen nicht in Finsterniß kommen. Tobiä 46. Anno 1662." — Diesen Worten sind Hugo's und der Gräfinn Namen und gräfliche Titel, nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet *), beigefügt.

§. 5.

Hugo's Sohn und Nachfolger, Graf Leopold Wilhelm erbaut die Stephanskirche zu Bühl. — Er wird zu verschiedenen Würden erhoben. — Den Kirchensatz zu Immenstadt bekommt er zu eigen. — Vergleich über Rohrmoos. — Leopold Wilhelms Grabschrift.

1. Graf Hugo hinterließ drei Söhne und eine Tochter, die Maria Katharina hieß; — die Namen der Söhne sind: Johann Eusebius, — Ignatius Eusebius, — Leopold Wilhelm. Die ersten zwei Söhne traten in den geistlichen Stand; daher bekam Leopold Wilhelm, geboren den 25. März 1630, die Grafschaft Rothenfels und die Herrschaft

*) H. G. Z. K. V. R. — A. A. G. Z. K. W. V. R.

Staufen. Dieser Graf, in jeder Hinsicht das treueste Bild seines ruhmwürdigen Vaters, verließ die Burg Rothenfels und zog in das Schloß zu Immenstadt.

Schon im ersten Jahre nach dem Tode seines Vaters unternahm er die Wiederherstellung der Stephans-Kapelle zu Bühl. Er ließ eine Abbildung des heiligen Grabes von Jerusalem kommen, errichtete in kleiner Entfernung von der Loretto-Kapelle in der Vertiefung das heilige Grab; dies ist in der Salvators- oder Heilands-Kirche, die Graf Leopold Wilhelm als den untern Theil der Doppelkirche erbaute. Er zierte die Salvatorskirche mit zwei Altären, dann mit einem Oelberge und einem Kerker Christi nebst mehreren Statuen und Gemälden. Im heiligen Grabe ruht der Heiland in Lebensgröße; in die Gruft des heiligen Grabes, die ganz genau nach derjenigen gebaut ist, welche in Jerusalem über dem Grabe des Erlösers steht, gelangt man durch eine schmale niedere Thüre, und nur gebückt. Die Gruft ist eine Rotunde †), die nur durch die kleinen Kuppel-Oeffnungen etwas Licht erhält, und ist an der Aussenseite von Säulen umgeben. Ueber dem Haupte und eben so zu den Füßen des im Grabe ruhenden Heilandes schwebt ein Engel, und in der Mitte ein Lämpchen. Auf beiden Seiten der Gruft führen Stiegen in die Salvators-Kirche hinab, auf deren beiden Altären die heilige Messe gelesen wird. Ueber dem Gewölbe der Salvotors-Kirche erbaute, wie ich bereits gesagt habe, Graf Leopold Wilhelm die Stephanskirche, weit größer und schöner als sie ehedem gewesen war. Die Doppelkirche hat Ein Dach und ein gemeinsames mit einer Uhr versehenes Thürmchen. — Am 9. November 1669 wurde in der Salvators-Kirche und am

†) Ein innerlich und äusserlich rundes Gebäude.

15. November desselben Jahres, als am Namensfeste des Grafen Leopold Wilhelm, in der Stephanskirche das erstemal die heilige Messe mit großer Feierlichkeit gehalten. Am 9. Mai des folgenden Jahres wurden die beiden auf einander stehenden Kirchen wie auch die Loretto-Kirche durch den Weihbischof von Konstanz, Franz Sigmund, feierlich eingeweiht.

Zur Wohnung des Kuratpriesters †) und des Meßners wurde in den Jahren 1691 bis 1693 neben den Kirchen ein Haus erbaut. Schon für die alte Stephanskapelle war ehemals ein eigener Priester angestellt, zu dessen Unterhalte im Jahre 1472 Ritter Hans von Laubenberg mit dem Pfarrer zu Immenstadt, Hans Maurer, eine Stiftung von Renten, Gülten, Zehnten, Zinsen und andern Gefällen machten. Diese Einkünfte wurden aber in der Folge durch erlittene Verluste so geschmälert, daß, wie es scheint, deren Ueberreste zur Pfarrei Immenstadt gezogen worden sind, von welcher später die Stiftungsmessen zu Bühl gehalten wurden. Endlich aber erhob sich durch Schankung eines Kapitals von 1560 Gulden des Grafen Leopold Wilhelm im Jahr 1687, sodann noch durch andere Beiträge und durch Zulagen aus den Mitteln des Loretto-Kirchleins, die sich durch ergiebige Opfergaben fortwährend reichlich gemehrt hatten, das Grundvermögen wieder zu einer solchen Größe, daß ein eigener Kuratpriester bestehen konnte a).

2. Graf Leopold Wilhelm hielt sich als kaiserlicher Reichsvicekanzler ††) meistens in Wien auf, ohne

---

†) Kurat ist ein unter dem Pfarrer stehender Seelsorger.
a) Sieh in oben angeführter Erzählung Franz Xaver Brigl's.
††) Das Wort „Vice" bedeutet stellvertretend.

aber die Regierung unsers Bezirkes auch nur im geringsten zu vernachlässigen. Auch war er Ritter des goldenen Vließes †).

Den 15. Oktober 1675 erhob Kaiser Leopold den Grafen Leopold Wilhelm zur Würde eines kaiserlichen Pfalz = und Hofgrafen *), sammt allen seinen männlichen Erben. Unter den Beweggründen zu dieser Erhebung ist nebst den Verdiensten seiner Ahnen weiter angegeben: Der Graf (nämlich Leopold Wilhelm) sei im Jahr 1651 als Kämmerer an den kaiserlichen Hof gekommen, und 1653 kaiserlicher Reichshofrath geworden, habe sodann bei der Königs = Krönung, Kaiserwahl und als Gesandter in Frankfurt ersprießliche Dienste geleistet; im Jahr 1661 sei er als Gesandter an verschiedene Reichsstände und Fürsten wegen „der Türkenhilfe" mit dem besten Erfolge geschickt worden; habe auch bei einer Reihe von andern Gesandtschaften stets besondere Geschicklichkeit bewiesen; im Jahr 1666 sei er Reichs = Hofraths = Vicepräsident und 1669 Reichsvicekanzler geworden; im Jahr 1670 habe ihn der Kaiser zu seinem wirklichen geheimen Rathe gemacht; dann sei er in den Friedenstraktaten ††) mit Frankreich Plenipotentiar †††) gewesen, worauf die Krone Spaniens ihn auch zum Ritter des goldenen Vließes erhoben habe a)."

---

†) Vließ oder Fließ heißt hier ein Widderfell mit der Wolle. — Das Ritter = Ordenszeichen ist ein goldenes Widderfell; daher die Benennung „Ritter des goldenen Vließes." Ueber dem goldnen Widderfelle haben die Ritter einen goldenen Feuerstein mit blauem Schmelz.

*) Comes Palatinus.

††) Friedens = Unterhandlungen.

†††) Bevollmächtigter.

a) Königl. baier. Reichsarchiv.

Bei seinen Würden und vielen Arbeiten vergaß Graf Leopold Wilhelm am allerwenigsten sein liebes Bühl. Von Wien aus sandte er ein sehr schönes Gemälde, den Gruß des Engels darstellend, nach Bühl, — eine treffliche Nachbildung von dem berühmten Ur-Gemälde zu Florenz; dies Geschenk begleitete seine erste Gemahlinn mit einem schönen Ornat †) für die Wallfahrtskirche. — Wie Vieles, ja wie Unzähliges und wie Großes that der Adel in den guten lieben alten Zeiten, die der kaltgewordenen Neuzeit so finster scheinen wollen, für die Verherrlichung des Gottesdienstes und zur Förderung der Andacht des gläubigen Volkes!

3. Einem Vergleich zufolge, der am 6. August 1687 im Markte Sonnthofen zwischen dem Hochstifte Augsburg und dem Grafen Leopold Wilhelm zu Stande kam, erhielt dieser den von Augsburg zu Lehen rührenden Kirchensatz zu Immenstadt sammt dem Vogtrecht als Allodium ††) eigenthümlich a).

4. Den 13. Oktober 1693 kam zu Immenstadt ein Vergleich zwischen dem Grafen Leopold Wilhelm und dem Erbtruchsessen zu Wolfegg, Freiherren zu Waldburg, zu Stande wegen des „in rothenfelsischer Obrigkeit“ liegenden Bezirkes Rohrmoos (der Pfarrei Tiefenbach). In diesem Vergleich wird, bezüglich der Holzrechte in den hohen und gemeinen Hölzern, Wolfegg auf den eigenen Gebrauch beschränkt, und zum Verkauf werden ihm höchstens 20 Stück Hochholz jährlich gestattet; auch wird ihm das weitere Aufführen von Winterwohnungen im Bezirk Rohrmoos verboten; der

†) Schmuck.

††) Dies Wort ist eigentlich ein deutsches, von „all“ (ganz) und „od“ (Gut), und bedeutet also „ganz eigen.“

a) Königl. baier. Reichsarchiv.

Ertrag von etwa aufzufindenden Mineralien †) soll getheilt werden, eben so die Fischerei in der Starzlach; übrigens soll Wolfegg in's Rohrmoos zollfrei seyn, und das wolfeggische Eigenthum eben so wenig benachtheiliget werden, als die königseggische hohe, niedere und forstliche Gerichtsbarkeit. — Merkwürdig sind folgende Bestimmungen: „Wenn die Jäger in dem Rohrmoosischen Distrikt ††) einen Bären, Wolf oder sonst reissendes Thier schießen würden, daß denselben von Wolfegg eine Erkenntlichkeit mit einem Gulden geschehen solle;" — und: „daß Rothenfels zwei Gemsständ' auf ewige Zeiten von Wolfegg überlassen seyn und bleiben sollten" — a).

5. Graf Leopold Wilhelm endete sein höchst rühmliches Leben zu Wien, wo er über dreissig Jahre war. Sein Leichnam wurde nach Immenstadt gebracht, und in der Kapuziner-Kirche rechts neben dem Hochaltar bestattet.

Dort, wo die noch unbeschädigt vorhandene Grabschrift seines Vaters Hugo zu lesen ist, befindet sich etwas weiter unten das Denkmal Leopold Wilhelm's; es gleicht in Stoff, Gestalt und Größe dem Denkmal des Hugo. Die lateinische Inschrift ist getheilt, und lautet auf der einen halben Seite:

„Wanderer, verweile hier, und lies und beweine den Tod des durch Adel der Geburt wie durch

---

†) Unter Mineralien versteht man alle in der Erde erzeugten und gefundenen unorganischen Körper. — Ein unorganischer Körper aber ist, der keine Organe hat; und Organe heissen hier die Werkzeuge der äussern Sinne, der Empfindung und überhaupt der Veränderungen an und in den Körpern.

††) Bezirk.

a) Königl. baier. Reichsarchiv.

Größe des Ruhms gleich ausgezeichneten Grafen von Königsegg Leopold Wilhelm. Der Kaiser, bei dem er wegen erlauchten Namens und wegen Rath und That in hoher Gnade stand, wählte ihn als einen gegen Gott, gegen das Volk und das Reich getreuen Mann zu seinem Staatsminister. Im Leben war er der Stolz seines Geschlechtes, und nach dem Tode hinterließ er einen unsterblichen Ruhm, seinen Nachkommen den der Treue und der Ehrenhaftigkeit, seinen Unterthanen den der Sanftmuth und der Güte."

Auf der andern Seite ist Folgendes zu lesen: „Der Gottesmutter in zarter Frömmigkeit ergeben, brachte er zu Maria-Einsiedeln ein Herz als Opfergabe dar, das ganz von Gold war; und damit es Gott und der Gottesgebärerinn angenehmer und die Darbringung reiner sei, opferte er es auf sinnige Weise gerade am Reinigungsfeste der heiligen Jungfrau. Endlich ging der letzte Freitag seines Lebens in einen ewigen Sabbat über, indem er zu Wien am 5. Februar 1694 von seinen vielen Mühen und Geschäften ausruhte. Denn er starb da selig im Herrn, und zog von Oestreich in's Reich der Seligkeit, von der Erde weg zum Himmel, vom Kaiser hin zu Gott *).

Leopold Wilhelm's erste Gemahlinn war Maria Karolina Polyxena, geborne Freiinn von Schärfenberg. Seine zweite Gemahlinn war Eleonore, geborne Gräfinn vom heiligen Martin **); auch diese hat einen sehr schönen Ornat, den sie selbst gestickt, als Weihegeschenk nach Bühl gesandt.

---

*) „Pie obiit et abiit ab Austria ad Astra, a Solo ad Polum, a Caesare ad Deum."

**) Di S. Martino, und Marchese di Parella.

§. 6.

Die übrigen Grafen von Königsegg, die vor dem Grafen Franz Fidel in unserm Bezirk regiert haben: Sigmund Wilhelm; — Albert Eusebius; — Franz Hugo.

1. Der ruhmwürdige Graf Leopold Wilhelm von Königsegg-Rothenfels hinterließ sechs Söhne. — Unter diesen war es Sigmund Wilhelm, der die Regierung der Grafschaft Rothenfels und der Herrschaft Staufen übernahm.

1) Im Juni 1694 erließ dieser regierende Graf, kaiserlicher Kämmerer, oberster Reichshofrath und Gesandter am dänischen Hofe, von Kopenhagen aus — einen Strafbefehl zu Erneuerung wohlhergebrachter, aber ausser Acht gekommener Ordnungen: gesammte Bürger und Unterthanen zu Immenstadt sollen sich alle zwei Jahre zur Wahl des Sadtammanns am Tage nach Matthias vor dem Oberamtmann stellen; vor jedem Raths- oder Gemeinds-Tage soll der Stadtammann dem Oberamtmann den Berathungs-Gegenstand vortragen, damit der Oberamtmann erforderlichen Falles wie vor Alters den Landschreiber zu den Berathungen schicke; auch vor dem Schlusse derselben soll dem Oberamtmann vertrauliche Mittheilung gegeben werden; der Stadtammann soll auch die landschaftlichen Gefälle gegen gebührende Erkenntlichkeit einziehen und verrechnen; in Zukunft soll ihm auch „der andere Wehlepfenning von der Leinwandschau" eingeräumt werden; — kein Bürger und Unterthan soll in Zukunft mehr denn drei besoldete Dienste haben, damit auch andere ein bestimmtes Brod erlangen; es soll nie mehr einem Wirthe

eine Hauptmannsstelle †) übertragen werden; bei Hochzeitmählern sollen höchstens 50 inländische Personen abgespeist werden, der Trunk soll aber jedem frei stehen; die Wirthe sollen bei Verlust der Gerechtigkeit sich nicht gelüsten lassen, zum Nachtheil der Bäcker ausser dem Hause Brod zu verkaufen; den Wirthen soll die sofortige Bezahlung des Umgelds und des Zolles bei Strafe von 20 Kr. vom Gulden eingeschärft und bei einer Versäumniß von 14 Tagen das Ausschenken niedergelegt werden; wer die Erlaubniß hat, den Wein „faßweise zu führen", soll ihn nicht maaßweise ausschenken, vielweniger „Gäste im Hause setzen" bei Strafe von einem Pfund Pfenninge und endlich bei Verlust des Handels; Branntwein zu schenken soll ausser den Wirthen nur gegen Bezahlung von 8 Gulden statt des Umgeldes erlaubt seyn; fremdes Bier soll nicht eingeführt werden, es wolle denn einer für seinen gewöhnlichen Trunk ein Fäßlein in den Keller legen; kein Wirth soll jährlich mehr als 3 Gulden an einen Unterthan borgen, damit zu rechter Zeit die Zechbrüder aus den Wirthshäusern kommen; kein Einheimischer soll sich im Winter nach 8 Uhr, im Sommer nach 9 Uhr im Wirthshaus betreten lassen, bei Strafe von 1 Pfund Pfenninge für ihn und eben so viel für den Wirth; die Metzger sollen sich erklären, ob sie zum Ausreiten der Beamten beständig ein Pferd halten, oder wie früher vom ein- und zweijährigen Rind 45 Kr., vom ältern einen Gulden, vom Schwein 30 Kr., vom Kalb 15 Kr., vom Schaf oder Bock 6 Kr. zahlen wollen; alle Bäcker, welche den Markt zu Immenstadt gebrauchen wollen, sollen in den in der Herrschaft liegen-

†) Man hieß bei uns einen Gemeinde-Vorsteher „Hauptmann."

den Mühlen mahlen lassen, bei Verlust des Mehls oder des Getreides, mit Ausnahme des Kemptner-Bäckers, welcher besondere Erlaubniß erhalten; jeder Pfarre auf dem Lande soll ein Brodträger verwilligt seyn, der von dem in seiner Pfarre gesessenen Bäcker das Brod zu nehmen hat; aus den gräflichen Fischwassern Fische oder Krebse ohne besondere Erlaubniß anderwärts zu verkaufen, soll den Fischern bei 10 Reichsthaler-Strafe verboten seyn; bei derselben Strafe soll verboten seyn, daß ein Faktor †) dem andern in dem Leinwandkaufen an Schautagen „die Stuck abspanne"; jeder Hauptmann soll die Todesfälle zeitlich anzeigen, damit der Landschreiber Inventur ††) und Theilung veranstalten kann, auch sollen die Uebergaben, „Oeffnungen", Zins- und andere Verträge bei Strafe von 2 Pfund Pfenninge neben der gebräuchlichen Taxe innerhalb der nächsten vier Wochen nebst den Vertragschließenden in der Kanzlei getreulich angegeben werden. Diese Verordnungen sollen in der Stadt Immenstadt jährlich „neben der Polizei-, Kleider-Ordnung und Statuten †††), auf den Pfarreien neben den Maien-Geboten" verlesen werden a).

2) Graf Sigmund Wilhelm regierte nicht sehr lange; denn er starb schon den 6. Juni 1709. — Seine Gemahlinn war eine Gräfinn von Salm.

3) Unter den Brüdern Sigmund Wilhelm's machte sich besonders Joseph Karl merkwürdig. Dieser Graf, geboren 1673 zu Wien, wurde geheimer

†) Dies lateinische Wort heißt überhaupt Vorsteher eines nicht eigenen Geschäftes.

††) Verzeichniß beweglicher Güter.

†††) „Statut" bedeutet Regel, Verordnung, Gesetz.

a) Königl. baier. Reichsarchiv.

Kämmerer bei Pabst Innocenz XII.; dann ging er in kaiserliche Militärdienste, focht in Ungarn, am Rhein und in Italien mit Auszeichnung; im Jahr 1714 ward er Statthalter in den Niederlanden; seit 1717 war er Gesandter in London, Paris, Warschau und Madrid, während dessen er Feldmarschall und Vicepräsident des Hofkriegsrathes war. Im Jahr 1734 erhielt er das Kommando der Armee in Italien; im Jahr 1736 ward er wirklicher Präsident des Hofkriegsrathes; und er war in den Feldzügen von 1737, 1742 und 1745 mehrmals thätig als Kommandant der kaiserlichen Armee. Bei Tournay verwundet, ging er nach Wien zurück, wo er im Jahr 1745 Konferenz-Minister †) wurde, und 1751 starb.

2. Auf den Grafen Sigmund Wilhelm folgte sein Bruder Albert Eusebius als regierender Graf von Königsegg-Rothenfels und Herr von Staufen.

1) Dieser Albert Eusebius, vermählt mit Klara Philippina, Gräfinn von Hohenzollern, hatte drei Töchter und fünf Söhne. — Ein noch vorhandener königseggischer Thaler von 1759 hat auf der Vorderseite die Brustbilder von vier Söhnen des Grafen Albert Eusebius; und auf der Rückseite dieses Thalers zeigt eine lateinische Inschrift ihre Würden und Aemter an. — Auf dem Rande des Thalers steht in lateinischer Sprache, er sei zufolge eines vom Kaiser am 15. Oktober 1675 verliehenen Vorrechtes geschlagen. Der Thaler stellt uns folgende vier Grafen dar:

a) Karl Ferdinand, geboren den 1. November 1696. — Er ward Ritter des goldenen Vließes, königl. kaiserl. wirklicher geheimer Rath, Hofkammer-Präsi-

---

†) „Konferenz" bedeutet Berathschlagung.

dent, und früher Obersthofmeister der verwittibten Kaiserinn Elisabetha Christina.

b) Franz Hugo, geboren den 2. Oktober 1698; — er ward königl. kaiserlicher wirklicher geheimer Rath, und wie wir bald sehen werden, Regent unsers Bezirkes.

c) Christian Mauritius Eugenius, geboren den 24. November 1705; — er ward Deutschordens-Ritter, Hochmeister der Balley †) Elsaß und Burgund, Kommenthur ††) zu Altshausen, königl. kaiserlicher wirklicher Kämmerer, Feldmarschall und Oberstinhaber eines Fußvolks-Regimentes.

d) Maximilian Friedrich, geboren den 13. Mai 1708, ward Domherr zu Köln und Straßburg, Domdekan, Probst und Koadjutor †††) zu Sankt Gereon in Köln. — Erst nach dem Erscheinen des erwähnten königseggischen Thalers, ward er am 6. April 1761 einstimmig zum Erzbischofe von Köln und Kurfürsten des heiligen römischen Reiches erwählt.

2) Albert Eusebius, der Vater dieser vier Söhne, starb den 23. Mai 1736. — Er ward in der Kapuzinerkirche, in der Mitte des Chores unter der Lampe, in einem eigens erbauten Grabgewölbe bestattet. Sein Denkmal ist erst in jüngsten Tagen entfernt worden, ohne daß es anderswo angebracht wurde. Es war von weit größerm Umfange, als das Denkmal des Gra-

---

†) „Balley" oder „Ballei" bedeutet einen Bezirk von Besitzungen, der dem Deutschen Orden unterthänig ist. In Deutschland gab es eilf Balleien.

††) Verwalter und Genießer einer Ordenspfründe; — Land-Komthur oder Kommenthur ist der Vorgesetzte eines ganzen Ordensgebietes.

†††) Gehilfe.

fen Hugo und das des Grafen Leopold Wilhelm; jedoch war es nur aus Holz; es war auf der Epistelseite des Hochaltars, an der Mauer befestigt. Dasselbe bestand aus zwei schwarz gemalten, runderhabenen Flächen mit lateinischen Inschriften, von denen die obere zwei Theile hatte und groß war; die untere dagegen war nur klein. Beide Flächen mit dem königseggischen Wappen zu oberst waren reichlich von künstlichen Schnitzwerken umgeben, welche wie die Schrift vergoldet waren. Auf der großen obern Fläche zu beiden Seiten stand Folgendes geschrieben *):

„Wanderer, steh still und lies und trauere! Der Tod befolgt dies Gesetz, daß er den König wie den Bettelmann ergreift. Das erfuhr Albertus, ein Sprosse der Erlauchten Familie der Reichsgrafen von Königsegg. Seinen Namen vom Worte König schöpfend, war er zwar nicht König, kam aber einem König gleich an hoher Würde und an königlicher Tugend. Er herrschte, selbst ein guter und getreuer Gottesunterthan und ein zärtlicher Verehrer der Gottesgebärerinn, über sich und seine Unterthanen mit Weisheit stets und mit Gerechtigkeit und Milde. Im Leben machte ihn sein liebreiches Herz zum wahren Vater seines Landes, den alle wiederliebten. Besonders war er voll Erbarmen gegen Arme und Unglückliche. Wie sollte er nun nach seinem Tode nicht auch Barmherzigkeit bei Gottes Huld gefunden haben? Die Unterthanen beweinten seinen Tod; doch selbst beweinenswerth wären sie, wenn Albert nicht Erben hinterlassen hätte, die, wie schon berühmt durch's ganze Reich in Krieg und Frieden, so

*) Ich folge der Uebersetzung, die Franz Xaver Brigl gemacht hat; sieh im Sulzbacher Kalender auf das Jahr 1848.

auch des Ruhmes sich würdig machen, daß sie des Vaters Tugenden sich treu zum Vorbild nehmen. Er hinterließ nämlich folgende Erlauchte Söhne: Karl, Franz, Joseph, Christian und Maximilian."

Auf der kleinen untern Fläche lautete es: "Der hier begraben liegt, war im Leben Allen Alles, eine Zierde seinem Stamme, ein Beherrscher seiner selbst, und den Armen ein Vater."

3. Franz Hugo, Sohn des Grafen Albert Eusebius, folgte ihm in der Regierung der Grafschaft Rothenfels und der Herrschaft Staufen.

1) Unter seiner Regierung erschienen im Jahr 1756 königseggische Dukaten.

2) Franz Hugo, vermählt mit Maria Franciska, geborner Gräfinn von Hohenzollern, hatte einen einzigen Sohn, Namens Joseph Lothar. Dieser kam aber nicht zur Regierung, sondern starb ziemlich lange vor seinem Vater, den 7. März 1761. Joseph Lothar hinterließ aber vier Söhne und eine Tochter, die Josepha hieß. Die Namen der Söhne sind: Franz Fidel, — Joseph, — Ernst, — Maximilian, — Aloys.

3) Der regierende Graf Franz Hugo starb am 25. Jänner 1772. Seine Gemahlinn war etwas früher gestorben, nämlich den 29. März 1767. Er hatte sich mit ihr am 29. Juni 1720 vermählt. Sie konnte niemand ohne Beschäftigung sehen, und gab Müßiggehenden öfters Verweise. Den armen Kindern verschaffte sie Strümpfe und Schuhe; sie war eine wohlthätige Gräfinn.

§. 7.

Franz Fidel, der letzte in unserm Bezirk regierende Graf von Königsegg, kauft Werthenstein. — Unter Franz Fidel's Regierung drückt auch uns zweimaliger Franzosen-Krieg. — Graf Franz Fidel vertauscht unsern Bezirk an Oestreich. — Seine Grabstätte. — Von seinen Kindern und Geschwistern.

1. Joseph Lothar's ältester Sohn, Franz Fidel, trat nach der vom Kaiser erhaltenen Alters-Erlassung die Regierung der Grafschaft Rothenfels und der Herrschaft Staufen an. — Er kaufte von den Herren von Werthenstein das Rittergut bei Eckarts, die Burg sammt der Herrschaft, im Jahr 1787. — Damals war die Burg noch bewohnbar; erst nach einigen Jahren nahm man den Dachstuhl ꝛc. ab, und ließ sie zerfallen; gegenwärtig stehen nur noch einige Mauern.

2. Unter der Regierung des liebevollen Grafen Franz Fidel, welcher der kaiserlichen Majestät wirklicher Kämmerer und des schwäbischen Kreises Direktor †) war, hatte auch unser Bezirk bedrängte Zeiten wegen zweimaligen Krieges des römischen Kaisers mit den Franzosen.

1) Am 24. August 1796 wurde Immenstadt von den Franzosen mit Sturm eingenommen; das Städtchen und die Umgegend erlitt eine starke Plünderung.

2) Im zweiten Franzosenkrieg wurden den 8. Mai 1800 die Kaiserlichen von den Franzosen auch bis gegen Immenstadt zurückgeschlagen. Auf dem Kalvarien-Berg von Immenstadt und in der Umgegend wurden

---

†) Vorsteher, Oberaufseher.

Schanzen gemacht, wozu man die schönsten Obstbäume niederhieb; die Einwohner des Städtchens und der Umgegend mußten an den Schanzen arbeiten. Mehrere Angriffe der Franzosen geschahen von Isny und Kempten her; sie wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Am 11. Juli aber erstürmten die Franzosen die Roßschläge bei Reute in Tirol, hierauf erhielten die Kaiserlichen bei uns die Nachricht zum Abmarsche; dieser geschah zu Nacht in aller Stille. Am 12. Juli zogen die Franzosen von Kempten her in Immenstadt ein, jedoch mit aller Menschlichkeit. Sie waren 4000 Mann stark, theils an Fußvolk, theils an Reiterei; sie besetzten die ganze Gegend bis Tirol. Alle wurden einquartiert, und mußten auf Kosten der Gegend verpflegt werden; man mußte sie auch neu kleiden. Immer wurden die Truppen von neu ankommenden abgelöst, und die, welche neu einrückten, machten neue Foderungen. Zu alle dem waren die Lebensmittel sehr theuer. — Nachdem endlich den 9. Februar 1801 der Friede zu Luneville, in Frankreich, geschlossen worden, zogen bei uns die letzten Franzosen am 7. April 1801 ab. — Der Bezirk mußte über eine halbe Million zur Landkasse zahlen.

3. Graf Franz Fidel gab auch nach dieser schweren Zeit stets Beweise seiner Wohlthätigkeit. So stellte er das schon lange bestandene Kaplanei-Beneficium in Niedersonthofen am 26. Mai 1802 wieder her und stiftete dazu a).

Nun aber kam der für unsern Bezirk traurige Zeitpunkt, daß Graf Franz Fidel seine Grafschaft Rothen-

---

a) Sieh Placidus Braun's: „Historisch-topographische Beschreibung der Diöcese Augsburg ꝛc. — Augsburg 1823." B. II. S. 321. — Er beruft sich auf Zör. (Zör hat ihm eigens Notizen mitgetheilt).

fels und seine Herrschaft Staufen wie auch Werthenstein an Oestreich vertauschte.

1) Anlaß dazu gab des Grafen Franz Fidel große Schuldenlast. — Im Jahr 1774 bestand seine Schuldenlast in verzinslichen Kapitalien 124,805 Gulden 45 Kr., — im Jahr 1804 aber belief sie sich auf 876,915 Gulden 36½ Kr.

Zu dieser Schuldenlast führte, nebst den erwähnten Unbilden der Zeit, die vielseitig mißbrauchte überaus große Gutmüthigkeit des Grafen, und der Einfluß, den auf ihn sein eben nicht lobenswürdiger Bruder Joseph übte. — Und schon früher war ein Bruder seines Großvaters gewisser Maßen sein Verführer zum unnöthigen Aufwand; und durch diesen Vetter des Grafen wich die Einfachheit der alten Zeit und die zarte Sittigkeit von manchem Bewohner des Städtchens. Dieser Vetter war Graf Christan Mauritius Eugenius. Seine Würden sahen wir weiter oben. In den Ruhestand getreten, kam er gegen Ende Novembers 1774 nach Immenstadt, nachdem er seinen Sitz zu Altshausen verlassen hatte. Dieser Graf Christian hatte eine eigene Musik von 16 Mann und große Dienerschaft, und machte einen großen Aufwand; Mittags gab er freie Tafel, und unser Graf Franz Fidel gab Morgens und Abends freies Essen und Trinken. Diese Schlemmerei machte dem jungen Grafen bedeutende Unkosten. Graf Christian ließ schon im ersten Jahr die Hauptzimmer des Schlosses mit fast königlicher Pracht ausschmücken; auch baute er die Reitschule mit großen Kosten. (Sie ist gegenwärtig ein Bierkeller.) Seine Dienerschaft und Musikbande zechten täglich an der untern Zollbrücke bei Stein. — Dies Unwesen mißfiel gar sehr der Gemahlinn des regierenden Grafen Franz Fidel, da sie,

eine geborne Gräfinn von W u r z a c h, eine häusliche und sparsame Frau war, wie es alle Frauen seyn sollten. Oefters äusserte sie, das Thun des Grafen Christian sei für ihr Haus ein großer Nachtheil; — dies verdroß ihn, und deßhalb zog er im Jahr 1776 von Immenstadt weg nach Wurzach, wo er, der besagten Gräfinn zum Trotz, das gräfliche Schloß ganz prachtvoll verschönerte.

2) Nach dem zweiten Franzosenkrieg wurden die Foderungen der Gläubiger des Grafen F r a n z F i d e l täglich dringender. Daher wurden die Vorstände des ganzen Bezirkes zusammenberufen, auf daß man Rath halte, wie man dem Grafen verhilflich seyn könne. Der Vorschlag war, der Graf sollte weniger Dienerschaft halten, und es sollte genauere Rechnung über sämmtliche Einnahmen und Ausgaben geführt werden; — dieser Vorschlag, der die Unterthanen des Grafen freilich gar kein Opfer kostete und eben nicht großmüthig und nicht sehr dankbar erscheint, ward von den Vorständen gebilliget. Als man diesen wohlfeilen Vorschlag dem Grafen vortrug, willigte er nicht ein, und sagte, seine Dienerschaft habe ihn nöthiger, als er sie.

3) Im Jahr 1802 kamen zwei kaiserliche Kommissäre, und machten dem Grafen den Vorschlag, seine Grafschaft und Herrschaft gegen ungarische Krongüter zu vertauschen. Daher reisten sein Bruder J o s e p h und der gräfliche Oberamtmann F o r st e r im Februar 1803 nach Wien ab, um wegen dieses Tausches zu unterhandeln.

4) Im Jahr 1804 gab der römische Kaiser F r a n z **II.** am 4. August in seiner Stadt Baden Folgendes zur öffentlichen Kunde:

„Nachdem Wir bereits am 15. Junius laufenden Jahres mit dem Hoch = und Wohlgebornen, Unserm lieben getreuen Franz Fidel des Heiligen Römischen Reichs Grafen zu Königsegg = Rothenfels ꝛc. mit Einwilligung aller und jeder desselben Agnaten †), sowohl Reichsgräflich Königseck = Rothenfelsisch = als Aulendorfischer Linie, eine Uebereinkunft abgeschlossen haben, vermöge welcher Uns derselbe die unmittelbare Reichsgrafschaft Rothenfels, Allodial = Herrschaft Stauffen und das Rittergut Werdenstein, sammt deren Gebiethen, Hoheiten, Ansprüchen, Gefällen und allen Zugehörden, weß Namens sie immer seyen, tauschweise abgetreten, und Uns und Unserm Allerdurchlauchtigsten Erzhause auf ewige Zeiten unwiderruflich überlassen hat, haben Wir zu beschließen geruht, von obgenannter Reichsgrafschaft Rothenfels, den Herrschaften Stauffen, Werdenstein, und allen deren Zugehörden, für Uns, Unsere Erben, und Nachkommen, nach den, in den Hausverträgen festgesetzten Sukzessions = Rechten ††) und mit Uebertragung sämmtlicher Freiheiten Unsers Erzhauses sogleich provisorisch †††) Besitz nehmen zu lassen. Zu diesem Ende ertheilen Wir hiemit dem Hochedelgebornen, Unserm lieben Getreuen, Joseph Innozenz Edlen von Steinherr, wirklichen Hofrath bei Unserer schwäbisch österreichischen Regierung, als Unserm bevollmächtigten Hofkommissär volle Macht und Gewalt, in Unserm Namen von den vorgedachten unmittelbaren Reichsgebiethen provisorisch Besitz, und den dortigen Beamten den Eid der Treue und des Gehorsames abzunehmen, auch alles zu leiten,

†) Agnaten sind die Anverwandten von väterlicher Linie oder männlicher Seite.

††) Sukcession heißt Nachfolge.

†††) Vorläufig.

was auf diese provisorische Besitznehmung, und die künftigen Verhältnisse dieser Unserer neu erworbenen Besitzungen Bezug hat. Hiebei halten Wir Uns bevor, die förmliche Erbhuldigung sogleich nachfolgen zu lassen, als die von dem regierenden Reichsgrafen zu Königseck-Rothenfels pflichtschuldigst angesuchte Bestättigung dieser Tauschhandlung, durch Unsern Kaiserlichen Reichs-Hofrath, als Obersten Reichslehenhof und respektive †) Obervormundschafts-Behörde erfolgt seyn wird. Wir wollen auch andurch die Verfassung und alle rechtlichen Gewohnheiten, Statuten und Freiheiten dieser Unserer neu erworbenen Besitzungen, auch sämmtliche Beamte in ihren Aemtern und Gehalt provisorisch bestättigen, versehen uns aber auch zugleich zuversichtlich zu Unsern künftigen lieben Unterthanen, daß selbe Uns jederzeit für ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn erkennen, den vollkommensten Gehorsam und unverbrüchliche Treue beweisen, und Uns niemals die unangenehme Nothwendigkeit auferlegen werden, eine sträfliche Widersetzlichkeit nach der Strenge der Gesetze ahnden zu müssen. Hiemit verbleiben Wir denenselben mit Allerhöchsten landesväterlichen Hulden und Gnaden, auch allem Guten, zuvörderst wohl zugethan."

4. Graf Franz Fidel, dem bei erwähntem Tausch ein reiner Ueberschuß im Werth von 426,677 Gulden 9 7/8 Kr. blieb, starb zu Immenstadt am 10. September 1804. Er ward, wie er selbst verlangt hatte, in dem Gottesacker, und nicht in der Gruft seiner Familie bestattet; er liegt mitten unter dem Vordache der Kapelle beim Eingange des großen Thores gegen Westen. — Seine ganz einfache Grabschrift sagt uns das Jahr seiner

---

†) Beziehungsweise.

Geburt 1750, und daß er am 10. September 1804 gestorben sei. — Mehr sagt auch sein Denkmal in der Kapelle nicht, und gibt nur noch den 19. Hornung als seinen Geburtstag an; zuletzt heißt es: „Ein höheres Monument †) klopft in den Herzen seiner ehemaligen Unterthanen".

*

Graf Franz Fidel war dreimal verehelicht. Seine erste Gemahlinn Krescentia, geborne Gräfinn von Wurzach, starb in einem Lebensalter von nur 32 Jahren, den 10. April 1784. — Die zweite Gemahlinn Josepha, geborne Gräfinn von Zeil, starb am 23. August 1798; sie war nur 41 Jahre, 10 Monate alt. — Die dritte Gemahlinn war Viktoria, Freiherrinn von Kempf.

5. Des Grafen Franz Fidel Kinder aus der ersten und der dritten Ehe starben alle in der Kindheit; die Kinder aus der zweiten Ehe sind: Johann Nepomuk Gebhard, geboren den 6. Jänner 1790, — Sigmund, — Krescentia, - Katharina, — Anna.

1) Johann Nepomuk bekam, dem erzählten Tausch zufolge, die im Arader Komitate ††) in Ungarn liegenden Herrschaften Boros Sebes 2c. Der Sitz war jetzt Boros-Jenö; und das Stammhaupt ist der genannte Graf. Seine erste Gemahlinn Ottilie, geborne Gräfinn von Almasy, ist im Jahr 1832 gestorben. Er hat im Jahr 1847 seine Herrschaften an den Grafen von Waldstein verkauft, nachdem er auch seinen Bruder, wie auch den 31 Jahre alten Sohn und dessen Gemahlinn und Kind, und den Schwieger-

†) Denkmal.
††) Bezirk oder Gespannschaft.

sohn verloren. Er zog nach Wien, um da ruhig zu leben, und heirathete Mathilde, geborne von Lehon. Wegen des Ausbruches der Revolution flüchtete er nach Grätz. Seine Schwester Anna ist in Siebenbürgen gestorben, und zwar an Folgen der Revolution. Nun lebt er mit seiner kleinen Familie zu Ausee nächst Ischl a).

2) Krescentia, voll Edelmüthigkeit, vermählte sich den 15. April 1807 in Konstanz mit dem Fürsten Löwenstein; sie starb als Wittwe im December 1821, in einem Alter von nicht ganz 34 Jahren. — Ihre Schwester Katharina vermählte sich mit dem Freiherrn von Bodmann, der aber nach sieben Tagen plötzlich am Schlagfluß starb. Sie lebte als Wittwe mehrere Jahre im Schlosse Bodmann, und starb den 23. Juni 1843.

6. Die Namen der Geschwister vom Grafen Franz Fidel sahen wir oben.

1) Graf Aloys starb frühzeitig. — Joseph, Oberstwachtmeister bei Oestreich, starb als pensionirter †) Major in Ungarn den 2. September 1810. — Ernst, Domherr von Köln, Straßburg und Konstanz, starb als Pfarrer in Dietmannsried bei Kempten, den 19. November 1819.

2) Graf Maximilian, Domherr von Köln, Straßburg und Konstanz, jedoch nicht Priester, sondern nur Diakon, kaufte die sogenannte Wachsbleiche bei Immenstadt sammt dem Felde, und verwendete zur Verschönerung des Hauses, zur Anlegung eines Gartens,

---

a) Nach seinem eigenen Briefe.
†) Pension bedeutet Gnadengehalt.

zur Erbauung eines Kapellchens und einer Einsiedelei, die ein zwar nicht lebendiger, aber doch gar andächtiger Einsiedler bewohnte, eines chinesischen Lusthäuschens, der Brücke und der Mauer an der Aach vieltausend Gulden; dies kam den Handwerksleuten und Künstlern des Städtchens sehr zu Gute. Diese seine Lieblingswohnung wurde „Maxen's-Ruhe“ genannt. Zur Sommerszeit hielt er sich daselbst auf. — Er war sehr gutherzig und zarten Gewissens. Ich besuchte ihn auf seinem Sterbelager; da sagte er zu mir: „Gott ließ mich lang' viele Freuden genießen; ich will nun gern eine Weile leiden.“ — Er starb in Immenstadt am 28. December 1831, beinahe 74 Jahre alt. — Er ward im Gottesacker neben seinem Bruder Franz Fidel bestattet. In seiner einfachen Grabschrift heißt es zuletzt: „Er ruhe in Frieden und Liebe, so, wie er lange unter uns gelebt hat.“

3) Die Gräfinn Josepha, seine Schwester, geboren den 21. September 1755, vermählte sich den 21. November 1785 zu Immenstadt mit dem Freiherrn von Hornstein Weiterdingen. Sie starb in den zwanziger Jahren unsers Jahrhundertes.

Vierter Abschnitt.

Geschichte unsers Bezirkes unter der Krone Baierns.

§. 1.

Im Franzosenkrieg 1805 litt auch unser Bezirk. — Dieser fällt an die Krone Baierns.

1. Im Oktober 1805 brach Krieg zwischen Oestreich und Frankreich aus. Schon im September mußte unser Bezirk, der östreichisch war, 189 Mann nach Memmin-

gen stellen zu Schanzarbeiten durch 14 Tage. Auch hatten wir eine starke Lieferung an Mehl, Haber, Pferden und Ziegeln zu machen. — Mit Ende Novembers hatte unser Bezirk an die Franzosen nach Ehingen eine Zahlung von 9,000 Gulden zu leisten, und für jeden Monat des Krieges mußten wir 1800 Gulden geben. — Am 1. December rückten französische Reiter und 130 Mann Fußvolks in Immenstadt ein; wir mußten 300 Zentner Heu und 1,000 Viertel Haber, wie auch 60 Ochsen in Zeit von zwei Tagen liefern. Uebrigens betrugen sich diese Soldaten sehr gut. Sie zogen über Kempten und Memmingen zurück.

2. Da Napoleon, der französische Kaiser, in diesem Krieg siegte, fiel auch unser Bezirk an den Kurfürsten Maximilian von Baiern. — Schon am 22. December 1805 besetzten 70 Mann baierischen Militärs Immenstadt; und am 27. December kam ein Kommissär, und erklärte, wir seyen provisorisch baierisch. — Am 10. März 1806 kamen der französische General-Inspektor †) Villemency, — und der Vorsteher der Landes-Direktion, Herr von März, nach Immenstadt; da wurden sämmtliche Beamten verpflichtet, und der ganze Bezirk in Besitz genommen; die allerhöchsten Kundmachungen wurden verlesen, und die baierischen Wappen angeschlagen. Schon fünf Uhr Abends reisten aber beide Kommissäre ab.

Am 16. März wurde in Immenstadt dem Hofkommissär, Freiherrn von Tautphäus, feierliche Aufwartung gemacht; er war im Namen des Königs von Baiern in Immenstadt; — sonst war er Land-

†) Allgemeiner Aufseher.

kommissär von Dillingen. Er blieb so lange bei uns, bis Alles auf baierischen Fuß eingerichtet war.

§. 2.

Was in unserm Landgerichts-Bezirke im Franzosenkriege 1809 geschah: Lieferungen; — Tiroler und Vorarlberger kamen nach Immenstadt; — Anschluß an die Tiroler; — Pardon vom König von Baiern; — Männer wurden als Geissel nach Frankreich geführt; — das Friedensfest.

1. Im Jahr 1809 führte der Kaiser von Oestreich Krieg gegen Frankreich. Unser König Maximilian I. war ein Verbündeter des französischen Kaisers Napoleon, wie auch der König von Würtemberg und der König von Sachsen. – Im Monat April, in dem der Krieg begann, mußten wir 60 zweispännige Wagen mit Roggen, Haber, Heu und Stroh nebst 18 Ochsen nach Augsburg liefern. Bei der letzten Ablieferung gab es in Immenstadt einen kleinen Aufstand von Seite kurzsichtiger Bürgersweiber; thörichter Weise wollten sie der Lieferung Einhalt thun; sie setzten aber nicht durch. — Die Ochsen wurden bis Kempten geführt; dann kamen sie wieder zurück, weil man sie nicht bedurfte.

2. Ganz Tirol erhob sich gegen seinen rechtmässigen Regenten, den König von Baiern, um Oestreich beizustehen. Am 21. April kamen 50 Tiroler-Krieger nach Immenstadt, nahmen die baierischen Wappen an verschiedenen Stellen weg, und gingen in's Tirol zurück. – Am 30. April besetzten 200 Tiroler Immenstadt; sie verkauften das Salz im Salzstadel. — An die Tiroler schlossen sich Vorarlberger von Feldkirch und

Umgegend und aus dem Bregenzerwald. Wie in Bregenz und in Lindau, so trieben sie auch bei uns großes Unwesen. Von unserm Landgerichts-Archiv †) warfen sie und die Salzburger-Jäger alle Schriften zu den Fenstern hinaus; die hintere Gasse war voll davon; — da gingen denn wohl auch solche Urkunden verloren, die zur Beleuchtung der Geschichte unsers Bezirkes trefflich gedient hätten. — Am 8. Mai zogen die bei uns befindlichen Tiroler nach Kempten; dahin kamen auch österreichisch kaiserliche Truppen, größtentheils Tirolerschützen, von Major Teimer angeführt; in Kempten machten sie große Foderungen. — Am 10. Mai kamen wieder viele Tiroler nach Immenstadt; einige derselben gingen aber in's Tirol zurück. — Am 11. Mai kamen Salzburger-Jäger und noch mehr Tiroler in Immenstadt an. Sie nahmen alle öffentlichen Kassen in Beschlag, und setzten unsere Beamten gefangen; diese wurden wechselweise von Tirolern und von Bürgern des Städtchens bewacht.

3. Am 16. Mai sollte Immenstadt und die ganze Umgegend sich an die Tiroler anschließen; leider wurde dieser Auffoderung Folge geleistet. Bis Mittag war in Immenstadt eine Volksmenge von 5,000 Bauern, ohne die aus dem königlich baierischen Landgericht Sonthofen, versammelt. Jeder Bürger von Immenstadt, auch selbst der Krüppel, mußte die Waffen ergreifen; dazu zwang man unter Androhung des Todes. Die Bauern hatten wenige gute Gewehre; man sah da Spieße, Hacken, Sensen, Mistgabeln, Spul-Eisen an Stangen, und große Stecken. In Immenstadt bleibende Bauern zehrten allen Vorrath an Lebensmitteln auf,

---

†) „Archiv" bedeutet einen Ort zur Aufbewahrung öffentlicher Urkunden und Schriften, und wohl auch diese Urkunden und Schriften selbst.

und die Zufuhr war gesperrt. — Am 18. Mai machten 300 Mann vom Militär Napoleons und etwas Reiterei von Kempten her den ersten Angriff, bis Seifen (etwas unter Stein) kommend; aber der Landsturm trieb sie zurück; es ward kein Mann verwundet. Am selbigen Tag zogen die Tiroler von uns wieder ab, und der Landsturm wurde nach Haus geschickt; nur einige Bauern blieben in Immerstadt. Die königlichen Beamten wurden freigelassen; einige Bürger nahmen die Beamten in Schutz, und am Morgen des folgenden Tages reisten um vier Uhr die Beamten, von zwei Bürgern begleitet, nach Kempten. Sie waren kaum eine halbe Stunde von Immenstadt, rückten schon 1500 bewaffnete Bregenzerwälder nach dem Städtchen heran: und die allerersten, die darin ankamen, ganz wüthend und mit gespannten Schieß-Gewehren, foderten die Beamten; man hatte Mühe, sie zu besänftigen. Die übrigen zogen mit vier Fahnen ein, und wurden bei den Bürgern einquartirt. Bei Todesstrafe mußten sich alle Bürger des Städtchens und alle Bauern der Umgegend wieder zum Landsturm einfinden: es wurden aber nur diejenigen beibehalten, welche Gewehre hatten; die übrigen, welche mit Spießen, Stangen und dergleichen schon auf dem Marktplatze versammelt waren, wurden heimgeschickt. — Am 19. Mai machten französische Truppen von Kempten her einen stärkern Angriff als das erstemal; sie hatten auch eine Kanone bei sich; aber auch diesmal wurden sie zurückgeschlagen; und sie hatten einige Verwundete. — In Immenstadt waren auch hundert österreichisch kaiserliche Soldaten.

4. Am 21. Mai, dem Pfingstsonntage, zogen Mittags die Bregenzerwälder von Immenstadt ab, nebst den österreichisch Kaiserlichen; und so wurde auch diesmal

der Landsturm wieder aufgelöst und nach Haus geschickt. Sogleich wurden von Immenstadt Männer nach Kempten zum französischen General und dem königlichen baierischen Kreiskommissär abgeordnet, auf daß sie für Immenstadt Gnade erflehen möchten. — Schon am 24. Mai kam von unserm milden König Pardon mit dem Beisatze, daß jeder, der seine Heimath aus gewisser Ursache verlassen, sich in Zeit von 14 Tagen wieder nach Haus begeben müsse, widrigenfalls er das Bürgerrecht verliere und sein Vermögen ein Staatsgut werde. — Ein gewisser Georg Seelos, Bürger und Schwarzadlerwirth zu Immenstadt, Hauptmann beim Bürger-Militär, stellte sich zwar in der vorgeschriebenen Zeit, wurde aber dennoch unter starker Bedeckung nach Kempten abgeführt, wegen zu großer Theilnahme an dem Aufstand. Er kam nach Augsburg in strenge Haft, dann aber nach Lindan, wo er in einen Thurm gesperrt und streng verhört wurde. Dieser Unkluge kam an dem 19. Februar des folgenden Jahres wieder frei nach Immenstadt; er zog aber sammt seiner Gattinn nach Ungarn, wo beide nach einigen Jahren starben.

Am 23. Mai 1809 wurden alle Gewehre uns abfodert, und nach Kempten gebracht. — An dem 26. Mai kamen über 200 Mann Würtemberger-Fußvolk und 39 holländische Husaren, wie alle umliegenden Revierjäger nach Immenstadt; am 1. Juni zogen die Jäger wieder ab, dagegen kamen 50 Würtemberger. Schon am 5. Juni zogen die Husaren sammt den Würtembergern weg. Bald kamen wieder Vorarlberger; namentlich rückten am 11. Juni Morgens früh fünf Kompagnien †) Bregenzerwälder in Immenstadt ein; diesmal

†) „Kompagnie" bedeutet eine gewisse Anzahl Soldaten, welchen ein Hauptmann vorgesetzt ist; die Anzahl beläuft sich auf 100 bis 200.

foderten sie aber den Landsturm nicht. Gleich darauf machten französische Truppen von Kempten her abermal einen Angriff; sie rückten bis Seifen vor, wurden aber von den Bregenzerwäldern zurückgeschlagen; — und solches geschah denn auch am 14. Juli, wo die Bregenzerwälder die Franzosen, die diesmal zahlreicher als das vorige Mal waren, bis Haslach bei Kempten zurückschlugen, wobei die Franzosen viele Todte und Verwundete hatten, die Bregenzerwälder aber nur den Mühlegg verloren. Dieser Mensch von Neu-Mummen, der Pfarrei Immenstadt, ein sehr kräftiger, von jedermann gefürchteter Bursch, hatte die dumme Einbildung, man könne ihn nicht erschießen, weil er ein Mittel dagegen bei sich trage; — nun war seine Einbildung widerlegt. — Am 5. August gingen Abgeordnete von Immenstadt nach Kempten, um dem General Pikkard den Abzug der Bregenzerwälder zu melden.

An dem 9. August kamen 2,000 Mann Franzosen und Würtemberger zu uns; ein Theil zog nach Sonthofen; der General Pikkard schlug in Immenstadt sein Hauptquartier auf. In der folgenden Nacht traf unser Landrichter wieder ein. — Am 23. August wurde General Pikkard von Immenstadt abberufen.

5. An dem 20. August wurden aus jedem der Landgerichte, welche wider ihren König von Baiern die Waffen ergriffen hatten, 22 Männer als Geissel nach Frankreich in die Festung Bouillon abgeführt, im Ganzen 154 Mann. Unter diesen waren von Immenstadt der Kaufmann Andreas Raab und der Schreinermeister Johannes Hipp. — In ihr Gefängniß führte ein langer unterirdischer Gang. Oefters drohte man ihnen schrecklich; sie mußten Alles theuer bezahlen: das Geld ging ihnen aus, und sie hätten verschmachten

müssen, wenn nicht ein Kaufmann, Namens Ginannt, von Sedan und Grießer von Weiler ihnen Geld vorgestreckt hätten. Sie kamen im Februar des folgenden Jahres zurück.

6. Kaiser Napoleon mit seinen Verbündeten, zu denen auch der Regent von Baden gehörte, war Sieger; und es ward Friede geschlossen. Zu Immenstadt wurde das Friedensfest am 24. Oktober 1809 gefeiert; das Militär gab Salve †) mit Kanonen und Kleingewehr; und in der Pfarrkirche wurde das „Gott, Dich loben wir" gehalten.

Indessen glaubten die Tiroler nicht, der Friede sei geschlossen, und wehrten sich immerfort. Am 27. Oktober machte das in Immenstadt befindliche badische und französische Militär und die in Sonthofen liegenden Truppen einen Angriff auf Hindelang; dies ward von ihnen erobert und rein ausgeplündert; gegen Abend kehrten sie wieder zurück.

§. 3.

Was bei uns im Jahr 1810, im Jahr 1814 und im Jahr 1817 geschah. — Das Jahr 1849.

1. Am 10. Jänner 1810 zogen die 300 Mann Baiern, die an dem 22. und 23. December 1809 angekommen waren, wieder ab. — Am 8. Februar rückten 180 Baiern in Immenstadt ein, und am 12. ging die halbe Mannschaft nach Sonthofen.

Nach dem erwähnten Krieg hatte unser Landgerichtsbezirk eine Landschuld von 350,000 Gulden.

---

†) Begrüßung, Ehrenschuß.

2. Im Jahr 1814 wurde uns die königliche Begnadigung zu Theil. — Alle im Landgerichtsbezirk ansässigen Männer mußten neuerdings unter die Fahne schwören.

Es wurden in Immenstadt zwei Landwehr-Kompagnien gebildet, und vier auf dem Lande. Die Bürger des Städtchens wurden alle Tage Abends durch eine Stunde sehr streng' eingeübt von einem ehemaligen baierischen Hauptmann. — Der Schützen Hauptmann ward Franz Anton Höß.

3. Das Bürger-Militär in Immenstadt exercirte sehr gut, und sein Vorzug in der Gegend ward anerkannt. Selbst bei unserm König Maximilian I. war es so gut empfohlen, daß er ihm eine Fahne mit eigenhändigem Schreiben zuschickte. Diese Fahne ward mit größter Feierlichkeit in der Pfarrkirche am 12. Oktober 1817, als am Namensfeste des Königs eingeweiht; der Dekan Joseph Breyer, Pfarrer zu Stiefenhofen, hielt eine geeignete Rede; der königliche Kommissär, alle Beamten und sämmtliche Geistlichkeit wohnten dieser Feierlichkeit bei.

4. Im Jahr 1849 wurde nach Immenstadt, nach Staufen und in noch andere Ortschaften unsers Bezirkes, wie auch in andere Gegenden Algäu's königliches Militär gelegt. — Am 25. Juli desselben Jahres erfreute uns der geliebte König Maximilian II. mit seiner huldreichsten Gegenwart.

Während der Einquartierung des Militäres und nach Abzug desselben verstummte immer mehr das Gezisch des Zeitgeistes, das im Jahr 1848 und im Jahr 1849 in Deutschland und andern Ländern Europa's so laut und grell geworden war, zum Glück auch in unserm Bezirke, in dem die weitaus größere Anzahl all das Reden und Thun unruhiger Menschen mißbilligte und verachtete, die

sich anderswoher aufhetzen ließen, und auf eingebildete Umwälzung der bestehenden Ordnung harrten. Ein Aufruhr gegen die Krone war aber auch in unserm Bezirke nicht ausgebrochen, obschon Tollheiten in Vorschein gekommen waren.

Drittes Hauptstück.

Besonderes von Orten unsers Bezirkes.

Erster Abschnitt.

Immenstadt.

§. 1.

Vom Namen „Immenstadt". — Vom Entstehen dieses Städtchens. — Es war nie eine freie Reichsstadt. — Immenstadt hatte einen Stadtgraben und Thore.

1. Immenstadt liegt nahe am Einflusse der Aach in die Iller und am Fuße vom Mittag und vom Horn. Das ehemals gräfliche Schloß ist mitten im Städtchen, und dient nun als Gebäude für das Landgericht und Rentamt. In Immenstadt ist auch ein Forstamt und eine Postexpedition †). — Dermalen hat die Stadtgemeinde 181 Wohnhäuser, 270 Familien, und über 1200 Bewohner.

Woher der Name des auf den grünen Matten des Thales ausgebreiteten Städtchens komme, läßt sich nicht ganz gewiß angeben, und man hat darüber verschiedene

†) «Expedition» bedeutet Ausfertigung, Besorgung, — auch den Ort oder das Haus, oder das Zimmer, wo etwas ausgefertiget, besorgt wird.

Meinungen *). Die gemeinere und die gemüthlichste Ansicht ist, der Name „Immenstadt" komme von Immen, Bienen, weil der Ort, ehe er eine Stadt war, Immendorf hieß, und so habe er geheissen wegen der Immen- oder Bienen-Zucht, die noch vor sechzig Jahren in unsrer Gegend bedeutender war.

2. Die uralte Sage in Immenstadt gibt uns an, daß zuerst zwei Bauern das Hochried bewohnten, welche viele Immen oder Bienen hatten; diese Bauern zogen, der uralten Sage zufolge, immer weiter am Staigbach herunter, und schlugen dort Wohnungen auf, wo die noch sogenannte „Bachreute" ist. — In der Bachreute stehen links zwei Linden, welche vor einem Jahrhunderte frisch gepflanzt worden; auf demselben Platze standen ganz verdorrte uralte Linden. Die noch rechts stehende alte hohle Linde war schon vor hundert Jahren theilweise morsch, wie gegenwärtig. Da die Lindenblüthen den Bienen vorzügliche Nahrung sind, ist es wahrscheinlich, daß die ersten Bewohner die Linden in der Bachreute gepflanzt haben.

Daß schon früh der Ort sich vergrößerte, zeigt dessen sehr alte Benennung „Immendorf." Diese Benennung kommt schon im Jahr 1360 vor.

Ein noch vorhandenes Stadtwappen vom Jahr 1475 zeigt deutlich einen Lindenzweig, einen Alant und einen Immenkorb, welchen ein Bauer auf seinem Kopfe trägt. — Der weißliche eßbare Flußfisch, den man Alant heißt, findet sich in der Aach, die vor Zeiten

*) Herr Zör besteht auf seiner Meinung, Immenstadt sei ursprünglich von den umliegenden Weiler- und Einöden-Bewohnern «Im Dorf» genannt worden, wie in Urkunden vor 300 bis 400 Jahren Hindelang «Im Dorf,» und Röttenberg vor der Burg «Im Dorf» hieß; und wie das größte Dorf in der Pfarrei Pfronten noch jetzt den Namen «Im Dorf» hat.

„Immach" genannt wurde. — Noch im Jahr 1812 war unter einem Wappen am Rathhause des Städtchens Folgendes zu lesen: „Immen, Fisch und Linden, ist allhier zu finden."

Wann aber Immendorf, von dem auch vorkommt, daß es ein Flecken genannt wurde, zur Stadt erhoben worden sei, ist eine Frage, die wir am richtigsten nach einer im Landgerichte zu Immenstadt noch vorhandenen Urkunde beantworten, die uns angibt, der Ort sei im Jahr 1414 zur Stadt erhoben worden. — Diese Angabe ist um so gewisser die richtige, da wir nicht sagen dürfen, Immendorf sei schon im vierzehnten Jahrhunderte zur Stadt erhoben worden; denn im Seelbuch zu Stein kommt noch im Jahr 1375 „Immedorf" vor.

3. Immenstadt gehörte nie zur Zahl der freien Reichsstädte. — Nach noch vorhandenen Urkunden gehörten mehrere Einwohner mit Feldern und „Gründen", sammt einem Hof an der Wagenstaig, die Taferne zu Immendorf mit dem Alpsee, wie auch die durch den Flecken Immendorf fließende Aach (Immach), dann die „Federspiels-Gerechtigkeit" den Herren von Laubenberg. Im Jahr 1360 tauschten Walther und Gaudenz von Laubenberg diese Besitzungen an den Grafen Heinrich von Montfort gegen einige Güter zu Stein, „die Taferne, Badstuben und Ehehaftin" †) daselbst a). — Der besagte Graf muß mit dem

---

†) Das Wort «Ehe» hatte früher eine weitere Bedeutung als jetzt. Ehe war nämlich jede Verbindung, jeder beschränkte Zustand; und das Wort bezeichnete so viel wie Verbindlichkeit, Gesetz, Recht, eidliche Bürgschaft; — daher das Wort «Ehhaften.»

a) Sieh auch im k. b. Reichsarchiv, das kurzum angibt, daß Immendorf denen von Laubenberg gehört hatte.

Gedanken umgegangen seyn, daß Immendorf eine Stadt werden sollte; denn in demselben Jahr 1360 versprach er den Herren von Laubenberg, daß er keinen ihnen angehörigen Vogtmann oder Leibeigenen ohne ihre Zustimmung zum Bürger daselbst annehmen werde. Die Urkunde darüber ist mitgesiegelt von dem „festen Knecht" Hainz von Lachen und Flockenbach a).

Man ersieht aus dem Gesagten leicht zum voraus, daß Immenstadt nie den Rang einer freien Reichsstadt hatte; die höhern Rechte hatten die Grafen von Montfort und dann die Grafen von Königsegg b).

4. Das ganze Städtchen war mit einem Stadtgraben und einer Ringmauer umgeben, und hatte drei Thore. — Auf der südlichen Seite ist noch etwas vom Stadtgraben, und das dortige Gäßchen führt davon den Namen. — Das Sonthoferthor hieß auch Pfaffenthor, weil der Pfarrhof darneben stand; man nannte es auch Vorthor, so auch Pulverthurm, weil Pulver, Gewehre ꝛc. darin aufbewahrt wurden. Dies Thor ward im Jahr 1817 abgebrochen. — Das Lindauerthor, auch Staufnerthor und Schollenthor genannt, hatte einen Thurm für Gefangene; es ward im Jahr 1806 ganz abgebrochen, und die Gefangenen brachte man in's Schloß. — Das Kemptner- oder Metzger-Thor ist wahrscheinlich bei dem Brand 1679 zerstört worden. — Ein Einlaß-Thörlein war zwischen dem Färbe-Gebäude und der Hofgarten-Mauer.

Der Stadtgraben und die Stadtmauer liefen vom Vorthor gegen Mittag zum Lammwirthshause, dann ge-

---

a) Kön. baier. Reichsarchiv. — Dies gibt an, er habe Immendorf zur Stadt gemacht; aber die genauere Prüfung kann diese Angabe nicht annehmen.

b) Stadt-Archiv.

gen Westen; auf diesem Theil der Stadtmauer stehen Gebäude bis zum Staigbach hinunter; — dann liefen der Stadtgraben und die Stadtmauer hinüber bis zum Schollenthor beim Kreuzwirthshause; ferner an dem Hofgarten hinunter bis zum erwähnten Einlaßthörlein; von da in östlicher Richtung hinüber bis zum Kemptnerthor beim Traubenwirthshause. Der Stadtgraben am Hofgarten ist noch sichtbar, und der vom Färbe-Gebäude bis zum Kemptnerthor ward im Jahr 1844 mit Schutt aufgefüllt. Endlich liefen der Stadtgraben und die Stadtmauer vom Kemptnerthor zum Spitalbeneficiaten-Haus gegen das Kapuzinerkloster und durch dessen Garten, dann gegen die Kirchhof-Mauer bis zum Sonthoferthor.

§. 2.

Die Kirchen und Kapellen in Immenstadt.

1. Nebst der Kapuzinerkirche und der Spitalkapelle hat das Städtchen die Pfarrkirche, eine Kapelle zum heiligen Johann von Nepomuk, eine Kapelle im Gottesacker, eine Kalvarienberg-Kapelle auf dem nördlich stehenden Berglein, das fruchtbar ist und lieblich anzusehen, und sich bis an das östliche Ende des Alpsees hinzieht und der Gegend von Immenstadt eine eigene Anmuth gibt; — eine nah an der Pfarrkirche stehende Oelbergkapelle, die von eigenthümlicher Bauart ist, und deren Verzierung, die sogar das Innere der schönen Kuppel einnimmt, sehr zu Andacht stimmt. — In jeder der genannten Kapellen wird das heilige Meßopfer dargebracht.

2. Von der Stadtpfarrkirche.

1) Diese Kirche war mit dem Kirchensatz ein bischöflich augsburgisches Lehen, welches im Jahr 1373 an dem heiligen Abend zu Ostern mit Zustimmung des Domprobstes Otto von Suntheim, damaligen Pfle-

gers des ehrwürdigen Gotteshauses zu Augsburg „der Junker Fritz von Giengen, bischöflich augsburgischer Vogt zu Röttenberg, an Walther von Laubenberg und dessen Erben verkaufte. Dieser Verkauf des Vogtrechtes, und des Kirchensatzes und des Widums zu Immendorf mit allen Rechten und Nutzen, so „jährlich gelten soll 8 Malter Haber," geschah um 140 Pfnud Heller a).

Das besagte Lehen blieb bei denen von Laubenberg, bis den 15. November 1641, wo Bischof Heinrich V. dasselbe dem Grafen Hugo von Königsegg-Rothenfels und seinen Erben käuflich überließ b). — Seit dieser Zeit waren unsre Grafen die Patrone oder Patronatrechts-Inhaber in Betreff der Pfarrkirche zu Immenstadt.

2) Die Einweihung der Kirche zu Immendorf geschah im Anfang des Maies; das Jahr können wir aber nicht angeben. Von besagter Einweihung kommt die Maienkirchweih' oder der Mai-Jahrmarkt. — Im Jahr 1707 den 21. Oktober wurde die neue oder wiedererbaute Pfarrkirche von Ulrich Bischof zu Konstanz eingeweiht.

3) Ein neuer Musik-Chor und eine neue Orgel der Pfarrkirche wurden 1835 gebaut.

4) In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab man in der Pfarrkirche die Passion oder die Vorstellung des Leidens Jesu Christi; später aber gab man sie auf dem Marktplatze; das letztemal 1784. — Zur

---

a) Sieh in Zör's Notizen, und zum Theil bei Placidus Braun B. II. S. 319, der sich auf Zör beruft.

b) Placidus Braun l. c., sich berufend auf Zör.

Schaubühne wie zur Musik hat der Immenstädter seit alter Zeit immer ein besonderes Geschick.

5) Die Pfarrkirche, deren Stuckatur-Arbeit †) gerühmt wird, hat in ihrem hohen schönen Kuppelthurm ein sehr schönes Geläute von fünf Glocken.

a) Der Thurm der alten Kirche war ein Sattelthurm, wie man in unserm Bezirke noch einige solcher Thürme sieht. Wahrscheinlich war er im zwölften Jahrhundert erbaut worden. — Die Kuppel, deren Wölbung im Durchmesser 36 Schuh hat, ist sehr leicht gebaut, und trotzt dennoch seit so vielen Jahren den heftigsten Stürmen. — Ausgezeichnet ist die Thurmuhr, die an die drei größern Glocken anschlägt; verfertigt hat dieselbe Franz Xaver Liebherr mit seinen Söhnen Joseph und Franz Xaver; er war Bürger zu Immenstadt.

b) Die große Glocke wiegt 66 Zentner, 27½ Pfund; sie ist in Bregenz gegossen worden. Auf ihr sind folgende Worte eingegriffelt: „Sigmund Wilhelm Graf zu Königsegg-Rothenfels und Herr zu Staufen 1707". — Zur nämlichen Zeit sind auch die drei andern Glocken in Bregenz gegossen worden; die zweit größte Glocke jedoch zersprang im Jahr 1766 und ward im folgende-Jahr zu Memmingen umgegossen; sie wiegt 33 Zentner, 27½ Pfund *). — Die kleinste der fünf Glocken ist sehr alt, mit einer gothischen †) Inschrift ohne Jahrs-

†) Das Wort «Stuck», das hier eigentlich ein italienisches ist, bedeutet eine Mischung von Sand, Kalk und Gyps; alles so fein und weiß als möglich. Aus dieser Masse macht man Bau-Zierathen.

*) Für Musiker erwähne ich, daß die vier größern Glocken zusammen den Akkord C moll geben.

†) Gothisch ist eigentlich was von den Gothen, einem alten germanischen (deutschen) Volke, herrührt.

zahl; sie stimmt nicht zu den übrigen; wahrscheinlich ward sie aus einer andern Kirche hergegeben.

3. Die Kapelle zum heiligen Johann von Nepomuk wurde den 20. Jänner 1756 von einer Gräfinn von Königsegg gestiftet. Diese Stiftung vermehrte im Jahr 1777 des regierenden Grafen Franz Fidel Schwester, Maria Josepha. In der Folge erhielt die Stiftung noch andere Wohlthäter; und am 28. Jänner 1799 ward sie vom Bischof von Konstanz bestätiget a). —

Die Kapelle brannte aber schon am 7. November 1756 ab, wurde jedoch im folgenden Jahre wieder erbaut; die schöne Kapelle hat Weiß von Rettenberg ausgemalt. Sie ward am 25. Juli 1760 vom Weihbischof zu Konstanz, Franz Karl Joseph Graf Fugger von Kirchberg, eingeweiht. — Ein Wohlthäter für die Stiftung war namentlich Franz Anton Geiß von Immenstadt, Beneficiat an dieser Kapelle, der am 15. Februar 1813 während seines Meßopfers vom Nervenschlage getroffen wurde, und nach vier Stunden verschied.

4. Die Gottesacker-Kapelle.

1) Daß Freiherr Georg von Königsegg diese Kapelle gestiftet hat, erwähnte ich weiter oben. Seine zweite Gemahlinn ließ im Jahr 1620 den Johann Schnitzer, Bürger zu Kempten, die Thurmglocken gießen. — Im J. 1802 wurde die Kapelle ganz ausgebessert. Den Altar, die Bilder und die Verzierungen verfertigte der Bildhauer Christian Dornach, Bürger zu Immenstadt.

2) Seit dem 2. Mai 1805 wird nur im Gottesacker bei dieser Kapelle zur Erde bestattet. Früher ge-

---

a) Plac. Braun l. c., er beruft sich auf Zör.

schah es auch im Stadtpfarrkirchhof, wo sich die meisten Bürger bestatten ließen; hier aber mußten nach einem kaiserlichen Befehl, der am 20. August 1805 ankam, alle Grabkreuze weggenommen werden.

5. Die Oelberg-Kapelle ward den 26. Juli 1760 von demselben Weihbischof eingeweiht, der die Johann-Nepomuk-Kapelle eingeweiht hat.

§. 3.

Das Kapuziner-Kloster: Bau der Fideliskapelle; — Bibliothek; — Gottedienstliches; — Todtengruft; — ehemalige Studien-Anstalt. — König Ludwig I. verleiht dem Kloster neuen Bestand. — Von Pater Thomas.

1. Von der Stiftung des Kapuzinerklosters zu Immenstadt habe ich weiter oben geredet.

Das Fest der Seligsprechung des Märtyrers Fidelis, Priesters aus dem Kapuziner-Orden, wurde in der Klosterkirche zu Immenstadt am 5. Oktober 1729 feierlich abgehalten; bei dieser Feierlichkeit war der Fürstabt von Kempten, Anselm Freiherr von Reichlin-Meldegg, zugegen; und eine unzählige Menge Volks nahm Theil an der Festlichkeit. Um die Verehrung des Märtyrers Fidelis zu befördern, nahmen sich die Väter des Klosters nach mehrmaliger Besprechung vor, ihrer Kirche ihm zu Ehren eine eigene Kapelle anzubauen; und ohnehin war die Erweiterung der Gruft nöthig. Kaum wurde ihr Vorhaben ausser den Klostermauern bekannt, erhoben sogleich sich freiwillig mehrere Wohlthäter, dazu theils mit Geld, theils mit Baumaterialien, mit Fuhren und andern Erfodernissen verhilflich zu seyn. An der Spitze dieser Wohlthäter

standen der regierende Graf Albert Eusebius und sein Sohn Franz Hugo; diese sicherten sämmtliches Bauholz, so wie die benöthigten Ziegelsteine und Platten zu. Graf Franz Hugo übernahm auch noch den Bau des Altares der Kapelle ganz auf eigene Kosten. Die alte Frau Gräfinn, eine geborne von Manderscheid-Blankenheim, trug bares Geld bei. — Auch die Leute jenseits der Iller machten bedeutende Beisteuer, indem sie nicht nur 100 Gulden aus der Gemeinde-Kasse der Herrschaft Rettenberg herschenkten, sondern auch aus den Steinbrüchen von Wagneritz und Kranzegg eine große Menge Steine, und aus dem Eisenbergwerke bei Sonthofen drei Zentner Eisen herbeiführten. — Unter den Wohlthätern bei uns sind nebst vielen Andern vorzüglich auch die gräflichen Beamten aufgeführt. Durch dieses vielseitige Zusammenwirken und die Frohndienste, die unermüdet die Bürger von Immenstadt leisteten, kam der Bau der Fidelis-Kapelle schon im ersten Sommer unter Dach; und im darauffolgenden Sommer ward bis auf den Altar der Bau ganz hergestellt. — Der Grundstein war schon am 12. Juni 1730 in Anwesenheit der Grafen Albert Eusebius und Franz Hugo vom achtjährigen Grafen Joseph Lothar, dem Sohn des Franz Hugo, mit großer Feierlichkeit gelegt worden, wobei die kirchlichen Verrichtungen der Pfarrer von Seifriedsberg und Kapitel-Dekan Jakob Felder vorgenommen. — Am 21. April 1731, dem Feste des Märtyrers Fidelis, wurde zum erstenmal eine Reliquie desselben zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt; was noch jetzt an seinem Festtage geschieht. Diese Relique, welche nach erlangter Gutheissung des Bischofes feierlich in die Fidelis-Kapelle übertragen worden, hatte man, auf Verwendung der frommen Wittwe Anna Maria Burger in Immenstadt, vom Bischofe zu

Chur, Freiherrn von Rost, nebst der Authentik †) erhalten. — Der auf Kosten des Grafen Franz Hugo angefertigte Altar wurde im Jahr 1733 in der Kapelle aufgerichtet. — Am 3. August 1746 nach erfolgter Heiligsprechung des Märtyrers Fidelis weihte der Weihbischof zu Konstanz, Karl Graf von Fugger, den besagten Altar nebst der Kapelle zu Ehren des heiligen Fidelis, dann der heiligen Klara und der heiligen Francisca ein; zugleich nahm er die Einsegnung der neuen Gruft vor — a).

2. Das Kapuzinerkloster besitzt auch eine Bibliothek †). Sie besteht aus ältern, meistens gottesgelehrten Werken und Büchern. Es hat nebst Andern der Fürstabt von Kempten, Engelbert von Sirgenstein, sie mit mehrern Büchern beschenkt; und der aus Immenstadt gebürtige Probst in Staufen, Joseph Franz Beisch, setzte das Kloster zum Erben seiner Bibliothek ein.

3. Ausser den gewöhnlichen Klosterfesten wurden jährlich, wie es auch jetzt noch geschieht, nebst der Frohnleichnams-Oktav zwei andere Andachten gefeiert, eine in der Allerseelen-Oktav am Abende, und eine im Advente am Morgen. Jene dauert vom 1. bis 9. November einschließlich; sie ist gestiftet von der Gräfinn Josepha von Königsegg-Rothenfels, Wittwe des Freiherrn von Hornstein zu Weiterdingen, im Jahr 1792. — Die besagte Andacht im Advente wird in den letzten neun Tagen desselben gehalten; sie nahm

---

†) „Authentik" heißt hier bischöfliche Bezeugung der Aechtheit.

a) Sieh in Brigl's angeführter Erzählung, im Sulzbacher Kalender auf das Jahr 1848.

†) Dies Wort bedeutet eine Büchersammlung.

ihren Anfang im Jahr 1761; von jeher fand sich das Volk, auch selbst aus der Ferne, zahlreich bei dieser erhebenden Andacht ein.

In der Charwoche des Jahres 1754 wurde auch ein heiliges Grab aufgerichtet, von Michael Herz aus Immenstadt gemalt. Dasselbe erhielt im Jahr 1773 eine größere Ausdehnung, so daß es nebst dem Hochaltare auch die beiden Seitenaltäre einschloß, wie es noch heut zu Tage wieder ist, nachdem es im Jahr 1839 ausgebessert oder erneuert, und, was bis dahin über 30 Jahre nicht mehr geschah, aufgerichtet worden.

Die Klosterkirche hatte auch eine schöne Weihnachtskrippe, welche unter besonders thätiger Mitwirkung der frommen Oberamtmanns-Wittwe Elisabeth Epplen und ihrer Tochter Magdalena im Jahr 1758 auf's schönste erneuert wurde. Die Weihnachtskrippe ward in der Fidelis-Kapelle zur andächtigen Erbauung und hohen Freude nicht nur der Kinder, sondern auch der Erwachsenen jährlich aufgerichtet. — Von den vielen aus Holz geschnitzten und bekleideten, 2 bis 3 Schuh hohen Bildern sind nur wenige mehr vorhanden. Da nämlich nach der Aufhebung der Klöster die Weihnachtskrippen nicht mehr durften aufgeschlagen werden, liehen die Väter unsers Kapuzinerklosters sowohl einzelne Bilder, als auch und noch mehr die zierlichen Bekleidungen der Bilder zu verschiedenartigstem Gebrauche aus; aber die Zurückstellung derselben ward vergessen a).

Seit dem Anfange des Jahres 1848 ist durch Erlaubniß unsers Bischofes, Peter von Richarz, auch an allen Sonntagen eine Frühpredigt in der Klosterkirche

a) Franz Xaver Brigl.

4. In der Klosterkirche ist auch für die Kapuziner selbst eine Todtengruft und zwar unter den vordern Stühlen der Frauenseite; eine steinerne Treppe führt hinunter. In dieser Gruft liegen 52 Kapuziner. Einer kaiserlichen Verordnung zufolge, die den 2. Mai 1805 ankam, durfte aber in dieser Gruft nimmer bestattet werden. König Ludwig I. von Baiern erlaubte die Bestattung in dieser Gruft, und der erste Kapuziner, der darin bestattet wurde, war ein Laienbruder; die Bestattung geschah am 9. Juli 1848; das anwesende Volk wurde dabei von einem besondern Gefühl erregt.

5. Unter der Regierung des für das Wohl seiner Unterthanen stets besorgten Grafen Franz Fidel erhielten, vom Jahre 1781 an, im Kloster mehrere Knaben Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache; und von 1787 an bestand daselbst eine förmliche Studien-Anstalt zur vollständigen Vorbereitung zum Uebertritte an eine Hochschule. Diese Anstalt benützten auch immer sehr viele Jünglinge des Städtchens und der Gegend, selbst aus dem Bregenzerwald; die ärmern fanden, wie ich, bei Bürgern willfährige und sogar freudige Unterstützung. Seit 1787 war Pater †) Gebhard Erb, von Ravensburg gebürtig, Professor ††), und seit 1788 war es auch Pater Marian Kustor, von Rothweil gebürtig. Mit unermüdetem Fleiße lehrten allein diese zwei Priester alles, was nach dem damaligen Studienwesen zu lehren war, in vollständiger Weise. Sie hielten uns Studenten sehr streng zum Fleiße an, wie auch zur Uebung christkatholischer Andacht: es galt ihnen der gewiß richtige

†) Dies Wort bedeutet Vater, und ist der Titel der Priester eines geistlichen Ordens.

††) So nennt man Lehrer an eigentlichen Studien-Anstalten.

Grundsatz, nicht das Wissen allein, sondern auch gründlich frommer Sinn sei es, wornach ein Student zu streben habe, wenn aus ihm etwas Rechtes werden soll. Ueberaus wachsam waren sie über das sittliche Betragen ihrer Zöglinge. Zugleich wußten sie, besonders Vater Gebhard, die Herzen der studirenden Jugend an sich zu ziehen, so daß sie als Väter geliebt wurden. Vater Gebhard, ein sehr heiterer Mann, war ein vortrefflicher Lateiner und ein ausgezeichneter Prediger; Vater Marian aber, der mit ihm stets in schönster Eintracht lebte, und eine ernste Gemüthsart, aber dabei auch ein liebvolles Herz hatte, war ein ausgezeichneter Mathematiker †).

6. Des Grafen Franz Fidel Vertauschung unsers Bezirkes an Oestreich hatte auf den Fortbestand des Klosters eben keinen bedrohenden Einfluß; und es ward am 27. Jänner 1805 seiner vorderöstreichischen Mutterprovinz ††), von der es 24 Jahre zuvor war getrennt worden, wieder einverleibt. Nur hatte das Kloster den Verlust des ihm überaus wohlthätigen Grafenhauses zu bedauern; und in große Trauer war das Kloster durch den Tod des Grafen F r a n z F i d e l versetzt, dessen Wohlthätigkeit gegen dasselbe während seiner langen Regierung so groß war, daß er, wie die Kloster-Chronik †††) selbst bemerkt, mit Recht der zweite Stifter desselben genannt wird. — Aus Dankbarkeit hat man im Speisezimmer noch bis heute sein Bildniß, aus dem seine Gutherzigkeit spricht; wie man daselbst auch das

†) M a t h e m a t i k ist die Wissenschaft der Größen-Verhältnisse, sowohl der zählbaren, als der meßbaren.

††) Eine O r d e n s p r o v i n z ist die Gesammtheit der unter Einem höhern Obern stehenden und vereinigten Klöster in einem oder auch mehrern Ländern.

†††) Jahrbuch.

Bildniß des ersten Stifters Hugo aufbewahrt; aus diesem Bildnisse spricht der kräftige Geist, der milde Ernst und das gottselige, liebevolle Herz des Grafen Hugo. — Daselbst sehen wir auch noch heut zu Tage das Bildniß des letzten Fürstabtes des Stiftes Kempten *), das gegen das Kapuzinerkloster in Immenstadt sehr wohlthätig war.

König Maximilian I. von Baiern ließ dies Kloster bestehen, jedoch nur als ein Centralkloster †). Die Almosen-Sammlung, durch die das Kloster auch viele Arme des Städtchens und der Umgegend, wie auch wandernde Handwerksgesellen hatte unterstützen können, war nun aber gänzlich untersagt, und jeder Kapuziner bekam von der königlichen Regierung einen jährlichen Gnadengehalt von 125 Gulden, bis sie allmählig aussterben würden. Der gelehrte und fromme Guardian ††), Pater Franz Schmid von Oberstdorf oder Oberstorf, starb den 23. Juli 1826; und im Jahr 1830 war nur noch der hochbetagte Pater Tiberius Fiederer, von Marchthal gebürtig, nebst zwei Laienbrüdern am Leben. Und so sah man dem gänzlichen Aufhören des Klosters mit Bedauern entgegen. König Ludwig I., dieser Beförderer wie der Künste und Wissenschaften, so auch der Sache der Kirche Gottes, gab nun aber dem Kapuzinerkloster zu Immenstadt neuen Bestand, um den auch die löbliche Bürgerschaft angesucht hatte. Das Kloster wurde der baierischen

*) Er hieß Kastolus, und war Freiherr von Reichlin-Meldegg; er ist gewählt worden am 16. Oktober 1793.

†) Mit diesem Worte bezeichnete man Klöster, in denen Ordensglieder sollten absterben können.

††) Dies italienische Wort bedeutet Hüter, Wächter; und man bezeichnet damit einen Kloster-Obern.

Ordensprovinz einverleibt, welche ihr Wiedererstehen und ihre Vergrößerung dem König Ludwig **I.** zu verdanken hat. Dem nun des Fortbestandes gesicherten Kloster stand der allgemein hochgeschätzte Pater Tiberius Fiederer vor, welchen das Volk immer nur den Pater Prediger nannte, weil er in der Pfarrkirche Sonntagsprediger gewesen war. Dieser demüthige Mann flößte schon durch sein ehrwürdiges und freudiges Aussehen einem jeden Hochachtung und zugleich Vertrauen ein. Der große Eifer für das Seelenheil der Mitmenschen war in ihm mit großer Sanftmuth gepaart, besonders im Beichtstuhl. Weder sein hohes Alter, noch seine vielen körperlichen Gebrechlichkeiten hielten ihn von dem vielen und oft sehr langen Beichthören ab, und sie konnten ihn nicht hindern, bei Tag und bei Nacht am Krankenlager zu weilen. Als er am Feste des heiligen Antonius von Padua 1831 seine Sekundizfeier hielt, die er aus Bescheidenheit immer verschoben hatte, nahmen die Bewohner des Städtchens und der Umgegend den herzlichsten Antheil. Während des Mahles dieser Festlichkeit wurde der Jubelpriester zu einem Sterbenden gerufen; jeder anwesende Priester erbot sich, statt seiner zu gehen; aber der fromme Greis ließ sich durch nichts aufhalten, seinem sterbenden Beichtkinde auch noch den letzten Trost zu spenden, und erst nachdem es verschieden war, kehrte er mit seiner gewohnten stillen Heiterkeit wieder zum Festmahle zurück. — Der musterhafte Ordenspriester ging endlich in dem hohen Alter von 80 Jahren am 2. November 1837 in's ewige Leben hinüber, nach dem er sich so sehr gesehnt hatte. Er war 62 Jahre in dem strengen Orden und seit 1802 im Kloster zu Immenstadt gewesen a).

---

a) Sieh in Brigls angeführter Erzählung.

Nach dem Pater Tiberius ward Pater Pius Ströbele, aus Aach der Pfarrei Staufen gebürtig, Vorstand des Klosters. Durch seine Thätigkeit brachte er es mit Hilfe der Wohlthäter dahin, daß er die Klosterkirche zweckmäßig ausbessern und sehr verschönern, und sonst so manches, das die Länge der Zeit schadhaft werden ließ, wieder herstellen konnte.

7. In Immenstadt, wo man stets eine besondere, gleichsam vom gräflichen Hause vererbte Vorliebe zu den Kapuzinern hat, leben noch manche Ordenspriester, die unter Königsegg länger im Kloster waren oder daselbst starben, in frischem Andenken, und alte Bürger erzählen noch gern von ihnen. Insbesondere erzählen sie gern vom Pater Thomas Stocker. — Er war Sohn des Lammwirthes zu Immenstadt, trat 1762 in den Orden (gestorben ist er 1792 zu Immenstadt). — Meistens beschäftigte er sich mit der Almosen-Sammlung im Bezirk des Fürstabtes von Kempten und in der Umgegend. Er war ein heiterer Mann; seine Heiterkeit ward aber einstmals auf eine schwere Probe gestellt durch folgendes Ereigniß:

Der Fürstabt und die Stiftsherren von Kempten, gingen, wie sie öfters zur Herbstzeit thaten, auf die Jagd bei Memhölz, wo sie auf der Insel des bei Niedersonthofen östlich liegenden Inselsees, im Schlößchen übernachteten, von dem man noch Trümmer sieht. Pater Thomas war denn auch bei ihnen. Während man sich anständig erlustigte, entstand ein so heftiges Brausen und Krachen, daß alle Anwesenden wähnten, ein böser Geist sei im Schlosse, und sie seyen verloren. Die Herren hatten noch die meiste Zuversicht auf ihren lieben Kapuziner Thomas, welcher diesen bösen Geist am kräftigsten beschwören könnte; aber der gute Pater

Thomas verkroch sich aus Furcht bis in den Keller hinab. — Das Volk sagte in der Folge, der Teufel habe die Herren holen wollen. — Vermuthlich war jenes Brausen und Krachen nur von einem Erdbeben gekommen.

§. 4.

Einsiedler.

1. In frommer Zeit freute sich Immenstadt auch eines Einsiedlers. — Eine frühere Einsiedelei soll auf dem Haggen-Anger gestanden seyn. Es starben in den vierziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts bald nach einander zwei Einsiedler, und zwar in der Bachreute; einer derselben, Namens Anton Heimben starb nämlich im Jahr 1742, und ein anderer, Namens Meinrad, starb den 20. Februar 1744.

2. In der Einsiedelei in der Bachreute finden wir ferner den Einsiedler Johann Baptist Gsell, einen Bürgerssohn; er starb den 16. Juli 1758. — Er muß für diese Einsiedelei viel gethan haben, da er als Gründer derselben angegeben wird. — Auf ihn folgte Servulus Helchenberg. Seine Wohnung war voll von großen frommen Bildern, und flößte jedem, der in sie kam, eine ernste Stimmung ein. Dies Haus wurde am 20. Oktober 1806 verkauft; und der Einsiedler ward am 30. Oktober wegen Altersschwäche in's Kapuzinerkloster gethan, erhielt aber vom König einen jährlichen Gnadengehalt von 125 Gulden. Er starb 1811 in einem Alter von 86 Jahren.

§. 5.

Das Spital; — und das Krankenhaus.

1. Das Spital, fast am Ende des Städtchens, — an der Straße nach Kempten, ist ein schönes festes

Gebäude, aus dem sich das Kapelle = Thürmchen erhebt.

1) Die Stiftung des Spitales zu Immenstadt geschah an Sankt Gertrude = Tag 1495 durch Konrad Wenger von Immenstadt a). — Er stiftete in Sonthofen im Jahre 1497 ebenfalls ein Spital. Sehr wahrscheinlich war sein Bruder Stadtammann zu Immenstadt. — Der besagte Konrad Wenger war „in päbstlichem Rechte Licentiat †), in kaiserlichem Rechte Doktor", Domherr zu Brixen b). In seinem Wappen ist ein halber Widder c). —

Der Anfang des Baues vom Spital zu Immenstadt ist von ihm, der Stiftungs = Urkunde zufolge, schon früher, und nicht erst 1495 angefangen und größtentheils vollbracht worden, und zwar mit Bewilligung der montfortischen Grafen Hugo und Johannes; und es wird in der zu Immenstadt am Sankt Gertrude = Tag besagten Jahres gegebenen Urkunde gesagt, es haben die Grafen an der Erbauung von diesem „Pilgerhaus und Spital ihre Hilfe, Steuer und Förderung gethan,

a) Auch das k. b. Reichsarchiv sagt: er sei von Immenstadt.

† So heißt, wer nach überstandener Prüfung Erlaubniß erhalten hat, Doktor zu werden, und indessen die Vorrechte eines Doktors genießt. Doktor einer Wissenschaft aber ist, wer darin von einer Hochschule jene Würde oder jenen höchsten Rang erlangt hat, der mit dem Ehrennamen „Doktorat" bezeichnet wird. Das Wort „Doktor" bedeutet aber buchstäblich Lehrer. — Ehedem konnten auch die deutschen Kaiser die Würde eines Doktors verleihen; und der Pabst kann es auch. — Die Würde eines Doktors verleiht nach den Reichsgesetzen den Rang eines Ritters über den bloßen Adelichen.

b) Königl. baier. Reichsarchiv.

c) Es ist zu sehen über der Sakristei = Thür in der Spitalkirche zu Sonthofen.

und ferner zu thun sich erboten a)." — Konrad Wenger hat in seinem Testamente beide von ihm gestiftete Spitäler, nämlich das zu Immenstadt und das zu Sonthofen, zu gleichen Erben eingesetzt.

2) In den zwanziger Jahren des siebzehnten Jahrhundertes brannte das Spital zu Immenstadt ab b).

Wie in der Folge das Spital vergrößert, und wie zur Kapelle gestiftet worden sei, habe ich weiter oben erwähnt. — Zweck und Absicht der Spitalstiftung ist, arme Weibspersonen von Immenstadt und unserm ganzen Bezirke zu unterstützen. — Graf Hugo von Königsegg-Rothenfels verfaßte im Jahr 1661 ganz neue Satzungen, welche, mehrere Bogen stark, sich unter den Urkunden des Spitales befinden.

Am 30. April 1663 hat Georg Sigismund, Weihbischof zu Konstanz, die Spitalkapelle und den Altar eingeweiht.

3) Der Stifter Konrad Wenger, der auch Kirchherr zu Wasserburg war c), hatte als Güter des Spitals zu Immenstadt von Bürgern und Bauern Felder gekauft. — Am 10. April 1815 sind aber die Spitalfelder verkauft worden.

2. An der Landstraße nach Kempten war ehemals ein Waisenhaus, ganz nahe am Spital; das Waisenhaus war für Mädchen, welche meistens eine alte Frau erzog, die man deßwegen „Waisenmutter" nannte. Im Jahr 1806 ward es unter der Bezirks-Leitung des Freiherrn von Tautphäus verkauft. —

a) Königl. baier. Reichsarchiv.
b) Laut Spital-Urkunden von 1661.
c) Wie mir Herr Zör mittheilt.

Im Jahr 1836 kaufte es der Goldschmied und Leinwandfaktor Anton Zick in Immenstadt um 800 Gulden, und widmete es zu einem Krankenhaus für die Stadt.

§. 6.

Von der Leinwandschau: kaiserliche Verleihung des Rechtes dazu; — Jahrstag; — erst später bekam auch Sonthofen eine Leinwandschau; — Großartigkeit dieses Geschäftes; — dessen Verfall.

1. Am 31. Mai 1536 ist dem Grafen Wolfgang von Montfort zu Rothenfels ein Wochen- und Garnmarkt, wie auch die Leinwandbeschau in Immenstadt, von Kaiser Karl V. zu Innsbruck verliehen worden; auch daß die Unterthanen von Kempten und die von Isny nicht auf dem Land herumstreifen und Garn aufkaufen dürfen, unter Strafe von 10 Mark löthigen Goldes; die eine Hälfte der Strafe solle der Reichskammer zufallen, die andere dem Grafen von Rothenfels.

Rechenmeister und Ausschuß der Herrschaft Rötenberg gaben sogleich eine Schrift dawider ein, „weil arme, alte, kranke, schlechtgekleidete Leute, die bisher den Flachs in kleinen Partien von den Herumreisenden vor ihren Häusern einkaufen, und eben so ihr Gespinnst, weil sie das Geld sogleich brauchten, sogleich wieder verkaufen konnten, also nicht 6 bis 7 Stunden weit gehen könnten, und mehr verzehren und versäumen würden, als ihr Garn werth wäre, und obendrein von den Webern gedrungen würden, ihnen das Garn um den, von den Webern unter sich verabredeten Preis hingeben zu müssen.“ — Im Jahr 1570 erwiederten die

rötenbergischen Beamten, es sei besser, daß die Weber den armen Spinnern, als daß diese den Webern nachlaufen. Aehnliches ward entgegnet in den Jahren 1615 bis 1638, und 1644 wie auch 1645, und endlich 1653 und 1654 a).

Indessen wurden am 16. April 1645 dieselben Rechte dem Grafen Hugo von Königsegg-Rothenfels bestätiget, mit dem Bemerken, daß schon seine Voräl-tern bei Kriegs- und Friedenszeit unerpreisliche Dienste geleistet.

2. Am Feste des heiligen Michael 1672 haben die Leinwandschau-Meister mit Erlaubniß der Obrigkeit einen Jahrstag „angesehen", Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehre; das Amt (die feierliche heilige Messe nämlich) soll für Lebendige und Verstorbene dargebracht werden. An diesem Tag wurden die Handwerks-Artikel †) verlesen; wobei auch die auswärtigen Mitglieder der Weberzunft zugegen waren.

3. So sehr die Grafen von Königsegg-Rothenfels, besonders da sie bei kaiserlicher Majestät sehr beliebt waren, gegen die bischöflich augsburgischen Unterthanen die Rechte der Leinwandschau handhabten, wurden diese Rechte von besagten Unterthanen dennoch nicht genau beachtet b); denn von Seite des Bischofes wurde immer entgegnet, die Markt-Vorrechte von Rötenberg vor der Burg (Jahr 1425) und von Sonthofen (Jahr 1429) seyen viel älter als das von Immenstadt. Und so ließ man Immenstadt nie im ganz ruhigen Besitze.

---

a) So theilt mir Herr Zör mit.
†) Vorschriften, Bestimmungen.
b) Wie aus den Akten hervorgeht.

In der Zeit, als Graf Albert Eusebius von Königsegg-Rothenfels unsern Bezirk regierte, brachte nun endlich der Bischof von Augsburg, als Herr der Herrschaft Rötenberg, es dahin, daß auch in Sonthofen Leinwand beschaut wurde. Man kam nach und nach überein, daß wöchentlich nicht am nämlichen Tage, an dem in Sonthofen Leinwandschau war, sie auch in Immenstadt gehalten werden sollte. So finden wir, daß vom Jahre 1729 bis 1739 die Leinwandschau in Sonthofen am Montag, in Immenstadt aber am Dienstage war.

Es stand aber jedem rötenbergischen Unterthan frei, seine Leinwandstücke geschaut oder ungeschaut, und wohin er wollte, zu verkaufen.

4. Die Großartigkeit der Leinwandschau erhellt zum Beispiel aus einer Berechnung vom Jahr 1729 bis 1739; — in Sonthofen wurden nämlich im Herbste 1729 bis zum Herbst 1739 genau 56,072 Stück beschaut, und dafür 5,045 Gulden 39 Kr. 4 Heller bezogen; — in Immenstadt wurden in den besagten zehn Jahren 93,536 Stück beschaut. In Immenstadt bezog von jedem Leinwandstück der Graf 6 Kr., die zur Schau Angestellten 7 Kr., und die Kasse 3 Kr.

5. Wie auf Erden nichts Irdisches immer dauert, so dauerte auch diese Großartigkeit nicht. Der Handel kam im Allgemeinen in Stockung; und unser Leinwand-Absatz in's Ausland verringerte sich. Da jedermann kaufen und verkaufen kann, wie er will, so ist der Verfall der ehemals großartigen Leinwandschau auch schon daraus leicht erklärbar; und sie gleicht in ihrem Verfalle fast den Trümmern unsrer ehemaligen Burgen und Schlösser.

§. 7.

Die Pestzeit in Immenstadt und in der Umgegend; — der sogenannte Pesttanz in Immenstadt; — der all-abendliche Rosenkranz in der Stadtpfarrkirche.

1. Im siebzehnten Jahrhundert verheerte in unsrer Gegend eine Pest durch mehrere Jahre. In der Pfarrei Immenstadt begann schon am 10. August 1628 eine pestartige Krankheit; und sie raffte viele Menschen weg. Auch im folgenden Jahre starben Mehrere; am 12. Februar meinte man, die Pest habe aufgehört; aber sie foderte noch gleichwohl Opfer. Noch schärfer trat sie wieder auf am 25. September 1630, schien aber am Ende Novembers wieder zu verschwinden. — Seit dem 10. August 1628 waren in der Pfarrei Immenstadt 385 Personen gestorben, darunter 8 Todtengräber. — Die Pest verheerte wieder vom Jahr 1632 bis 1639; insbesondere hat sie auch in unserm Bezirke im Jahr 1635 am meisten in's Grab gestürzt. So z. B. findet man im Seelenbuche der Pfarrei Seifriedsberg, daß im Juni dieses besagten Jahres 1635 sechs Personen, im Juli acht, im August aber vier und neunzig Personen starben; daher ruft das Sterbebuch am Ende dieses Monates aus: „Ist wohl ein trauriger Monat, indem Neunzig und Vier gestorben." — Im September desselben Jahres 1635 starben daselbst bis zum 12. dieses Monates 57 Personen.

Nur kurz will ich erwähnen, wie auch jenseits der Iller die Pest verheerte a). In Oberstdorf starben über 500, — in Altstätten über 200, in Hintenlang (oder

---

a) Nach einer Mittheilung von Zör.

Hindelang) gegen 1,000, in Stephans-Rettenberg über 890. — In Hintenlang starb der seiner Heerde getreue Pfarrer, nachdem er über 800 noch in's Sterbebuch eingetragen hatte.

1) In dieser traurigen Zeit machte sich ein gewisser Melchior Renn, voll christlicher Nächstenliebe, zum geschwornen Knechte der Armen und der Bedrängten, und erwarb durch Lebensmittel-Zufuhr und Krankendienstleistung sich zu Immenstadt eine Wirths- und Bäckers-Gerechtigkeit, wo die jetzige Engelwirthschaft ist a).

2) Die Franziskaner in Lenzfried bei Kempten machten sich in der Pestzeit bei uns und in der Umgegend sehr verdient durch Krankenpflege, durch priesterliche Verrichtungen und auch dadurch, daß sie, — da bei uns kein eigentlicher Arzt war, — sogar ärztliche Hilfe leisteten. Aus Dankbarkeit ward auf ewige Zeiten dem Franciskaner-Kloster zu Lenzfried von dieser Zeit an in unsrer Gegend das Buttersammeln gestattet. — Und eben das, was die Franciskaner zu Lenzfried bei uns geleistet, war es vorzüglich, was den Grafen Hugo von Königsegg-Rothenfels auf den Gedanken führte, zu Immenstadt ein Kapuzinerkloster zu stiften.

2. Da man bei uns, namentlich in Immenstadt, durch Plündern, Rauben und Morden von den Schweden, und durch die erwähnte Sterblichkeit, noch immer in eine sehr tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit versenkt war, so veranstaltete im Jahr 1651 der damalige Stadtpfarrer und Dekan Konrad Frei öffentliche Belustigungen im Spielen, in Tänzen und bei Mahlzeiten, auf daß man der überstandenen bedrängnißvollen Jahre vergessen würde, und auf daß die Heiterkeit in

a) Sieh bei Geiger S. 23.

die Gemüther zurückkehren möchte. Der menschenfreundliche Mann, der bis 1681 Stadtpfarrer war, bezahlte aber Alles aus eigenem Vermögen.

Seit dieser Zeit her bildeten die Bürgerssöhne mit Handwerksgesellen des Städtchens eine Kompagnie. Sie wählten unter sich einen Fähndrich, der den ersten Rang unter ihnen hatte. Am Neujahrstage machte die ganze Mannschaft mit Gewehren einen feierlichen Aufzug vor dem regierenden Grafen, vor den gräflichen Beamten, vor der Geistlichkeit, vor dem Stadtammann und den Rathsherren. In der Fastnacht zog besagte Mannschaft auf den schönen Marktplatz, und da ward ein Tanz gemacht, den man den „Pesttanz" genannt; ein Harleckin †) mit einem Degen in der Hand machte den Vortänzer und allerlei drollige Sachen. — Es liegt über das hier Erzählte noch ein genaues Verzeichniß vor seit 148 Jahren. Der letzte Fähndrich was des Goldarbeiters Bürgerssohn Anton Zick im Jahr 1800. — Weil nun Mehrere diese Sache für zu altmodisch hielten, so löste sich die Kompagnie gänzlich auf; und die Bürger und Söhne kamen überein, dafür Masken-Umzüge auf dem Marktplatze zu halten. Diese waren denn auch viel großartiger, als Auswärtige sich vorstellen mögen, die leichtlich wähnen, in einem Städtchen könne nichts Großartiges aufgeführt werden.

Die Fahne der aufgelösten Mannschaft hatte immer alterthümlichen Werth, ging aber verloren bei dem Brande am 4. Februar 1805.

3. Während der Pestzeit hatte man öffentliche Andachten gehalten, um von Gott Hilfe zu erflehen; auch

†) Dies Wort bedeutet beiläufig, was das Wort „Hanswurst" bedeutet.

hatte man jeden verpflichtet, „daß, wenn er seinen Nächsten bei der Pestilenzzeit schwören †) hört, solches dem Pfarrherrn oder Kaplan alsbald anzeigen, darauf derjenige, der so geschworen, oder solchen Fluch gethan, um $^1/_2$ Pfund Wachs gestraft soll werden zu Sebastians-Kerzen" nach Bühl.

Hienach wurden auch mehrere Bittgänge gehalten nach Blaichach zum heiligen Martinus, nach Bühl zum heiligen Sebastian und in den Gottesacker zum heiligen Georgius. Der damalige Stadtammann Johann Michael Waldvogel, ein angesehener, ehrwürdiger Greis von mehr als achtzig Jahren, der die schweren Zeiten überlebt hatte, ging an der Spitze des Bethganges zum heiligen Georg im Gottesacker, bethete dann in der Kapelle inbrünstig neben dem Altare, rief auf Einmal ganz laut aus: „O Jesu, Maria und Joseph!" — und verschied plötzlich.

Seit der Pestzeit wird an jedem Abend in der Stadtpfarrkirche ein Rosenkranz gebethet.

§. 8.

Die bedeutendern Brände in Immenstadt.

1. Der Pfarrhof brannte im Jahr 1553 ab; so auch nebst andern Häusern im Jahr 1619. Das gegenwärtige Pfarrhofgebäude wurde laut Rechnungen vom Jahre 1626 mit Beisteuer der Herren von Laubenberg wieder erbaut.

Im Jahr 1679 brannten am 4. Juli bei 50 Häuser ab, und zwei Menschen verloren dabei das Leben.

---

†) Den Namen Gottes, das Wort „Sakrament," oder andere heilige Worte oder Namen auf sündliche Weise aussprechen.

2. Am 26. August 1704 waren vornehme Gäste beim regierenden Grafen, und in der Pfarrkirche ward großes Fest gefeiert. Den vornehmen Gästen zu Ehren ward mit Böllern nahe bei der Pfarrkirche geschossen. Brennendes Papier flog auf das mit Scharrschindeln gedeckte Kirchendach; und dies fing nun Feuer. Die ganze Kirche brannte ab; und nur noch etwas Mauer des Kirchthurms blieb stehen; auf dies Gemäuer wurde der neue Kirchthurm gebaut.

Es ist bemerkenswerth, woher man diese Böller genommen habe. Es war nämlich ein Thor an der Schanze auf der Seite des Horns, dessen waldige Felsen dem Städtchen stets zu drohen scheinen, da ihr Herabsturz das ganze liebliche Thal vernichten würde. Das besagte Thor hatte einen Gang mit Schußscharten. In diesem Gange waren Böller, welche nach hinten einen 2 bis 3 Schuh langen Hacken zum Festmachen hatten.

Der Stadtammann und der Stadtrath sandten nach dem Brande der Pfarrkirche ein Bittschreiben an die Pfarre Stein und den Freiherrn von Pappus, man möchte eine Glocke herleihen, bis Immenstadt wieder mit einem Geläute versehen seyn würde, und dann wolle man diese Glocke, ohne alle Unkosten für die Pfarre Stein, wieder in den dortigen Kirchthurm zurückstellen und aufhängen, oder aber nach zehn Jahren eine gleiche Glocke oder baares Geld dafür geben. — Die Bitte ward gewährt; die vierte Glocke, in Stein die Mittagerinn genannt, ungefähr zehn Zentner schwer, sammt einem Seil von zehn Klaftern, wurde geliehen fünf Wochen nach der Brunst, den 1. Oktober 1704 — a).

---

a) Aus dem Archiv der Freiherren von Pappus in Rauhenzell bei Immenstadt, jenseits der Iller.

Die Bauern der Pfarrei Stein verlangten im Jahr 1715 und im Jahr 1722 die Glocke zurück; es ward ihnen aber wenig Gehör gegeben. Sie machten mehrere Schreiben an den Freiherrn Johann Andreas von Pappus, der damals zu Bregenz war, daß er nicht nur die Immenstädter, sondern auch den regierenden Grafen in Kenntniß setzen möchte; aber Alles blieb ihm immer ohne Erfolg. Der damalige Oberamtmann zu Immenstadt ließ diese Glocke sammt dem Metall der beim Kirchenbrande zerschmolzenen Glocken nach Bregenz bringen, und es wurden vier neue Glocken gegossen, von denen ich schon Erwähnung gethan. — In den zwanziger Jahren unsers Jahrhunderts machten die Bauern der Pfarrei Stein neuerdings die Foderung einer Glocke oder des Geldes dafür. Nach längerm Prozessiren kam es endlich den 8. November 1834 zu einem gerichtlichen Vergleich; die Pfarrkirche zu Stein bekam 200 Gulden.

3. Am 7. November 1756, als am großen Seelen-Sonntag, kam in dem Rößle-Wirthshause (dermaliger Traubenwirthschaft) während des Gottesdienstes Feuer aus; es griff schnell und gewaltig um sich, und legte nebst 8 Wohnhäusern, von denen einige der Fidelis-Kapelle der Klosterkirche zunächst standen, und nebst zwei Heustädeln die Kapelle des heiligen Johann von Nepomuk in Asche. Die Flammen hatten schon zu wiederholten Malen auch die Fidelis-Kapelle ergriffen, hoch an derselben emporlodernd; die Fenster der besagten Kapelle waren dadurch bereits zerstört, und vergeblich zu seyn schien alle menschliche Hilfe; dennoch wurde diese Kapelle gerettet und mit ihr auch das Kloster. Diese Rettung schrieb man der angeflehten Fürbitte des heiligen Fidelis zu.

4. Am 4. Februar 1805 brach Morgens halb vier Uhr bei dem Goldschmiede Zick in der Küchenkammer Feuer aus, und in anderthalb Stunden ergriff das Feuer sieben Häuser, die gänzlich abbrannten.

5. Am 23. April 1844 brach um halb eilf Uhr Nachts aus nachlässig aufbewahrter Asche gewaltiges Feuer aus, das dem ganzen Städtchen den Untergang drohte. In Zeit von Einer Stunde standen 28 meistens von Holz gebaute Häuser und 2 Städel in Flammen. Brennende Schindeln, Spähne und dergleichen flogen in der Luft, und fielen auf die Dächer; andere flogen bis über den Kalvarienberg und bis nach Einharz, das nördlich über eine starke halbe Reisestunde von Immenstadt entfernt liegt. Menschenleben ging keines verloren. Am westlichen Giebel der Kirche des Kapuzinerklosters brannten schon die Scharrschindeln; aber die benachbarten Untermaiselsteiner (jenseits der Iller) retteten mit ihrer Feuerspritze die besagte Kirche und das Kloster. — Bei diesem großen Brande leisteten viel zur Rettung des Städtchens die Obersonthofer mit ihrer vortrefflichen Feuerspritze, die Rettenberger und die muthigen Burgberger. — Die Staufner erfuhren den Brand erst am folgenden Tage, da der Feuer-Reiter nach Staufen seine Pflicht sehr ausser Acht ließ, wie auch der nach Kempten.

§. 9.

Das Gesellen- oder Freischießen. — Das Vorthel-Schießen.

1. Schon früh' war, nach Urkunden, unter dem bei uns regierenden Hause Königsegg in Immenstadt eine Schießstätte; man darf wohl angeben, daß solche schon im Jahr 1593 unter dem Freiherrn Georg war.

Nicht nur sahen die Grafen von Königsegg = Rothenfels das Scheibenschießen gern, sondern machten auch selbst mit. Sie gaben jährlich einen bedeutenden Gewinnst zum Freischießen, einen Ochsen nämlich, der auf 60 Gulden geschätzt wurde, an jedem Horn desselben einen Thaler, der den Werth von 2 Gulden 24 Kr. hatte, und eine scharlachne Decke, drei Ellen lang, im Werth von 9 Gulden. — Das Freischießen begann am Sonntag vor Matthäustag, und dauerte drei Tage. An diesem Freischießen durfte jeder Fremde Theil nehmen, wie auch die Handwerksgeselleu und die Knechte, da an den zwei Werktagen dieses Freischießens nichts gearbeitet wurde.

Das letzte Freischießen vom regierenden Grafen Franz Fidel war in dem Jahre 1803.

2. Das gräfliche Haus, das seinen Unterthanen stets gern unschuldige Freuden machte, gab nicht nur in Immenstadt und nach Staufen, sondern auch nach Fischen, nach der Oberzollbrücke und nach Niedersonthofen jährlich Geld zu kleinen „Vorthel = Schießen" im Sommer.

§. 10.

Theuerungsjahre.

1. Im Jahr 1768 litt Italien einen drückenden Mangel an Getreide, so daß eine Metze Weitzen zu Rom, die an Größe einem baierischen Schäffel gleichkommt, hundert Gulden unsrigen Geldes kostete. Die Schweiz leerte alle ihre mit schwäbischem und baierischem Getreide gefüllten Kornböden, theils um Italien verhilflich zu seyn, theils um einen großen Gewinnst zu machen. Die Schweizer kauften sogleich wieder in Schwaben und Baiern sehr viel Getreide. — Nun schien, das

Jahr 1769 soll in Deutschland das letzte fruchtbare Jahr gewesen seyn; denn der darauf folgende anhaltend strenge Winter brachte viel Schnee, und der Sommer 1770 war naß und so unfruchtbar, daß man kaum ein Drittheil des Winterroggens erntete a). Die Gewinnsucht der Kornhändler und der Juden war unbegränzt und steigerte den Kornpreis immer mehr, bis endlich die Ausfuhr strengstens gesperrt wurde. Im Jahr 1771 kostete in Kempten das Malter Weitzen 62 bis 66 Gulden, das Malter Roggen 44 Gulden, das Malter Gerste 28 Gulden, das Malter Haber 28 Gulden 48 Kr., die Metze Saubohnen 3 Gulden, die Metze Erdäpfel 1 Gulden 4 Kr. — Zum Glück für Schwaben und Baiern hatte Italien zwei überaus ergiebige Ernten, und konnte nun von seinem Ueberflusse auch andern Ländern zukommen lassen. Ungesäumt veranstaltete das gräfliche Haus Königsegg-Rothenfels, daß wir auch aus Italien Getreide bekamen; das Malter Weitzen kostete bis Immenstadt 31 Gulden und so das Malter Roggen 29 Gulden. Das aus Italien angekaufte Getreide wurde dem Städtchen und der Landschaft im Gebäude der jetzigen Apotheke zu Immenstadt ausgetheilt.

2. Auch in der Kriegszeit 1800 war in unserm Bezirk eine bedeutende Theuerung. Die Metze Weitzen kostete 4 bis 5 Gulden, das Pfund Schmalz 30 Kr., das Pfund Rindfleisch 14 Kr., das Pfund Kalbfleisch 10 Kr., ein Ei 2 Kr., das Pfund Zucker wie auch

---

a) Vergl. Haggenmüller's Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten, B. II. S. 305. Er sagt: „Das Getreide konnte zu Ende des Augusts noch nicht geschnitten werden; schon während der Ernte stieg das Malter Kern auf 27, Roggen auf 24 Gulden.“

das Pfund Kaffee 1 Gulden 12 Kr. — Die Theuerung drückte uns um so mehr, da aller Handel gehemmt und gar wenig Verdienst war.

3. Die Theuerung 1816 und 1817 ist jedem Leser bekannt. Im Anfange des Monates Juni 1817 kostete das Malter Weitzen 100 Gulden, das Malter Roggen 60 Gulden, das Malter Gerste 50 Gulden, das Malter Haber 25 Gulden.

4. Die Erdäpfel-Krankheit, die bei uns 1845 begann, und seit diesem Jahr nie aufhörte, am stärksten aber 1850 war, that bei uns dem Haushalt sehr weh, besonders im Jahr 1847, wo die Getreidpreise stiegen.

§. 11.

Viehseuchen.

1. Die im Jahr 1800 durch östreichische Schlachtochsen verbreitete Löserdörre beraubte in Immenstadt und in den nahe liegenden Ortschaften Viele ihres Hornviehes; im Städtchen blieben nur einige Häuser verschont; das Städtchen allein schon verlor 400 Stück. — Bei diesem Unglücke bewährte sich die ausgezeichnete Liebe des königseggischen Hauses gegen seine Unterthanen abermal, da der regierende Graf Franz Fidel, zu eigenem Nachtheile, täglich aus seinem großen Sennhofe zu Blaichach alle Milch nach Immenstadt bringen ließ, und sie in seinem Schlosse den Bürgern um sehr billigen Preis zu kaufen gab, bis wieder einiger Viehstand war.

2. Im Jahr 1813 wurde durch Schlachtochsen, die zur Rheinarmee gingen, die Löserdörre wieder nach

Immenstadt gebracht, aber durch geeignete polizeiliche Maaßregeln gänzlich unterdrückt a).

Zweiter Abschnitt.

Staufen.

§. 1.

Wem Staufen vor den Rittern von Schellenberg möge gehört haben. — Größe Staufens. — Aach. — Steibis. — Marktwappen.

1. Man will für wahrscheinlich halten, daß Staufen ein Bestandtheil jener großen Grafschaft im Albegau war, welche der zu den Grafen von Veringen und den Grafen von Nellenburg gehörige *) Graf Hartmann von Landau und Grüningen mit der Burg Meglofs oder Eglofs im Jahr 1243 zu Kapua an Kaiser Friedrich II. um den großen Kaufschilling von 3200 Mark Silber verkauft hat b). — Im Besitze der Feste Staufen mit Zugehörde folgten, nach dem Abgange des Kaiserhauses Hohenstaufen, die Ritter von Schellenberg c).

2. Der Marktflecken Staufen, einer der gewerbreichsten Orte des Algäu's d) mit jährlich 5 Märkten und wöchentlichem Schrannenmarkte, hat 86 Häuser und 92

a) Geiger S. 182.

*) Die Grafen von Veringen waren nah verwandt mit den alten Grafen von Nellenburg. (Vanotti S. 384.)

b) Fr. Kramer S. 108.

c) Friedr. Kramer daselbst.

d) Wie Dr. Karrer sagt in seinem schönen Büchlein: «Wegweiser für Wanderer im Algäu, Lechthale und Bregenzerwalde. — Kempten. Druck und Verlag von Tob. Dannheimer 1847.»

ansässige Familien. Seit zwanzig Jahren ist er sehr verschönert worden. Die ganze Steuergemeinde Staufen hat aber 296 Häuser und 302 ansässige Familien. — Aber jenseits der Weißach gehören noch mehrere Orte zur Pfarrei Staufen, welche jetzt die größte unsers Bezirkes ist; sie haben einen eigenen Gemeinde-Vorsteher, wie sie eine eigene Steuergemeinde bilden. — Die Seelenzahl der ganzen Pfarrei Staufen läuft auf 2525.

3. Der Ort Aach ist eine Kuratie seit 1814. Zuvor war da ein dem Stifte Staufen einverleibtes Beneficium. — Nach der Gottesmutter-Kirche in Aach wallfahrtet man sehr viel, und die schöne Kirche stimmt sehr zur Andacht.

4. Der gegenwärtige Dekan des Kapitels Stiefenhofen und Pfarrer zu Staufen, Fidel Breyer, aus Staufen gebürtig, und wegen milder Stiftungen, die er schon an andern Orten gemacht hatte, vom König Ludwig I. mit dem goldenen Ehrenzeichen des Verdienst-Ordens der baierischen Krone geschmückt, hat dem im Aachner-Gemeinde-Bezirke, auf einem Berg liegenden Steibis eine eigene Kaplanei *) durch seine Wohlthätigkeit, deren Beispiel nicht nur die Bewohner von Steibis selbst, sondern auch Andere der Pfarrei und sogar Auswärtige zu Beiträgen ermunterte, gegründet. Der erste Kaplan wurde von ihm zur großen Freude des Steibis am 4. November 1850 feierlich eingeführt. Der dortige Kaplan hat ein schönes, ganz neu gebautes Wohnhaus, und die Kirche daselbst ist bei der besagten Kaplanei-Gründung vergrößert und verschönert worden, und erhält auch fortan neues Geräth und schöne Verzierung.

---

*) Expositur.

5. Der Markt Staufen erhielt im Jahr 1837 ein neues wagerecht abgetheiltes Marktwappen: im obern weiß und blau abgetheilten Felde stehen die verschlungenen lateinischen Buchstaben **ST.**; im untern Felde steht auf grünem Hügel das ehemalige Schloß.

§. 2.

Auflösung des Kollegiat-Stiftes. — Die Pfarrkirche; — und die Kapellen in der Pfarrei. — Vom ehemaligen Schlosse.

1. Das Kollegiatstift zu Staufen ward, als unser Bezirk im Jahr 1806 an die Krone Baierns überging, aufgelöst. Und die Pfarrei, die nebst dem Pfarrer auch in Staufen selbst drei Kapläne hat, ward im Jahr 1810 dem Kapitel Stiefenhofen einverleibt.

2. Die Pfarrkirche hat in ihrem festgebauten Sattelthurme ein sehr schönes Geläute von fünf Glocken *). — Die zweite Glocke, die in Konstanz 1796 gegossen worden ist, und 35 Zentner wiegt, hat folgende Inschrift:

„Durch die Großmuth zwener Gatten
Leopold und Anastasia Fink
Bin ich, was ich bin, auf ihren Wink;
Wünsche Ruhe ihrem Schatten."

Diese Eheleute Leopold Fink und Anastasia, geborne Häusler, waren kinderlos, aber sehr bemittelt; sie hatten ihr schönes Gut zu Steinenbach der Pfarrei Staufen. Noch immer wird für sie an Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche gebethet.

---

*) Für Musiker bemerke ich, dies Geläute gebe den Akkord C moll mit verdoppelter Quinte; jedoch geben nur vier Glocken diesen Akkord, und eine der fünf Glocken stimmt nicht zu denselben.

Besagte Glocke hatte vor dem Umgießen 25 Zentner; das Umgießen kostete 1400 Gulden, 38 kr.

3. Im Steuerbezirke Staufen sind nebst zwei kleinern Kapellen, einer zu Hinterreute nämlich und einer zu Vorderreute, eine sehr alte, gothischgebaute Kapelle zu Zell, die vor einigen Jahren sehr verschönert worden ist, und eine Gottesacker-Kapelle am Staufnerberg. — An der Weißach steht im Bezirk der Aachner Gemeinde auch eine Kapelle, in der, wie in den zwei so eben genannten größern Kapellen, die heilige Messe gelesen wird. — Früher stand neben der Pfarrkirche eine Sankt Martin's-Kapelle, und der Gottesacker war ebenfalls neben der Pfarrkirche selbst; nun aber ist in neuer Zeit beides verschwunden, und der Marktplatz gewann an Raum. Der Gottesacker liegt jetzt am Staufnerberg, und die Kapelle daselbst ist durch fromme Beiträge erbaut worden.

4. Auf einer Anhöhe, die eine herrliche Fernsicht, besonders auf den hohen Fannengrath, gewährt, stand das Schloß Staufen; es hatte eine im Jahr 1619 geweihte Kapelle, die an den Schloßflügel gebaut war. Das Schloß wurde noch unter dem letzten regierenden Grafen Franz Fidel zur Herbstzeit als ein Jagdschloß bewohnt. In den Jahren des Franzosenkriegs 1799 und 1800 war es ein Lazareth †) für Soldaten. Haufenweise begrub man verstorbene Soldaten bei der Kapelle zu Weißach. Als Folge dieses Lazarethes brach eine ansteckende Krankheit aus, die in der Pfarrei bedeutend viele Personen wegraffte. — Im Jahr 1807 wurde das Schloß abgebrochen, und es stehen vom ganzen Gebäude nur noch das Bräuhaus, Städel und Stallung, das

†) Krankenhaus.

Vogtei-Haus, das aber selbst schon ein kleines Schloß ist, und einige niedre Mauern.

§. 3.

Sterblichkeit in der Pfarrei Staufen zur Pestzeit. — Der Marktflecken Staufen brennt ab. — Ein späterer Brand.

1. Jene Pest, von der ich erzählte, wo von Immenstadt die Rede war, wüthete auch in Staufen gar sehr. Ich finde in einer alten Handschrift, daß im Jahr 1635 vom Mai bis Nikolaustag dreihundert und etliche fünfzig Kommunikanten, und 350 Nichtkommunikanten gestorben seyen.

2. Den 24. Oktober 1680 erhielt der regierende Graf Leopold Wilhelm von Königsegg-Rothenfels — zu Linz ein Schreiben von Jakob Hainzler, dem Probste zu Staufen, mit der Nachricht, daß den 10. September dieses Jahres mitten in der Nacht gähling in seinem Pfründhause eine Feuersbrunst den Anfang genommen, auch dermaaßen wüthend um sich gegriffen, daß leider nicht allein das „köstliche Gotteshaus", sondern bereis der ganze Flecken, mit Ausnahme von fünf Häusern, eingeäschert worden; doch habe der Oberamtmann Ott „fürderliche Anstalt" getroffen, so daß schon nächster Tage das Gotteshaus wieder unter Dach gesetzt werden könne. — Der Graf Leopold Wilhelm traf sogleich Anstalten zur Unterstützung der Abgebrannten, bewilligte Steuer-Nachlaß und Sammlungen, und versprach auch sonst kräftige Unterstützung. — Der Probst aber, der mit dem Grafen und „den Unterthanen" in Unfrieden lebte, und dem die Schuld an der Feuersbrunst zugeschrieben wurde, weil er die Untersuchung der Kamine verweigert habe ꝛc., mußte des Grafen

ganze Ungnade fühlen; der Graf drohte ihm mit der Versetzung, und foderte, daß er sich verpflichte, sechs Jahre hindurch jährlich 100 Gulden auf jedes der verbrannten sechs Pfründehäuser von seinen Einkünften zu bezahlen a). —

Am 12. Oktober des besagten Jahres war die Pfarrkirche schon wieder unter Dach b). Am 25. November konnte in der Pfarrkirche schon das heilige Meßopfer dargebracht werden. — Am 21. December sind zu Nacht um 11 Uhr auf dem Kirchhof zwei Glocken gegossen worden, die eine 12 Zentner schwer, die andere 54 Zentner.

Im besagten Jahr hatte man für Kirche, Thurm und Glocken 1777 Gulden, 23 Kr. zu bezahlen, und die Bezahlung geschah bei erster Rechnung c).

3. Im Jahr 1785 brannten im Marktflecken Staufen den 17. Oktober am Markt-Abend um sieben Uhr sechs Häuser (aber sieben Haushaltungen) ab; darunter war namentlich die Löwenwirthschaft. Der Brand ist im Flachs unter einem Hausdach entstanden. Daß nicht mehrere Häuser und auch nicht die Pfarrkirche abbrannten, verdankte man vorzüglich der Hilfe von den Leuten, die von Immenstadt und vom Marktflecken Weiler herbeikamen d).

---

a) All dies findet man im k. baier. Reichsarchiv.

b) Wie eine alte Handschrift sagt.

c) Aus einer alten Handschrift, die aber in keiner Weise eine Urkunde ist, und nur Notizen eines Marktbürgers enthält.

d) Nach derselben alten Handschrift.

§. 4.
Das Bad zu Rhain. — Eine Kunstuhr in Staufen.

1. Zu Rhain, der Pfarrei Staufen, südöstlich in geringer Entfernung vom Marktflecken, ist ein Bad, das in seiner Quelle dem Kupferwasser zu Tiefenbach gleich kommt a).

2. Im Marktflecken Staufen ist sehenswerth eine Kunstuhr, die einzig in ihrer Art ist. Der Uhrmacher Fidel Mahler, Bürgerssohn von Staufen und Bürger daselbst, hat sie nach seiner eigenen Erfindung verfertigt. Sie geht durch den Wechsel der Wärme und der Kälte der Luft. Er hat zwei solche Uhren gemacht; sie gehen schon viele Jahre ohne Störung und ohne Fehl; die eine derselben ist im väterlichen Hause seiner Geschwister. Vor mehrern Jahren hat er eine solche Uhr auch unserm Bischof Peter von Richarz verfertigt. — Fidel Mahler macht auch so kleine Uhrwerke, daß man sie in ein Ringkästchen fassen kann; es wiegt ein solches Uhrwerk kaum so viel als ein baierischer Sechser. — Ferner ersann er eine Wasseruhr. — Sein nunmehr verstorbener Bruder Joseph Mahler ist in München sehr rühmlich bekannt; er war dort Geschäftsführer der Mechanik †) am optischen ††) Institut †††) von Frauenhofer und Utzschneider.

---

a) So sagt Doktor Geiger S. 217.

†) «Mechanik» bedeutet überhaupt die Wissenschaft der Bewegung, die Bewegungskunst oder Bewegungswissenschaft, besonders aber die Wissenschaft von der wirklichen Bewegung der festen Körper und von den dazu gehörigen Werkzeugen und Maschinen.

††) «Optik» bedeutet die mathematische Wissenschaft vom Lichte und vom Sehen; das Wort «optisch» bedeutet, was zur Optik gehört, darin gegründet ist. — Ein Optiker ist, wer Augengläser und andere optische Werkzeuge macht.

†††) Anstalt.

Dritter Abschnitt.

Von verschiedenen andern Orten unsers Bezirkes.

§. 1.

Stein: die Gruft der Laubenberger; — von ihnen gestiftete Jahr'stage; — die von Herren von Laubenberg gestifteten Glocken. — Vertrag zwischen Graf Hugo von Königsegg-Rothenfels und Johann Andreas Pappus von Trazberg.

1. Ueber dem Pfarrdörfchen Stein stehen die Trümmer der Burg Stein oder Laubenberger-Stein. Die Volkssage behauptete, ein unterirdischer Gang führe aus dem Hugoschloß zu Rothenfels bis zur besagten Burg; dies ist aber schon an und für sich unglaublich, und hat auch sonst keine Beweise für sich.

Das Schloß Laubenbergerstein war ein bischöflich augsburgisches Lehen, welches die Herren von Laubenberg vom Bischof von Augsburg zu Lehen trugen. Dies Schloß wurde seit 1559 nicht mehr bewohnt; die Herren von Laubenberg erbauten im Jahr 1555 jenseits der Iller das Schlößchen Rauhenzell, und bezogen dasselbe. — Im Jahr 1629 war das Schloß Laubenberger-Stein größtentheils noch mit Ziegeln oder mit Scharrschindeln gedeckt, hatte aber keine Fenster mehr; die Thüren waren ausgehängt und die Schlösser weggenommen.

In diesem Schlosse sind sechs Laubenberger vom Jahr 1241 bis 1481 bestattet worden. — Im Jahr 1450 erbauten Ritter Kaspar von Laubenberg und Anna von Freiberg zum Eisenberg, seine Gemahlinn, eine Schloßkapelle; in diese hat im Jahr 1464 derselbe Kaspar, welcher damals des Erzherzoges Sig-

mund von Oestreich Marschall †) und Pfleger zu Rottenburg im Innthale war, einen Flügelaltar gestiftet a).

Der nämliche Ritter Kaspar baute im Jahr 1450 an die Pfarrkirche zu Stein eine Kapelle b). In dieser hatten hienach die Herren von Laubenberg und später ihre Nachfolger, die Freiherren Pappus von Trazberg ihre Gruft, in welcher man nebst zwei Särgen noch im Jahr 1849 fünfzehn Schedel und viele Knochen, die von einem starken Körperbau zeugen, aber die Volkssage, die Laubenberger seyen Riesen gewesen, gleichwohl nicht bestätigen, sehen konnte. Im besagten Jahr 1849 ließ der Freiherr von Pappus einen großen eichenen Sarg machen, in dem nun alle diese Gebeine in der Gruft aufbewahrt sind.

Zu jeder Seite des über der Gruft angebrachten Altares befindet sich ein Denkmal; das eine ist von Bronze ††), das andere aber von Sandstein. Auf dem erstern steht folgende Inschrift: „Da man zalt 1493 Jar ist gestorben der edel gstreng Her Kaspar von Laubenberg zu Wageck Ritter den 6ten Tag des Heumonaths, und darvor 1490 die edel sein Hawsfraw Anna von Laubenberg gebohren von Freyberg am 10ten des Heumonaths, denen Gott genad." — Auf dem andern Denkmal steht folgende Inschrift: „Ao †††) 1517 am 24sten Tag des Monaz Merzen starb der edel gstreng Hans Johann von Laubenberg zum Laubenberger-

†) Das Wort „Marschall" bedeutete ehedem Stallmeister; jetzt ist es ein Ehren-Titel von höhern Generälen und Staatsbeamten; — dieser Ehrentitel kommt auch in Hofdiensten vor.

a) Sieh in Zör's Notizen.

b) Zör.

††) Vermischtes Erz aus Zinn, Messing und vornehmlich Kupfer.

†††) Anno, Jahr.

stein und Wogeck †) Ritter, ein getreuer Hausvater aller von Laubenberg, dem Gott und uns allen barmherzig seyn well. Amen."

2. Wie uns das alte in dem Pfarrhofe zu Stein befindliche Seelbuch umständlich angibt, haben mehrere Herren von Laubenberg Jahrstage in die Pfarrkirche zu Stein gestiftet. Z. B. Konrad von Laubenberg der ältere und Isald von Stein, ungefähr im Jahr 1268 aus einem Gut zu Schönau in dem Landgericht Weiler, in dem die Burg Altlaubenberg liegt; es heißt in dieser Stiftung: „Der Kirchherr sollte die 2 eingeladene Priester ob Tisch ehrlich und wohl hau ††) mit Win und mit Kost."

3. Von Herren von Laubenberg sind in die Pfarrkirche zu Stein auch Glocken gestiftet worden, wie die Umschriften von 2 Glocken im dortigen Kirchthurm beweisen. Auf der großen Glocke steht unten herum folgende Inschrift: „**Ao Domini** †††) 1508 Jahr im Monat des Mayen ist die Glogg gossen worden und hat Herr Hans Kaspar und Herr Hans Johan v. L." (von Laubenberg) „beyd Brüder zu Wageck und Laubenbergerstein, Ritter hand daran geben 50 Zentner Metall Gott zu Ehren und Maria." — Auf der andern Glocke steht folgende Umschrift: „**Ao. Domini** 1508 Jar hat Herr Hans Kaspar, und Herr Hans Johan von Laubenberg beyd Brüder zu Wogeck und Stein Ritter hond die Gloggen lassen machen." — Die Portraits ††††) dieser zwei Brüder werden noch im Schlößchen zu Rauhenzell aufbewahrt.

---

†) Wageck; die Bezirks-Mundart spricht **a** oft wie **o** aus.
††) Haben.
†††) Im Jahr des Herrn.
††††) Bildnisse.

Die Pfarrkirche zu Stein hatte sieben Glocken. Wie eine derselben im Jahr 1704 nach Immenstadt gekommen sei, haben wir oben vernommen; zwei andere wurden um das Jahr 1807 nach Kempten verkauft.

4. Am 29. Mai 1652 machten Graf Hugo von Königsegg-Rothenfels und Johann Andreas Pappus von Trazberg zu Altlaubenberg und Rauhenzell als (nachdem die letzten Herren von Laubenberg gestorben waren) der Erzherzoge Ferdinand Karl und Sigmund Franz zu Oestreich investirter †) Vasall des Schlosses Rauhlaubenberg an der Egg bei Rauhenzell einen Vertrag: daß dem Grafen die von den laubenbergischen Allodial-Erben erkaufte untere Zollbrücke und der Zoll über die Iller sammt dem Zollhause mit der Gerichtsbarkeit darüber verbleiben, doch der Graf selbe von dem Erzherzog Ferdinand Karl zu Lehen empfangen solle; ferner daß der Graf den Herrn von Pappus mit dem Schloß Laubenbergerstein auf Ratifikation ††) des Administrators †††), und des Domstiftes Augsburg, auch mit dem Bau und Bauhof „subinfeudiren ††††) wolle; daß der von Pappus sich des Patronatrechtes und der Vogtei *) über die Pfarrei zu Stein begeben, ihm aber und den Seinigen das Recht der Begräbnißstätte **) allda zustehen solle — a).

---

†) Feierlich eingewiesener.

††) Bestätigung.

†††) Verwalters.

††††) „Subinfeudation bedeutet Afterbelehnung, und Afterlehen ist ein Lehen, welches ein Vasall oder Lehnsmann wieder an einen Dritten verleiht.

*) „Juris Patronatus et Advocatiae."

**) „Jus sepulturae."

a) Sieh in Zör's Notizen.

§. 2.

Eckarts. — Niedersonthofen. — Akams. — Diepolz und Knottenried. — Missen.

1. Eckarts.

1) Um das Jahr 1239 kommt ein Hildebrand von Werthenstein vor, und im Jahr 1251 ebenfalls ein Hildebrand von Werthenstein a). So auch erscheint ein Hildebrand von Werthenstein, der im Jahr 1295 am 28. Juni mit seiner Gemahlinn auf die Güter zu Seeg (im Landgerichte Füßen) verzichtete b). Die Herren von Werthenstein stifteten mehrere Jahrstage zur Kirche zu Eckarts, gemäß dem alten pergamentenen Seelbuche, das sich im dortigen Pfarrhof befindet. Aus diesen Stiftungen erhellt, daß sie in verschiedenen Gegenden, z. B. in der Pfarrei Altusried, in der Pfarrei Wiggensbach, in der Pfarrei Buchenberg Besitzungen hatten.

2) Vermuthlich ließ Heinrich von Werthenstein, dessen Sohn Hiltbrand im Jahr 1331 einen Jahrstag stiftete, die Pfarrkirche zu Eckarts erbauen; denn im Jahr 1587 bethete man in der Pfarrkirche daselbst noch alle Sonntage für einen Heinrich von Werthenstein, Ritter, Stifter dieses Gotteshauses c), wie schon weiter oben erwähnt worden. — Man findet auch, daß im Jahr 1497 an der Pfarrkirche daselbst gebaut wurde d).

---

a) Zör.
b) Zör; er beruft sich auf Plac. Braun's Geschichte der Bischöfe von Augsburg.
c) Zör.
d) Zör.

3) Nur zwei Herren von Werthenstein mit ihren Frauen haben in der Pfarrkirche zu Eckarts Grabsteine, die aber nur auf dem Boden der Kirche liegen. — Der eine ist Georg von Werthenstein, der ältere (der im Jahr 1475 starb) mit den Wappen von Werthenstein, von Freiberg, von Weiler, von Heimenhofen und von Knöringen; seine Gemahlinn war nämlich Juliana von Freiberg, seine Mutter war Anna von Weiler, und seine Großmütter waren Ursula von Heimenhofen und Anna von Knöringen a). — Der andere ist Georg von Werthenstein der jüngere (er starb im Jahr 1539) mit den Wappen von Helmsdorf, von Mundbrot, von Freiberg und von Stein; seine Mutter war nämlich Juliana von Freiberg, Tochter Peters von Freiberg und der Amalie von Stein; die Eltern seiner Gemahlinn aber waren Jakob von Helmsdorf in Griesenberg, und Waldburg Mundbrot von Spiegelberg.

2. Niedersonthofen westlich am Inselsee und nördlich am Fuße des Stoffelbergs.

1) Auf diese Pfarrei besaßen die Grafen von Montfort, und nach ihnen die Grafen von Königsegg das Patronatrecht b).

2) Bei Niedersonthofen befindet sich ein Bad, das zwar geringern Schwefelgehalt hat als das in Tiefenbach, aber auch schon öfters seine nicht geringe Heilkraft erwies c).

---

a) Zör.
b) Plac. Braun B. II. S. 321. — Er beruft sich auf Zör.
c) Doktor Geiger S. 217.

3. **Akams** *). — Das denen von Schellenberg gehörige Kirchenlehen schenkten Ulrich und Marquard die Schellenberger den 21. April 1291 der Domkirche zu Augsburg a), von der es an die Grafen von Montfort und von diesen an die Grafen von Königsegg kam b).

4. Diepolz und Knottenried.

1) Diepolz ist der höchste Ort der sogenannten Bergstätte, — beiläufig 3000 Fuß über der Meeresfläche. Es hat eine freundliche Kirche. — Der Kirchensatz war ein Lehen des Stiftes Kempten, welchen Konrad von Runs von Vischi (im Landgericht Kempten) dem Heinrich Runz von Kempten an Sankt Nikolaustage 1354 verkaufte. Im Jahr 1629 fiel nach dem Tode Friedrich's von Laubenberg mit andern Lehen auch der besagte Kirchensatz dem Stifte heim c).

2) Kottenried hat ebenfalls eine Kirche. Das Kirchenlehen gehörte dem Kloster Weingarten, das solches im Jahr 1530 mit andern Gütern an die von Prasberg veräussert hat; und diese veräusserten es an die Grafen von Königsegg d). Mit dieser Pfarrei wurde Diepolz im Jahr 1713 vereinigt, und darnach wurde zwischen Kempten und den Grafen von Königsegg abwechselnde Verleihung beschlossen e).

---

*) Früher hieß es Akhalms; die jetzige Benennung entstand durch Wegwerfung der Buchstaben h und l. — Sieh bei Zör. — Es kommen auch die Namen „Mokams" und „Mokambs" vor.

a) Plac. Braun, B. II. S. 313.

b) Derselbe; er beruft sich auf Zör.

c) Plac. Braun, B. II. S. 314.

d) Plac. Braun, S. 315. — Er beruft sich auf Zör.

e) Plac. Braun, S. 315.

5. **Missen.** — Dies Pfarrdorf steht im Mißnerthal, das sich östlich auf der Stirner-Anhöhe endet. Es hat eine unter dem Pfarrer Johann Baptist Waldvogel, einem vortrefflichen Mann, sehr verschönerte Pfarrkirche. — Dieser Pfarrer und Dekan hat sich in seiner Pfarrei auch um die Obstbaumzucht verdient gemacht. Er starb im Jahr 1840.

1) Das Pfarrlehen war ein Eigenthum der Grafen von Montfort, und nachher der Grafen von Königsegg.

2) An der Sankt Wolfgangs-Kapelle zu Missen stiftete Anna Schwigerinn am Osterabend 1504 eine ewige Messe, die nach ihrem Tode die Grafen von Montfort vergeben sollen a).

§. 3.

Rothenfels. — Kirchdorf. — Stiefenhofen.

1. Rothenfels.

1) Das Schloß Rothenfels ließen die letztern Grafen von Königsegg-Rothenfels zerfallen, indem sie, um das Schloß zu Staufen zu decken und Ziegel zu ersparen, das Dach des Schlosses Rothenfels abtragen ließen. Die Hauptmauern blieben aber noch immer stehen; und die schöne altgothische Schloßkapelle, die der Altar der heiligen drei Könige zierte, ward erhalten. Alljährlich ward am Feste der Erscheinung des Herrn in dieser Kapelle die heilige Messe mit Gesang gehalten; das letztemal geschah es im Jahr 1811. — Die Kapelle sammt vielem Mauerwerk ward im Jahr 1818 abgetragen zur Errichtung des Fohlenhofes oder der Stuterei. Der alte Sitz der Ritter und dann der Mont-

---

a) Plac. Braun, S. 321; — er beruft sich auf Zör.

forte und der Königsegge ist jetzt in drei Bauerngüter umgewandelt.

2) Von Hugofels, das östlich über dem Schloß Rothenfels stand, ist noch einiges Mauerwerk sichtbar. Hugofels ließ man früher vergehen als Rothenfels; im Jahr 1626 wurden Ziegel von Hugofels herabgenommen zu Wiederherstellung des Pfarrhofes in Immenstadt. In der Mitte von Hugofels ist ein runder Thurm, welcher beiläufig 36 Fuß tief auf den Boden eines großen Gewölbes führt; gegenwärtig ist dies Gewölbe mit Schutt hoch schon aufgefüllt. Von diesem Gewölbe ging wieder eine enge Oeffnung weiter hinunter in einen unterirdischen Gang, welcher nordöstlich durch den Bergrücken führte. Mehrere kleinere Gewölbe waren vor dem Ausführungsgange, wie auch ein Brunnen. Nach Sage alter Leute war dieser Gang mit Steinplatten belegt, und rechts und links waren Wandleuchter. Es wird angegeben, er sei so breit gewesen, daß man mit einem zweispännigen Wagen fahren konnte. Wo aber dieser Gang sich geendet habe, ist nicht mehr ersichtlich.

3) Ehe die, welche zu Rothenfels den Sitz hatten, die Kirche in Immendorf besuchten, sollen sie nach Akams in die Kirche gegangen seyn, wenigstens sind noch Spuren einer Straße von Rothenfels nach Akams vorhanden.

2. **Kirchdorf** liegt im Konstanzerthal. Schon die Benennung „Kirchdorf" läßt uns nicht zweifeln, daß da sehr früh Ansiedelung statt gefunden habe. — Ich will nicht unerwähnt lassen, daß im Jahr 1796 der Stiftsherr von Staufen und Seelsorger zu Kirchdorf Joseph Benedikt Widemann ein Kurat- und

Schulbeneficium errichtete, das aber erst den 12. August 1817 besetzt wurde a).

1) Woher kommt aber der Name „Konstanzer-Thal?“ — Was sich auf diese Frage am richtigsten antworten läßt, ist Folgendes:

Der Sage gemäß soll einer der Habesreutinger die Straße über den Fehren in Tirol gebahnt haben, und deßwegen von dem Kaiser in den Adelstand erhoben worden seyn; wenigstens schrieben sie sich „von Habesreutinger,“ und führten in ihrem Wappen einen Mann mit einer Reut-Haue auf der Schulter. Ein Herr von Habesreutinger war Pfarrer zu Seifriedsberg, ließ daselbst eine neue Kanzel bauen, und an dieser sein Wappen anbringen. — Ein Herr von Habesreutinger war Inhaber des Wirthshauses im Thal; derselbe führte den Namen „Habesreutinger, genannt Konstanzer b).“ — In einer Urkunde aus der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, in welcher vorkommt, wer die Straße im Thal machen und unterhalten müsse, erscheint der Name „Konstanzerthal“ noch nicht, sondern der Name „das Kilchspel-Thal“ (Kirchspiel-Thal) c).

2) Eine Sage gibt an, daß dort, wo in Konstanzer und Hub eine Gottesmutter-Kapelle steht, ehemals ein Frauen-Kloster gewesen sei; aber keine Urkunde gibt einen Beweis dafür *). Jedenfalls ist nicht zu

a) Plac. Braun S. 320; er beruft sich auf Zör.
b) Dies alles theilt mir Herr Zör mit; kann mir aber das Jahr oder die Zeit, in welcher der besagte Habesreutinger, genannt Konstanzer, Inhaber des Wirthshauses im Thal war, nicht angeben, da ihm alle im Landgerichte Immenstadt gesammelten Notizen verbrannt sind.
c) Nach Zör's Mittheilung.
*) Selbst Zör konnte es in keiner Urkunde finden.

glauben, daß da ein förmliches Frauenkloster war; wahrscheinlich lebten nur etliche Weibspersonen in einem Häuschen in einem frommen Vereine *), wie es vor alten Zeiten öfters der Fall war **).

3. Stiefenhofen.

1) Zur Pfarrei Stiefenhofen gehört Vieles, das im Landgericht Weiler liegt. Weiler war aber, als es durch Friedensschluß an die Krone Baiern fiel, östreichisch. — Bei dieser Gelegenheit will ich nachträglich bemerken, daß es einst im Bezirk des Landgerichts Immenstadt viele östreichische zur Herrschaft Hohenegg und in die vorarlbergischen Gerichte Simmerberg und Sulzberg gehörige Insassen gab a).

2) Das Recht, die Pfarrkirche zu Stiefenhofen zu besetzen, hatten die Grafen von Montfort und hernach die Grafen von Königsegg b). — Ehe die Montforte dies Recht besaßen, hatten es früher die Herren von Ellhofen; nach ihrem Absterben erbten es Lutz von Zipplingen und Burkart von Freiberg, genannt vom Bach, vermuthlich als Schwiegersöhne; von diesen kauften es die Grafen von Montfort c).

3) Zur Pfarrkirche in Stiefenhofen ward schon in ältern Zeiten ein Kaplanei-Beneficium gestiftet; dies hat Jakob Liebherr, Pfarrer daselbst, den 1. Jänner 1745 verbessert d).

---

*) Beguinen oder Begharden, vom altsächsischen Worte „beghen“ oder „beggen“, d. h. bethen.
**) So meint auch Zör.
a) Zör.
b) Plac. Braun S. 326; er beruft sich auf Zör.
c) Nach Zörs Mittheilung.
d) Plac. Braun S. 326; er beruft sich auf Zör.

§. 4.

Blaichach. — Seifriedsberg. — Fischen. — Ofterschwang. — Maiselstein. — Tiefenbach. —

1. **Blaichach** hat eine schöne Pfarrkirche; das Besetzungsrecht hatten die Grafen von Montfort und nach diesen die Grafen von Königsegg = Rothenfels a).

Die Pfarrei Blaichach hat an der Landstraße gegen die Pfarrei Seifriedsberg die Blaichacherbrücke zu ihrer Gränze. An der Blaichacher = Brücke war am rechten Ufer der Blaichach ehemals ein Schmelzofen. Das Eisenerz wurde in dem Walde bei Sigishofen (der Pfarrei Seifriedsberg) gegraben, und eine bestimmte Quantität †) ward gemäß dem von Montfort mit dem Bischof von Augsburg im Jahr 1566 geschlossenen Vertrage aus dem Berge Grinten bezogen b). — Gewiß ist, daß der Schmelzofen oder die Schmelzhütte später in eine Glashütte verwandelt wurde c); wie lange aber diese bestanden habe, können wir nicht angeben.

2. Seifriedsberg.

1) Die Lehenschaft der Pfarrkirche zu Seifriedsberg gehörte den Grafen von Montfort, und hernach den Grafen von Königsegg d).

2) Im Jahr 1775 stiftete Joseph Anton Matt, Pfarrer allda, einen Hilfspriester e).

---

a) Plac. Braun S. 314; er beruft sich auf Zör.
†) Das Wort „Quantität" bedeutet Größe, Menge, Maaß, Gewicht.
b) Nach Zörs Mittheilung.
c) Nach Zörs Mittheilung.
d) Plac Braun S. 323; er beruft sich auf Zör.
e) Plac. Braun, nach Zör.

3) Die Pfarrkirche zu Seifriedsberg brannte im Jahr 1474 sammt Allem ab; auch im Jahr 1530 wurde durch den Blitzstrahl die Pfarrkirche in Asche gelegt.

4) Wir finden in pfarrlichen Schriften zu Seifriedsberg Folgendes: — am 18. September 1601 entstand gegen zwei Uhr nach Mitternacht ein heftiges Erdbeben, das sich nach allen Richtungen bis auf zwölf und mehr Meilen erstreckte; und am 26. und 27. September fiel ein mannshoher Schnee.

3. Fischen.

1) Fischen, Fiskinga, erscheint schon im Jahr 905 a). — Es ist noch eine bedeutend große Pfarrei, war aber ehemals viel ausgedehnter, und schloß in sich die nunmehrigen am linken Ufer der Breitach liegenden Pfarreien Mittelberg und Hirscheck und die nunmehrige Kuratie Baad im Walserthale; dann auch die Pfarren Tiefenbach, Maiselstein und Osterschwang b). Die Pfarrkirche soll im Jahr 1126 geweiht worden seyn. Der Kirchensatz soll nach Urkunden vom Jahr 1179 und 1182 dem Kloster Sankt Mang in Füßen, und das Vogtrecht den Welfen gehört haben. Diese verliehen solches den Herren von Rötenberg, nach deren Absterben es im Jahr 1351 an die Herren von Heimenhofen überging. Diese verkauften den Kirchensatz mit andern Rechten im Jahr 1450 an Beatrix Gräfinn von Montfort, dann im Jahr 1466 an den

a) Sieh im k. b. Reichsarchiv. — Vergl. das Würtemb. Urkundenbuch. Stuttgart 1849. S. 206. 233.

b) Plac. Braun. S. 315. — Was Walserthal betrifft, so ist jetzt eine unter den drei Pfarren Ritzlern, welche am rechten Ufer der Breitach liegt, und bis zum Oktober 1508 Tochter von Oberstdorf war.

Grafen Hugo von Montfort, welcher aber erst im Jahr 1485 durch einen mit der Familie von Heimenhofen geschlossenen Vergleich in ruhigen Besitz kam a). Von den Grafen von Montfort kam das Patronatrecht an die Grafen von Königsegg. — Im Jahr 1446 an Sankt Magdalenen-Abend stiftete die Gemeinde mit Bewilligung Konrad's von Heimenhofen in die Pfarrkirche eine ewige heilige Messe und überließ ihm das Patronatrecht. Nachdem dieses Beneficium zerfallen, ward 1696 es wieder aufgerichtet, aber erst 1796 wieder besetzt b).

2) Das schöne und große Pfarrdorf Fischen in lieblicher Lage an der Iller, hat auch eine Kapelle mit schöner Kuppel aus dem sechzehnten Jahrhundert, und mit einem werthvollen Altarblatte von Kaspar Sing. Ein gewisser Herz in Fischen ließ sie erbauen c). Sie steht neben der Pfarrkirche, die unter dem gelehrten und kunstsinnigen, nunmehr verstorbenen Pfarrer Johann Georg Moser in unserer Zeit sehr verschönert worden ist. — Er war auch Dekan des Kapitels.

3) In Fischen ist auch eine bedeutende Stahl-Raffinerie †).

4. Ofterschwang war ehemals, wie ich bereits schon gesagt habe, eine Tochterkirche von der Pfarrei Fischen, und war den Lehenherren derselben eigen d).

---

a) So schreibt Placidus Braun, und beruft sich auf Zör.
b) Placidus Braun; er beruft sich auf Zör.
c) Geiger S. 77.
†) Raffiniren bedeutet läutern, reinigen, feiner machen.
d) Plac. Braun S. 322; er beruft sich auf Zör.

Ihr wurden angewiesen Muderpolz und Sigiswang, welche ehemals nach Seifriedsberg gehört haben a).

5. Maiselstein (Obermaiselstein).

1) Da Maiselstein ehemals eine Tochterkirche von der Pfarrei Fischen gewesen, wurde die Pfarrei Maiselstein immer von den Lehenherren von Fischen besetzt b).

2) Das Pfarrdorf Maiselstein, dessen Kirche auf einem Hügel steht, ist unter Kirschbäumen gleichsam versteckt. — Im Pfarrhofe liegt ein großer wissenschaftlicher Schatz verborgen, nämlich eine reiche Mineralien-Sammlung. Diese wurde geschaffen vom Kapitel-Kammerer Johann Baptist Petrich, der schon früher Pfarrer in Maiselstein gewesen, dann Pfarrer in Blaichach war durch viele Jahre, und zuletzt wieder in Maiselstein Pfarrer war. Dieser Jubelpriester, der auch vom Pflanzenreiche ungemein große Kenntnisse hatte, und ein Alter von 90 Jahren erreichte, hat seine Mineralien-Sammlung dem Kapitel zum Geschenke gemacht. Er starb, nach freier Verzichtung auf seine Pfarrei, in seiner Heimath zu Thalkirchdorf im Jahr 1835.

Derselbe Naturforscher Petrich ist es, der bei Ettensberg (der Pfarrei Blaichach) eine Erdart entdeckte, welche die Hafner zur Glasur der Geschirre benützen; durch diese Entdeckung ist die verdächtige Bleiglasur entbehrlich gemacht worden c).

Er war ein erbaulicher Priester und rechtschaffener Seelsorger; dennoch erzählte er in seiner scherzhaften

---

a) Plac. Braun.
b) Plac. Beaun S. 321; er beruft sich auf Zör.
c) Geiger S. 62.

Laune: „Mir begegnete einst eine Weibsperson, die zu mir sagte, ich thäte viel besser, wenn ich, anstatt in Gebirgen sonderbare Steine zu suchen, mich mit Bildung frommer Seelen abgäbe."

3) Es geht die Sage, ein Bauer zu Obermaiselstein habe vor beiläufig 170 Jahren einen Bleispath entdeckt, jedoch habe er das Geheimniß mit sich zu Grabe getragen, weil er sich fürchtete, daß Holzmangel entstehen möchte, wenn daselbst ein Schmelzwerk erbaut würde.

4) Eine kleine Strecke vom Dorfe Maiselstein ist die merkwürdige Höhle, die man „Sturmannsloch" nennt. Wer sie sehen will, lasse sich von einem Führer dahin begleiten, der sich mit Fackeln und Feuerzeug versehen wird. Die Höhle geht wie ein Stollen wagerecht 80 Klafter tief in den Schwarzenberg hinein, und ist mit vielen Tropfsteinen behängt. Der Eingang macht keine Schwierigkeit; denn die Oeffnung ist 12 Fuß hoch und beinahe eben so breit. Desto gefährlicher ist aber das Innere; denn einigemal gelangt man an 10 bis 20 Fuß tiefe, aber schmale Vertiefungen, über die man, um glücklich hinüber zu kommen, Bretter legen muß. Im Hintergrunde der Höhle ist ein tiefer senkrechter Schacht, in dessen Tiefe man einen Bach rauschen hört. Dieser Bach stürzt nicht weit vom Hirschsprung aus dem Berg hervor, und bildet einen kleinen Wasserfall.

5) Noch mehr Erstaunen, als das Sturmannsloch erregt wohl der Hirschsprung, ein Gebirgsdurchbruch zwischen Felsen des Ochsenberges und des Schwarzenbergs, welche sich bis auf etwa 12 Schuh einander nähern, und zu beiden Seiten senkrecht dastehen; man

dürfte diese Stelle nur mit Thor und Angeln versehen, um den Engpaß zu schließen. Diese Stelle nennt man den „Hirschsprung", weil nach der Volkssage ein Hirsch, den ein Luchs verfolgte, von einem Felsen auf den gegenüber stehenden gesprungen ist. — Die Schlucht setzt sich noch einige hundert Schritte fort, erweitert sich und führt in ein fruchtbares Thal, in dem das Schwefelbad Obertiefenbach liegt.

6. Tiefenbach oder Obertiefenbach.

1) Die Pfarrei Tiefenbach besteht in beiläufig 70 zerstreuten Häusern, die sich in einem Umfange von dritthalb Stunden befinden. Daß sie ursprünglich zur Pfarrei Fischen gehört hat, habe ich bereits schon gesagt; auch selbst zur Mutterkirche erhoben, ward sie immer von den Lehensherren der Pfarrei Fischen besetzt a).

In Betreff der Erhebung Tiefenbachs zur selbstständigen Pfarrei finden wir folgendes:

„Graf Haug zu Montfort und Rothenfels und Sigmund von Heimenhofen, Pfarrer zu Vischen, bitten den Bischof von Konstanz: er möge das Gotteshaus zu Obern = Tüffenbach, in der Grafschaft Rothenfels, welches bisher eine Filiale †) der Pfarrei Vischen gewesen, in Anbetracht der großen Beschwerden, welche die armen Leute zu Tüffenbach, Winkel und Rormos bei ihrem Kirchgang u. s. w. hätten, von Vischen trennen und zu eigener Pfarrei erheben; dazu hätten jene armen Leute sich bereits verpflichtet, einen Pfarrhof zu bauen, und zu Unterhaltung eines Priesters, für die Lebzeit Herrn Sigmunds, welcher die bisherigen Bezüge aus

---

a) Plar. Braun S. 327; er beruft sich auf Zör.
†) Tochterkirche.

Tüffenbach behalten solle, 40 Pfund Heller jährlichen Zinses angewiesen. Gegeben am Donnerstag nach Sankt Agathen Tag 1499 a)."

2) In wildschöner Gegend liegt das gepriesene Bad, anerkannt als das vortrefflichste aller Bäder dieses Landstriches. Es besteht schon mehrere Jahrhunderte; jedoch ward es zu Zeiten wenig besucht, kam aber besonders durch Heilung des regierenden Grafen Hugo von Königsegg-Rothenfels im Jahr 1644 wieder in Aufnahme b). In der Folge kam es wieder in Dunkelheit, bis im Jahr 1815 das Wasser untersucht und eine umständliche Beschreibung der Bade-Anstalt besorgt wurde c). Seit dieser Zeit wird die Bade-Anstalt auch selbst aus der Ferne stark besucht, und die Heilkräfte des Bades übersteigen alle Erwartung. Die hauptsächlichsten Bestandtheile der Quellen sind der Schwefel und die Kohlensäure d).

3) Gleich ober der Pfarrkirche auf der Höhe kommt man auf dem Wege durch's Wasach links oben an ein Haus, wo man den vollen Genuß einer ganz vorzüglich schönen Aussicht hat. Man sieht nämlich in Rundansicht des Oberstdorfer-Thales, Oberstdorf und den Ursprung der Iller; das Auge weidet sich besonders an der Gebirgskette, und am Widderstein, dem Schlußpunkte vom Walserthale. — Eine kleine Strecke von dem besagten Hause steht die sogenannte „Judenkirche," — in einem Bogen auf zwei Felsenlagern von zwanzig

a) Aus dem k. baier. Reichsarchiv.
b) Geiger S. 216.
c) Man sehe „Beschreibung des Heilbades zu Tiefenbach. Kempten bei Joseph Kösel 1815." — Sieh auch bei Geiger S. 216 — 221.
d) Geiger S. 217.

Fuß Höhe ruhend, und von beträchtlicher Weite, ist ein natürliches Felsenthor, mit Tannen und Buchen bewachsen, und hinter demselben ist ein von Felsen umschlossener, halbkreisförmiger und thorähnlicher Platz nach oben offen, so daß der freie Himmel sichtbar bleibt; — der Anblick erinnert an einen Tempel; daher wird das von jedermann angestaunte Naturwunder die Judenkirche genannt a).

4) Zur Pfarrei Tiefenbach gehört, wie wir bereits sahen, das große Alpgut Rohrmoos; das ganze Rohrmoos oder Rohrenmoos hat die Größe von 6,546 Tagwerken oder Morgen und 87 Decimalen †). Die Lage ist für das Auge bezaubernd; besonders großartig sind die links gelegenen „Gottesacker-Wände," nächst dem Hohen-Ifer, der 6,004 Fuß hoch ist; sie werden von Murmelthieren und Gemsen bewohnt b).

Rohrmoos ist noch Besitzthum des Fürsten von Waldsee und Wolfegg. Das Wohnhaus ist sehr geräumig. Neben dem Hauswirthschafts-Gebäude steht eine Kapelle, die ihr hohes Alter ehrwürdig macht. — Die Größe des Viehstandes beläuft sich auf ungefähr 200 Stück der schönsten Kühe. Täglich wird über 1 Zentner Käse verfertigt.

Man kann unter dem Volke die Sage hören, eine unserer Gräfinnen habe das Rohrmoos in Einer Nacht am Spieltische verloren. Dies ist aber ganz und gar irrig. — Rohrmoos war ein Lehen vom Schloß Burgberg, welches von den Herren von Heimenhofen an die Truchsessen von Waldburg verliehen wurde. Als die

a) Sieh im Wegweiser für Wanderer im Algäu. S. 27.
†) Zehntheilen.
b) Wie der angeführte Wegweiser sagt, S. 28.

Grafen von Montfort das Schloß Burgberg im Jahr 1563 von dem Hans Burkhart von Heimenhofen erkauften, wurden sie Lehnsherren von Rohrmoos, und verliehen es an den Truchsessen. — In der neuesten Zeit, nämlich am 25. Juni 1850, hat Fürst Friedrich von Waldburg-Wolfegg den Lehen-Verband mittelst barer Bezahlung von 31 Gulden, 30 Kr. abgelöst. — a).

5) Ungern wird der Leser die Pfarrei Tiefenbach verlassen, da er in ihr so Großartiges fand. Darum wenden wir uns noch vor Winkel rechts zu einer schauerlichen Naturschönheit; und diese heißt „Zwing" oder „Zwingsteg" *). — Die Schlucht ist 36 Klafter tief, und oben kaum 12 Schuh breit. Der Blick in diesen Abgrund erregt Schauder. Ein nur zwei Fuß breiter Steg, der aus zwei neben einander gefällten Bäumen gefertigt ist, führt über die grause Tiefe. Die Seiten des Steges sind nur wenig oder gar nicht mit Lehnen gesichert. Ehe man aber zu diesem Stege gelangt, muß man gähe, mit Holz bewachsene Berge übersteigen, die sich in der Richtung gegen den Steg, 20 bis 30 Klafter hoch, erheben. Wer ausgleiten würde, würde rettungslos in den Abgrund rollen. Aber viele Freunde der wildschönen Natur schreckt weder die grause Tiefe, noch der schwankende Steg, noch der schwierige Zugang zu diesem ab; und da Zwingsteg zunächst zum östreichischen Gränzorte „Walserschänzle" führt, so benützen denselben besonders Schmuggler.

---

a) All dies theilte mir Herr Zör mit.

*) Sieh im „Wegweiser für Wanderer im Algäu ꝛc." S. 28. — und „Naturwunder, Orts- und Länder-Merkwürdigkeiten des Königreiches Baiern. Von Professor Kammerer. Kempten, bei Kösel 1832."

§. 5.

Balderschwang. — Bühl.

1. Balderschwang *).

1) Die in Hüttisau im Bregenzerwald haben das Balderschwanger-Thal, das ihnen östlich lag, schon im dreizehnten Jahrhunderte wenigstens theilweise in Besitz genommen. Sie mußten diese Urwälder lichten. Das gewonnene Holz ward auf die Aach gebracht und bis Bregenz geschwemmt, wo man es an die Inhaber der dortigen Eisenwerke verkaufte. Nun wurde das Thal zu Sommerweiden für das junge Vieh benützt, und war als Eigenthum derer von Hüttisau durch Jahrhunderte anerkannt. — Der Name „Balderschwang" kommt daher, daß ein gewisser Balder der erste Besitzer von solchem „Wang", solchen Bergwiesen war. — Der Eigename „Balder" ist ein vielgebrauchter. Im Jahre 1679 kaufte am 22. August das Kloster Weingarten einen Theil des ungefähr drei Stunden langen Thales um 4,300 Gulden an sich, und benützte den angekauften Theil als Weideplatz für seine Ochsen. Im Jahr 1738 brachte auch das Kloster Mönchsroth einen Theil vom Balderschwanger-Thal käuflich an sich, und benützte ihn wie das Kloster Weingarten den seinigen. Die übrigen Theile wurden von Leuten aus Hüttisau theils zu Weiden für das Jungvieh, theils schon zu Sennalpen benützt. Erst im Jahr 1684 blieb der Schaffner vom Kloster Weingarten endlich auch im Winter im Thal; ihm machte der Schaffner von Mönchs-

*) Der dortige Pfarrer Franz Joseph Höß schrieb mit viel Heiterkeit einen Aufsatz über Balderschwang, der im Sulzbacher Kalender auf das Jahr 1851 steht. — Hier gehe ich nach diesem Aufsatze.

roth es nach. Man behielt einige Kühe, für die man im Sommer Heu gewonnen hatte, zurück. Aus der anfänglich kleinen Umzäunung, die man Heuwachs genannt, bildeten sich allmählig die ersten Berggüter, der Schwabenhof und das Alpgut Gschwend.

2) Schon im Jahr 1569 war, beiläufig 800 Schritte hinter der dermaligen Pfarrkirche, eine Kapelle erbaut worden, in welcher die Hirten an Sonn- und Festtagen sich zum Gebethe versammeln konnten. In dieser Kapelle hielten später die Hilfspriester von Hüttisau, das einst selbst zur Pfarrei Egg gehört und im Jahr 1496 den ersten selbstständigen Kurat bekommen hatte, für die Thalbewohner und Hirten alljährlich einige Mal den Gottesdienst. Und auch Klostergeistliche von Weingarten und Mönchsroth, die im Sommer die Berggüter und die Ochsen und Kühe besichtigten, lasen hier die heilige Messe.

3) Bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhundertes bildeten die Leute in Balderschwang keine kirchliche Gemeinde; erst in den neunziger Jahren des besagten Jahrhunderts geschah es, daß der damalige Pfarrer von Hüttisau, Namens Johann Michael Feuerstein, den Entschluß faßte, den Leuten in Balderschwang zu einem eigenen Seelsorger zu verhelfen. Dieser für fromme Stiftungen überaus thätige und zu großen Opfern bereitwillige Mann trat in Unterhandlung mit dem regierenden Grafen Franz Fidel von Königsegg-Rothenfels, zu dessen Gebiet Balderschwang gehörte, und den Reichsäbten von Weingarten und Mönchsroth, und gewann ihre Zustimmung. Auch die geistliche Behörde in Konstanz willigte ein. Am dritten Sonntage vor der Fasten 1796 that er seinen Plan öffentlich von der Kanzel kund, und erklärte, er werde zum Werke

alles beitragen, was in seinem Vermögen stehe; auch bath er die Pfarrkinder, ebenfalls das Ihrige zu thun. Aber es gab nun viele Widersprüche, über welche der entschlossene Muth des edlen Stifters obsiegte; die Willigern ahmten nun gern sein Beispiel der Wohlthätigkeit nach. Er baute mit Hilfe der Pfarrkinder den Pfarrhof zu Balderschwang, wie auch das Schulhaus, beschenkte die Pfarrei mit einem Widumgut, das jetzt wenigstens 2,000 Gulden werth wäre, brachte für die Kirche ein Grundvermögen von 1,000, für die Schule eines von 1,400 Gulden, und für die Pfarrpfründe nebst dem Widumgut noch ein Grundvermögen von 8,644 Gulden zusammen. Der Pfarrer Feuerstein berichtete dies alles an die bischöfliche Behörde nach Konstanz; sie sendete das lateinisch verfaßte Ausschreiben *) in Betreff der Errichtung einer Pfarrei in Balderschwang nach Hüttisau und Egg, daß es an die Kirchthür geheftet würde. In Egg wußten die Leute nicht, was dies lateinische Schreiben zu bedeuten habe; wohl wußte man's aber in Hüttisau. Die in Egg witterten, das angeheftete lateinische Schreiben enthalte Verrath an die Franzosen; und fast veranlaßte dies einen Auflauf. Im Schreiben konnten sie nur die Worte E g g, H ü t t i s a u und B a l d e r s c h w a n g lesen; darum fürchteten sie, die Franzosen würden über Egg, Hüttisau und Balderschwang nach Tirol ziehen, und dies künde der lateinische Brief an: — nun kam aber der Pfarrer dazu, und erklärte die Sache; jetzt waren Alle zufrieden, und sie sagten: „Was gehen uns die Balderschwanger an? De Burä sott ma aber dütsch schriba, wenn ma will, das se öppas wisse sölle."

---

*) Dekretalen.

Nachdem dreißig Tage ohne Widerrede verflossen waren, erfolgte der bischöfliche Beschluß der Pfarrei-Errichtung. Die reichsgräflich-rothenfelsische Bewilligung ist gegeben am 16. Juni 1795, — die vom Kreisoberamt Bregenz am 21. März 1796, und die Einwilligung der Gemeinden von Hüttisau und Egg am 17. Hornung 1796.

Die alte hölzerne Kapelle, die man abgebrochen, mußte, in der Nähe des Pfarrhofes wieder aufgebaut, als Pfarrkirche gelten.

4) Aber die alte hölzerne Kapelle wurde allmählig zu klein und gar zu baufällig; daher begann man endlich im Jahr 1835 den Bau der gegenwärtigen, sehr freundlichen Kirche. Am 21. Juni 1847 hat sie der Bischof von Augsburg, Peter von Richarz, eingeweiht; und in ihr empfingen am nämlichen Tage mehrere jüngere Pfarrkinder das Sakrament der Firmung. Es war aber ein sehr ungestümer Tag, da es fortwährend schneite und „hurnigelte."

5) Die Glieder der Pfarrgemeinde bestehen aus Ganzjährigen und aus Halbjährigen; Ganzjährige heissen da solche, die Jahr aus Jahr ein die ganze Zeit in Balderschwang bleiben; Halbjährige aber heissen solche, die in benachbarten Orten des Vorarlberges zu Hause sind und nur den Sommer in Balderschwang zubringen. Die Zahl der Ganzjährigen beläuft sich auf etwa 120 in etlichen und zwanzig Familien.

Unter den in die Pfarrei Balderschwang Eingewiesenen sind aber nicht nur baierische Unterthanen, sondern auch östreichische.

2. Bühl.

Am Schlusse meines Büchleins führe ich meinen Leser nach Bühl, an das der fromme regierende Graf Leopold Wilhelm von Königsegg=Rothenfels immer mit Herzenstrost dachte. Der Leser weiß, wo es liegt und wie da Kirchen gebaut worden sind, und daß es zur Pfarrei Immenstadt gehört, zu der auch andere Orte auf dem Lande, z. B. Ratholz, Trieblings, Zaumberg gehören.

1) Im Jahr 1704 vermochte die Loretto=Kapelle zum Wiederaufbaue der ganz abgebrannten Pfarrkirche zu Immenstadt 300 Gulden bar beizutragen, und selbst die Steinplatten von ihren eigenen Umfangmauern abzugeben, welche sie sodann in der Folge neu ersetzen ließ a).

2) Im Jahr 1718 wurde an das Loretto=Kirchlein an seiner Westseite eine der heiligen Mutter Anna gewidmete Kapelle mit zwei Altären angebaut. Diese Kapelle ist ganz licht und heiter, während die Loretto=Kapelle selbst nur durch Ein Fenster, welches einen matten Schimmer auf den alabasternen und goldgefaßten Altar und auf das hinter diesem unter einem Baldachine †) aufgestellte Gnadenbild wirft, eine milde Dämmerhelle empfängt, die den Eintretenden zur Ehrfurcht und Andacht stimmt.

3) In der Loretto=Kirche wird eine Fahne aufbewahrt, die der kaiserliche Lieutenant Karl Sebastian Hoffmann in der ungarischen Rebellion bei Bestürmung der Festung Kaschau 1691 eroberte, und die er

---

a) Fr. X. Brigl in seiner Erzählung, im Sulzbacher Kalender auf das Jahr 1819.

†) Thronhimmel.

zum dankbaren Andenken an den glücklich erfochtenen Sieg in die Loretto-Kirche zur Aufbewahrung gab.

Auch wird in dieser Kirche ein Roßschweif aufbewahrt, den der Graf Sigmund Wilhelm von Königsegg-Rothenfels, Sohn und Nachfolger des Grafen Leopold Wilhelm, als General-Adjutant †) des Herzogs von Lothringen am 22. August 1684 in der für die Türken so verderblichen Schlacht unweit Griechisch-Weissenburg (Belgrad) einem von ihm durch Pistolenschuß erlegten Türken abgenommen hat.

4) Ein besonderer Beförderer der Wallfahrt nach der Loretto-Kirche zu Bühl war jener Pfarrer zu Missen, Namens Johann Karl Heim, von dem ich schon weiter oben erwähnt habe. Er stiftete 200 Gulden zur Unterhaltung des ewigen Lichtes, verehrte der Kirche eine silberne Lampe im Werthe von 230 Gulden nebst einem schönen Kelche, und diente dieser Kirche nach Ableben des ersten Wallfahrtspriesters, als solcher auf eigene Kosten, da die Mittel zum Lebensunterhalte eines Geistlichen nicht zulänglich waren; und so war er da Wallfahrtspriester durch beinahe 12 Jahre, während er in seiner Pfarre einen Stellvertreter hielt.

5) Die Wallfahrt war aber schon sogleich nach Erbauung der Loretto-Kirche in große Aufnahme gekommen. Zahlreich strömten von allen Seiten Andächtige herbei, und beförderten den Zulauf noch mehr durch Verbreitung der Erzählung, wie schon im Okto-

†) Das Wort „Adjutant“ heißt buchstäblich „Gehilfe“. — Man versteht unter einem Adjutanten einen Officier, der einem höhern Befehlshaber zur Ausführung seiner Befehle und zur Führung der Dienstgeschäfte beigegeben ist.

der 1666 wunderbare Hilfe geschehen sei auf Fürbitte der Gottesmutter: — der Schloßvogt zu Rothenfels, Georg Friedrich Christmann, war nämlich schwer krank; seine tief bekümmerte Gattinn machte in ihrer Angst und Noth ein inbrünstiges Gelübde zur Gnaden-Mutter vor der Loretto-Kirche; und er, der rettungslos war und schon todt geglaubt wurde, kam hierauf plötzlich zu sich, und genas wieder völlig a).

Fortwährend fanden viele, welche sich mit gläubigem Vertrauen an die Gottesmutter zu Bühl wendeten, in ihren Bedrängnissen Trost und Hilfe, wie die zahlreichen Votivtafeln und schriftlichen Aufzeichnungen besagen b).

6) Ein Graf von Königsegg-Rothenfels, Karl Ferdinand, brachte im Jahr 1716 von Rom zwei heilige Leiber mit sich, nämlich den des heiligen Märtyrers Krescentius und den der heil. Märtyrinn Kandida; dieselben schenkte seine Mutter Klara Felicitas, geborne Gräfinn von Manderscheid, der Loretto-Kirche zu Bühl c).

In allen Gefahren wendete sich der fromme Sinn der Grafen von Königsegg-Rothenfels und ihrer Gemahlinnen mit Gelöbnissen und Weihegaben an die Himmelsköniginn, die sie in der Loretto-Kirche zu Bühl ganz besonders verehrten; und wo immer ihnen etwas glücklich ausfiel oder ihnen Heil widerfuhr, kamen sie mit Dank und Freude an diesen Gnaden-Ort und erfüllten ihre Gelübde.

Von den vielen Schätzen, welche das fromme Haus von Königsegg-Rothenfels der Wallfahrtskirche zu Bühl

---

a) Fr. X. Brigl

b) Fr. X. Brigl.

c) Fr. X. Brigl.

geweiht hat, ist jetzt wenig mehr zu sehen. Noch im achtzehnten Jahrhunderte wurde unterirdisch durch die Grundmauer gewaltsam in die Kirche eingebrochen und das Kostbarste geraubt. Noch Manches verschwand, als in unserm Bezirk das Haus Königsegg = Rothenfels nimmer regierte, und auch das römische Reich verschwunden war.

Die Andacht und das Vertrauen zum Gnadenbild in Bühl blieb aber dem gläubigen Volke bis auf den heutigen Tag, — gleichsam als ein Erbtheil vom königsegg = rothenfelsischen Hause. Wirklich herzerhebend ist es, im Frühjahr und Spätherbste an den Samstagen nicht allein die Loretto = Kirche, sondern selbst den schönen Platz zwischen ihr und der Stephanskirche mit Menschen angefüllt zu sehen, die zu Gott dem Allmächtigen bethen und die Mutter des Herrn um ihre Fürbitte anrufen.

Druckfehler-Verzeichniß.

Seite	Zeile	lies	für
5	15	509	569
36	7 von unten	an's	aus
57	5 v. u.	den 15. September 1565	den 15. September
106	22	abgefodert	abfodert
117	22	je=	jen=
139	10	Späne	Spähne.

Andere Druckfehler, deren äusserst wenige sind, wird der geehrte Leser leicht selbst verbessern.

Verbesserungen.

Ohne mein Wissen schrieb jemand vor dem Beginn des Druckes Einiges in meine Handschrift, wobei er die Art und Weise ausser Acht ließ, in der ich mein Büchlein zu verfassen in der Vorrede versprochen habe. — Daher soll stehen

Seite	Zeile		
8	16	Radbot	für Radbot
S. 31	Zeile 9 v. u.	Jahr	für Anno.

Was Seite 28 Zeile 21 bis 26 und Seite 29 Zeile 1 bis 5 steht, ist für Ungelehrte ungenießbar, und soll nach meiner Art und Weise so lauten, wie nun folgt:

Doch wird im Jahr 868 den 20. December ein Ulrich Graf von Algau, angeführt a). — Und wahrscheinlich waren Ruadhart, der am 15. März 769 vorkommt, und Welfo, der am 12. April 858 erscheint, zugleich Grafen von Argengau und vom Alpengau b); dann

a) Sieh Neugart's Cod. diplom. S. 371.
b) Daselbst S. 49. 299.

mehrere Ortschaften, die man angeführt findet c), gehören in unser Landgericht Immenstadt und folglich in den Alpengau. — Auch erscheint am 13. Oktober 839 ein Kunrad als Graf vom Argengau und vom Alpengau, wie als Graf vom Argengau und vom Alpengau auch ein Ulrich am 15. Mai 907 erscheint d).

---

c) In diesen Urkunden nämlich.
d) Sieh im angeführten Cod. diplom. S. 241 und S. 548.

nabe.